Sonntag, 24. Mai 1925. Einzelnummer 15 Groschen mit illustrierter Beilage 30 Gr. 64. Jahrgang. Nr. 119.



(Posener Warte)
mit illustrierter Beilage: „Die Zeit im Bild".

Erscheint an allen Werktagen.

Bezugspreis monatl. Zloty bei der Geschäftsstelle 3.50, in den Ausgabestellen 3.70, durch Zeitungsboten 3.80, durch die Post 3.50 ausschl. Postgebühren, ins Ausland 6 Zloty, in deutscher Währ. 5 R.-M.

Fernsprecher 6105, 6275. Tel.-Adr.: Tageblatt Posen.

Postscheckkonto für Polen Nr. 200 283 in Posen. Postscheckkonto für Deutschland Nr. 6184 in Breslau.

Bei höherer Gewalt, Betriebsstörung, Arbeitsniederlegung oder Aussperrung hat der Bezieher keinen Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.

Anzeigenpreis: Petitzeile (38 mm breit) 45 Gr, für die Millimeterzeile im Anzeigenteil 15 Groschen, Reklameteil 45 Groschen. Sonderplatz 50% mehr. Reklamepetitzeile (90 mm breit) 135 gr.

Streitkräfte der Baltenstaaten.

Die Außenpolitik der baltischen Randstaaten ist fast durchweg auf die Gefahr abgestimmt, die ihnen von seiten ihres roten Nachbarn im Osten droht. Daß die Befürchtungen der Randstaaten weder unberechtigt noch übertrieben sind, ist allgemein bekannt. Erinnert sei in diesem Zusammenhang nur an den Revaler Putsch im Dezember des verflossenen Jahres, der es aller Welt deutlich gezeigt hat, daß die baltischen Randstaaten dauernd auf der Hut werden sein müssen, um nicht von Rußland wieder aufgesogen zu werden. Betrachtet man die Frage eines nicht ausgeschlossenen Waffenganges der Randstaaten mit Rußland, so ist es nicht uninteressant, die Kräfte der einzelnen Randstaatenheere näher kennen zu lernen.

Lettland verfügt über eine Truppe von etwa 17 000 Mann 1 800 Offizieren. Es besitzt 120 Geschütze, 6 Tanks und 4 Panzerautomobile. Die Flugwaffe ist ziemlich schwach vertreten. Im ganzen gibt es in Lettland nur 19 Kampfflugzeuge, trotzdem die Bedienungsmannschaft gegen 300 Mann zählt. Das lettische Militär ist in drei Infanteriedivisionen und eine Division Grenztruppen eingeteilt. Außerdem verfügt Lettland über drei Batterien schwerer Artillerie, ein Kavallerieregiment und eine Panzerabteilung. Die Flotte Lettlands ist kaum nennenswert. Sie besteht aus einem einzigen Kanonenboot mit einer aus 80 Personen bestehenden Mannschaft. Die Auffüllung des Heeres geschieht auf dem Wege der zwangsweisen Aushebung. Die Dienstzeit beträgt bei der Infanterie 18 Monate und bei den übrigen Waffengattungen 2 Jahre.

Estlands Heer besteht aus rund 18 000 Mann und 1600 Offizieren. Es besitzt 130 Geschütze verschiedenen Kalibers und 16 Tanks. Verhältnismäßig gut gepflegt wird die Fliegertruppe, die über 57 Kampfflugzeuge, 50 diplomierte Flugzeugführer und 350 Bedienungssoldaten verfügt. Das estnische Heer ist in drei Divisionen zergliedert, von denen eine jede aus drei Regimentern Infanterie, einem Regiment Artillerie, einer Schwadron Kavallerie und den üblichen technischen Hilfsabteilungen besteht.

Finnlands Streitkräfte zählen gegen 26 000 Mann und 1600 Offiziere. Auch hier muß die Fliegertruppe hervorgehoben werden, die über 60 Kampfflugzeuge verfügt. Das finnische Heer ist in drei Infanteriedivisionen eingeteilt, eine Schützenbrigade, eine Kavalleriebrigade und die Spezialtruppen, die außerhalb der angeführten Verbände stehen und ziemlich stark und technisch gut ausgerüstet sind. Außerdem verdient noch erwähnt zu werden, daß jede Infanteriedivision ein Bataillon Radfahrer besitzt. Außer den regulären Streitkräften gibt es in Finnland unter der Bezeichnung „Skyddskår" noch eine freiwillige Schützenorganisation, die dem militärischen Verwaltungsapparat unterliegt und den Charakter einer Volksgarde oder Volksmiliz trägt. Die Organisation zählt 93 000 aktive Mitglieder und erfreut sich der besonderen Unterstützung durch die Regierungsstellen. Von der Helsingforser Regierung erhält die Schützenorganisation eine jährliche Beihilfe von 25 Millionen fin. Mark. Der Rest der für den Unterhalt notwendigen Summe wird durch reichlich fließende freiwillige Spenden der Bevölkerung aufgebracht. Die finnländische Flotte besteht aus fünf Wachtschiffen und fünf Torpedobooten mit insgesamt 90 Offizieren und 800 Matrosen. Die Auffüllung des Heeres geschieht durch die allgemeine [illegible] Aushebung. Die Dienstzeit bei der Infanterie [illegible] Jahr, bei den übrigen Waffengattungen 18 Monate.

Litauens Heer zählt 26 000 Mann und 1300 Offiziere. Der Waffenpark besteht außer den Handfeuerwaffen und Maschinengewehren aus 70 Geschützen, 44 Kampfflugzeugen, 12 Tanks, drei Panzerzügen und 10 Panzerautomobilen. Gegliedert sind die litauischen Streitkräfte in drei Infanteriedivisionen, eine Brigade Kavallerie und die Spezialtruppen, unter denen es auch ein „Regiment Panzerzüge" gibt, eine Formation, die es bisher noch in keinem Heer gegeben hat. Besonders erwähnt muß noch werden, daß Litauen seine technischen Kampftruppen mit ganz besonderer Sorgfalt pflegt. Nach finnländischem Muster gibt es auch in Litauen eine militärische Hilfsorganisation, die den Namen „Litauischer Schützenverband" — Lietuvu Saulu Sojungu — trägt, der Kontrolle des Kriegsministeriums unterliegt und gegenwärtig 12 000 Mitglieder zählt. Auch in Litauen besteht die allgemeine Zwangsaushebung. Die Dienstzeit beträgt in der Infanterie zwei Jahre und bei den übrigen Waffengattungen 3 Jahre.

Für westeuropäische Begriffe muten diese winzigen Heere der einzelnen Randstaaten nicht sonderlich furchterregend an. Daß sie einem modernen Kriegsheer kaum einen nennenswerten Widerstand leisten könnten, bedarf erst keines besonderen Hinweises. Ganz anders liegen die Dinge aber sofort, wenn man die Truppenkräfte der einzelnen Randstaaten zusammen als geschlossenen Kampffaktor in Betracht zieht. In diesem Falle ergibt sich immerhin eine Armee von 200 000 Mann, die im Kriegsfalle auf 500 000—600 000 Mann, ja vielleicht auch noch mehr anwachsen würde. Diese Rechnung ist den Politikern der baltischen Randstaaten bereits seit langer Zeit geläufig. Alle Versuche, einen Bund der baltischen Randstaaten zu gründen, sind letzten Endes mit dieser Erkenntnis in Zusammenhang zu bringen. Ob die baltischen Staaten jedoch selbst im Falle des militärischen Zusammenschlusses einen Ansturm der russischen Armee widerstehen könnten, ist allerdings eine Frage, die vorläufig noch stark bezweifelt werden muß.

Ein Vorstoß gegen Danzig im Senat.

Ernüchterung nach dem Urteil im Haag. — Die Hafenfrage ist das entscheidende. — Die „Giftschlange an Polens Busen." — Der Boykott gegen Danzig. — Der Außenminister Graf Skrzyński bekämpft diese Auffassung. — Was wird die Welt dazu sagen. — Zusammenarbeit ist der Wunsch Amerikas. Herr Trampczyński.

(Warschauer Sonderbericht des „Pos. Tagebl.")

Die ersten Nachrichten, die über die Entscheidung des Haager Schiedsgerichts hier eintrafen, ließen ganz den Eindruck aufkommen, daß Polen in dieser Angelegenheit einen vollkommenen Sieg errungen habe. Die Freude der polnischen Presse war daher sehr groß. Erst allmählich stellte sich eine allgemeine Ernüchterung ein, nachdem bekannt wurde, daß der Hauptpunkt des Streites, nämlich die Abgrenzung des Hafengebietes, in dem die polnische Post wirksam sein darf, vom Schiedsgericht unentschieden gelassen wurde. Wir hatten in den Jahren vor dem Kriege des öfteren Gelegenheit, den Sitzungen des Haager Schiedsgerichts beizuwohnen. Es zeigte sich dort stets die löbliche Gewohnheit, möglichst einen Kompromiß zu schaffen und selbstverständlich bei genauer Berücksichtigung der Rechtslage weder der einen noch der anderen der streitenden Parteien vollständig recht oder vollständig unrecht zu geben. Auch diesmal scheint die alte Tradition, wenn auch unbewußt, beim Haager Schiedsgericht wieder wirksam gewesen zu sein. In allen den Punkten, in denen man sich einig war, hat das Haager Schiedsgericht eine Entscheidung gefällt, die dieser Einigkeit entsprach. So z. B. ist es weder von Polen noch von Danzig bestritten worden, daß Polen das Recht habe, eine eigene Post im Hafengebiet zu unterhalten. Auch war es nicht strittig, daß eine Entscheidung des Hohen Kommissars nicht endgültig rechtskräftig sein könne. Der einzige Punkt, um den der Streit aller Parteien ging, war der, was nun eigentlich als Hafengebiet anzusehen sei. Die Polen reklamierten die ganze Stadt Danzig als Hafengebiet; die Stadt Danzig dagegen wollte als Hafen nur den Teil der Stadt angesehen haben, der auch wirklich Hafengebiet darstellt. Und gerade diesen Punkt, was nun eigentlich Hafengebiet sei, ließ der Haager Schiedsspruch offen. Die ganze Angelegenheit steht nun also wieder auf dem Punkte, auf dem sie gestanden hat, bevor sie zur Entscheidung dem Völkerbundsrat vorgelegt wurde und dieser sie dem Haager Schiedsgericht zur Fällung eines Gutachtens überwies. Die Ernüchterung darüber, daß weder Danzig noch Polen bei diesem Gutachten des Haager Schiedsgerichts etwas gewonnen haben, hat nun offenbar in der Budgetkommission zu einem Vorstoß geführt, den der Senatsmarschall Trampczyński gegen die Freie Stadt Danzig unternahm. Daß dieser Vorstoß zu erwarten war, beweist die Tatsache, daß der Außenminister Skrzyński sich in die Budgetkommission begeben hatte, in der Trampczyński sprach, um gleich nach Trampczyński das Wort zu ergreifen. Man weiß, daß Trampczyński ein alter Eiferer gegen Danzig ist. Hat er es doch einmal in einer Rede fertig gebracht, zu sagen, daß Danzig die Giftschlange sei, die Polen an seinem Busen ernähre und der man den Kopf zertreten muß. Diesmal war Trampczyński zwar gemäßigter, aber immer noch scharf genug.

Trampczyński sagte: Der Friedensvertrag von Versailles habe nicht alle Leute befriedigt. Aber mit der Danziger Regelung sei er, Trampczyński, persönlich sehr zufrieden. Denn wenn Danzig an Polen gekommen wäre, so würde Polen eine Viertelmillion unzufriedener deutscher Bürger mehr haben, die es nur schwer verdauen könne. Man sage aber oft, daß sich in Danzig andere Verhältnisse herausbilden würden, wie in der Schweiz, wo die verschiedensten Nationen einträchtig zusammenarbeiten. Hier vergißt aber Herr Trampczyński die deutschen und französischen Schweizer, die in der Schweiz fast zu gleichen Mengen verteilt sind, und daß hierzu noch ein beträchtliches Element Italiener komme, daß aber in Danzig das polnische Element nur einen ganz geringen Prozentsatz ausmacht. Trampczyński sagte, das Gegenteil dieses Nebeneinanderarbeitens der beiden Nationen sei eingetreten und Danzig habe sich meist in nationalistisch deutscher Richtung entwickelt. Der Besitzstand Polens in Danzig habe abgenommen, der Deutschlands aber zugenommen, was Polen kompromittiere. Danzigs Bestreben ginge auch dahin, sich wirtschaftlich von Polen unabhängig zu machen, dagegen aber abhängig von Deutschland. Aber das sei politisch und wirtschaftlich absolut unmöglich. Nach seiner Ansicht müsse der Charakter Danzigs deutschfeindlich sein. Nur dann würde es die Rolle im Handelsverkehr spielen können, die in seinem Vorteil liege. Polen könne nicht ruhig mit ansehen, wenn Danzig sich nach Deutschland hin orientiert, und man müsse die nötigen Mittel anwenden, dies zu verhindern, wobei Trampczyński deutlich auf einen Boykott anspielt. Er stelle den Antrag, eine höhere Kommission zu schaffen, die allein dem Ministerrat untersteht und alle Danzig bezüglichen Fragen bearbeiten soll. Zu diesen Fragen gehören in erster Linie die Zollfragen, die Bekämpfung des Schmuggels, die Verlegung der Eisenbahndirektion von Danzig nach Bromberg. Trampczyński erklärte, er sei ein Anhänger dieser Verlegung, denn hiermit könne, so behauptete er, Polen sich jährlich 50 Millionen ersparen. Auch wandte sich Trampczyński gegen die Zuckereinfuhr aus Danzig, die in Form von Bonbons, Schokoladen usw. nach Polen erfolge. Polen werde hierdurch sehr schwer geschädigt. Denn in Polen müsse man den Zentner Zucker mit allen Abgaben mit 100 zł bezahlen. Sofort nach Trampczyński erhob sich der Außenminister Skrzyński und ergriff, mit nicht zu verkennender Ironie in der Stimme, das Wort. **Er habe, so sagte er, gar nichts gegen die Kommission einzuwenden, die Herr Trampczyński vorschlage. Aber diese Kommission müsse dem Außenministerium unterstellt werden, das die Verantwortung für alle Konflikte trage, die mit Danzig entstehen könnten. Vor allen Dingen habe er die Verantwortung für den Völkerbund. Wenn Trampczyński auf einen Boykott anspielt, so sei er absolut dagegen, weil ein solcher Boykott in der ganzen Welt einen schlechten Eindruck mache. Alle Staaten, vor allen Dingen Amerika, legen großen Wert auf eine reibungslose Zusammenarbeit der Völker des Ostens, und jede Reibung, die entstehe, verstimme nur in Amerika.** (Man sieht hier deutlich das sehr schätzenswerte Bemühen, Amerika, das doch als Anleihemarkt für Polen die größte Bedeutung hat, auch bei guter Stimmung zu erhalten.) **Die Eisenbahndirektion müsse in Danzig bleiben, schon deshalb, weil die zahlreichen Beamten der Direktion und ihre Kinder eine Stärkung des polnischen Elementes in Danzig bedeuten.** (Wie schlimm muß es schon um das Polentum in Danzig bestellt sein, wenn zu derartigen künstlichen Mitteln gegriffen werden muß, um es zu stärken.) **In der Schmuggelangelegenheit werde oft zu weit gegangen. So mache es doch einen schlechten Eindruck, wenn amerikanischen und schwedischen Reisenden an der Grenze einige Zigaretten abgenommen werden. Nach diesen Worten erhob sich Skrzyński und verließ die Budgetkommission des Senats.**

Trampczyński antwortete sofort und sagte, die Danziger Frage könne nicht allein nur eine Angelegenheit des Ministeriums des Äußeren sein. Der Minister sei doch etwas stark pazifistisch, und darüber könne man verschiedener Ansicht sein. Nun kommt der Marschall zu der merkwürdigen Ansicht, daß das Ministerium des Äußeren zu logisch sei, und allzu logisches Denken könne in der Außenpolitik gefährlich werden. (Ja, meint denn Herr Trampczyński, daß mit einer Hopsapolitik der Überraschungen dem Lande gedient sei?) Danzig habe das Wohnungsamt, das Arbeitsamt, die Verleihung der Staatsangehörigkeit als Mittel, um dem Polentum zu schaden. Im letzten Jahr seien 120 Deutsche naturalisiert worden, aber nur ein einziger Pole. Das sei doch perfide. Er werde sich niemals darauf einlassen, daß Danzig sich nach Deutschland hin orientiere. Er wolle keine Schikane anwenden, aber doch alle Mittel, um dies zu verhindern. Bei der Abstimmung erhielt Herr Trampczyński für seinen Antrag nur eine einzige Stimme.

Der christliche Demokrat Senator Nowodworski stellte darauf den Antrag, eine Kommission, so wie Trampczyński sie vorschlägt, dem Ministerium für Handel und Gewerbe anzugliedern, und dieser Antrag wurde mit 8 Stimmen angenommen. Er wird jedoch in der Vollsitzung des Sejm auf starken Widerstand stoßen, denn jedenfalls wird sich Herr Skrzyński auch noch die Angliederung der Kommission an dieses Ministerium vorbehalten und sich dagegen mit allen Kräften wehren.

Das „Posener Tageblatt" vor dem Appellationsgericht.

Am Freitag, dem 22. Mai, stand der für Politik verantwortliche Redakteur des „Pos. Tgbl., Robert Styra, vor dem Strafsenat des Appellationsgerichtes in Posen. Zur Verhandlung stand das in Posen vom Amtsgericht am 10. Januar 1925 gefällte Urteil, welches einen Monat Gefängnis wegen Beleidigung dem Angeklagten zuerkannt hatte. Vorsitzender des Straffenats war Herr Appellationsgerichtsdirektor Dr. Rosner, die Verteidigung lag in den Händen des Rechtsanwalts Herrn Martin Cohn-Posen. Nach Vorlesung des Urteils und der Urteilsbegründung gelangte der Artikel „Ans Licht!" zur Verlesung, der seinerzeit die Ausweisung der Frau Pfarrer Kasten und des Arbeiters Otto Chimm behandelt hatte. Der Verteidiger, Rechtsanwalt Cohn, erhielt das Wort zu den Ausführungen, welche die Revision sachlich begründeten und in denen er erklärte, daß in diesem Artikel keine Beleidigung einer Behörde ausgesprochen sei, es sei überhaupt nicht klargestellt, wer eigentlich zu den Beleidigten gehören könnte, und das Gericht der ersten Instanz hat gar nicht festgestellt, ob der in Wahrheit Beleidigte den Strafantrag gestellt habe. Weiterhin sei das Urteil der ersten Instanz anzufechten, weil die Verteidigung unzulässigerweise beschränkt worden sei, da das Gericht die Zeugenvernehmung von Frau Pfarrer Kasten und des Herrn Sanitätsrats Dr. Knab in Altkloster abgelehnt habe. Der Verteidiger führte auch weiterhin aus, daß dem Angeklagten, als Vertreter der größten deutschen Zeitung in Posen der § 193 (Wahrnehmung berechtigter Interessen) zuzusprechen sei. Aus diesen Gründen beantragte der Verteidiger Aufhebung des Urteils. Der Staatsanwalt schloß sich den Ausführungen des Verteidigers an und beantragte gleichfalls Aufhebung und Zurückverweisung in die erste Instanz.

Die Beratung dauerte ziemlich lange. Das Urteil lautete: „Das Urteil der ersten Instanz wird aufgehoben und zur nochmaligen Verhandlung in die erste Instanz zurückverwiesen." Die Begründung des Senats schloß sich den Ausführungen des Verteidigers an, und sagte, daß weiterhin festgestellt werden müsse, wer der Beleidigte sei, daß weiterhin festgestellt werden müsse, ob auch dieser Beleidigte den Strafantrag gestellt habe. Weiterhin sei eine Beschränkung der Verteidigung erfolgt. Diese beiden Gründe genügen, das Urteil aufzuheben. Der § 193 könne dem Angeklagten nicht zugebilligt werden, da er sich in der Hauptverhandlung nicht darauf berufen habe, und da er auch nicht motivierte, warum ihm dieser Paragraph im Verhältnis zu diesen ausgewiesenen Personen zustehe. Aus den beiden obigen triftigen Gründen aber ist die Aufhebung des Urteils erforderlich. Das Gericht erster Instanz hat sich danach noch einmal mit dieser Angelegenheit zu beschäftigen.

Deutsch-polnische Streitfragen vor dem Haager Schiedsgericht.

Genf, 22. Mai. Die Reichsregierung hat am 16. d. Mts. durch Vermittlung der Haager Gesandtschaft an den Haager ständigen internationalen Gerichtshof das Ersuchen gerichtet, einen Streit zu schlichten, der die deutschen Interessen in Polnisch-Oberschlesien betrifft. Das Ersuchen der Regierung stützt sich auf den Paragraphen 23 des deutsch-polnischen Abkommens vom 15. Mai 1922 in Genf, der bestimmt, daß Streitigkeiten zwischen Deutschland und Polen über die Auslegung der Anwendung der Paragraphen 6 bis 22 des Abkommens dem internationalen Gerichtshof zur Entscheidung vorgelegt werden müssen. Die Paragraphen 6 bis 22 behandeln das Recht Polens, in Polnisch-Oberschlesien industrielle Unternehmungen einschließlich der Erzgruben und des Großgrundbesitzes zu enteignen. Die Reichsregierung erklärt, daß in einer Reihe von Fällen Polen widerrechtlich industrielle Unternehmungen oder Großgrundbesitz enteignet oder liquidiert habe oder widerrechtlich vorgegangen sei. Der Gerichtshof hat satzungsgemäß von dem deutschen Schritte Polen und dem Völkerbunde Mitteilung gemacht.

Polens Bedeutung in der Welt.

Glossen zur Tschitscherinrede.

Im „Kurjer Polski“ finden wir einige lehrreiche Worte über die Rede Tschitscherins, der ja auch über Polens Bedeutung und über die Gefahren, die Polen drohen könnten, sprach. Wir bringen diese Auslassungen des „Kurjer Polski“, die trotz mancher Unrichtigkeit und manchen Fehlschlusses doch sehr viel Beachtenswertes sagen. Die Gefahren, die Polen drohen, drängen Polens Politik auf das Gebiet — Fehler zu meiden. Es ist sehr richtig, Polen kann sich das nicht leisten, was sich mitunter England leisten durfte. Und doch, auch England hat sich nicht ungestraft die Herrschaft über die Welt angemaßt. Polen würden die Fehler aber noch viel mehr schaden, als dies jemals einem anderen Staate geschehen könnte, und darum ist dieser Artikel auch eine Warnung an alle jene Kreise, die immer der Meinung sind, daß der große Säbel die einzige Gewähr für Sicherheit und Gedeihen ist. Frieden im Innern durch Gewährung aller Verpflichtungen, die den Bürgern gebühren, das ist die erste Hauptbedingung, der ruhige sachliche Ton der klaren Vernunft nach außen, nicht das gefühlsmäßige Lospoltern, ist das zweite Gesetz, das diesem ersten gleich ist. Darauf will der „Kurjer Polski“ hinaus, und darauf will auch Tschitscherin hinaus — und nicht nur sie beide allein, sondern alle jene, die der Vernunft und der staatsmännischen Klugheit in erster Linie zu huldigen sich mühen.

Wir lesen:

„Das Exposé Tschitscherins bedeutet im Vergleich zu früheren ähnlichen Auslassungen einen auffallenden Fortschritt im Geiste politischen Realismus. Das bezieht sich nicht auf die Ausführungen, die verschiedenen Möglichkeiten von Kombinationen der Großmächte untereinander mit und gegen Rußland gewidmet sind, hinsichtlich derer man gewisse Zweifel haben kann. Wir denken auch nicht an die etwas oberflächliche Schematisierung des polnischen „Pazifismus und Imperialismus“, die schon mehr als Zweifel weckt. Den Fortschritt in der Richtung des Realismus sehen wir in dem Teil des Exposés, der uns näher angeht: In der Bezeichnung der internationalen Stellung Polens. Der Auslandskommissar geht von einer Voraussetzung aus, die als geographischer Troismus erscheinen kann, aber der im Bewußtsein in den Jahren nach dem Kriege, nicht nur in Moskau, nicht immer klar war: Von der Voraussetzung, daß ein Angriff gegen Rußland von Westen her nur mit Teilnahme Polens möglich ist. Er zieht daraus den ganz richtigen Schluß, daß „der reizbarste Punkt der Sowjetbeziehungen zum Westen die Beziehungen zu Polen sind“. Herr Tschitscherin beschränkt sich nicht darauf, diese allgemeine Wahrheit festzustellen, sondern wendet sie — wieder sehr richtig — auf eine konkrete und für Rußland überaus wichtige Frage an, auf sein Verhältnis zu Frankreich. Die polnisch-russischen Beziehungen bilden, wie er sagt, eins der Zentralmomente der sowjetisch-französischen Beziehungen.

Wir wissen nicht, ob man sich in Paris über diese Sachlage, die jetzt vom Leiter der russischen Außenpolitik klar festgestellt wird, auch immer Rechenschaft ablegte. Zur zeitweisen Verdunkelung dieser Wahrheit konnten auch die Fehler unserer Außenpolitik beitragen. Vielleicht nicht einmal soviel positive Fehler, falsche Schritte, als infolge der Inertion, die Verwischung aller Umrisse der polnischen Politik, wir möchten sagen, der Mangel einer individuellen Physiognomie Polens in der Reihe der europäischen Staaten. Diese Physiognomie ist im letzten Jahre sehr deutlich hervorgetreten und das ist vielleicht der wesentliche Erfolg des gegenwärtigen Leiters unserer Außenpolitik. Daraus fließen erst die Erfolge Polens in einzelnen Postulaten seines Staatsinteresses. Es genügt nämlich der Welt, jenes individuelle Antlitz Polens zu zeigen, um ihr seine Bedeutung in der Gestaltung der Kräfte in Europa zu demonstrieren. Das Verständnis für diese Bedeutung besteht heute nicht nur in Paris und Moskau — man sieht es auch in London.

Tschitscherin hat aus diesen Prämissen den Schluß gezogen, daß „in den Kombinationen der sowjetischen Friedenspolitik die Schaffung dauernder normaler Beziehungen zu Polen einen der Hauptplätze einnimmt“. Und den besten Weg sieht er in der Belebung der Wirtschaftsbeziehungen zwischen beiden Staaten. Auf diesem Wege strebt Polen eben nach der Schaffung normaler Bedingungen des Zusammenlebens mit allen seinen Nachbarn. Wie wir jedoch gesehen haben, ist der Volkskommissar für auswärtige Angelegenheiten zu diesen Entschlüssen gleichsam à contrario aus der Tatsache heraus gelangt, daß ohne Polen kein Angriff auf Rußland möglich sei. Das bedeutet, daß nicht nur in den Friedenskombinationen, sondern überhaupt in allen Kombinationen der russischen Politik das Verhältnis zu Polen einen der Hauptplätze einnehmen muß. Die Grundlage dieser Feststellung nannten wir geographischen Troismus.

Im Grunde genommen ist nämlich die These Tschitscherins eine Variante des auf diese Grundlage gestützten Aphorismus Napoleons über Polen als den Schlüssel des europäischen Gewölbes. Wir können also das Diktum des Sowjetdiplomaten erweitern und ohne eine Unterschätzung der internationalen Rolle Polens sagen, daß das Verhältnis zu Polen nicht nur in den Kombinationen der russischen Politik, sondern in den politischen Rechnungen jeder der europäischen Mächte einen der Hauptplätze einnehmen muß.

Und hier gelangen wir an einen Punkt, an dem auf Grund der Erfahrungen der letzten Zeit eine gewisse Revision in und über Polen der Begriffe über die Eigentümlichkeiten unserer geographischen Lage möglich ist. Diese wird als unbedingt, als absolut fatal betrachtet. So ist es nicht. Es ist nur relativ und sie ist nur relativ ungünstig. Diese geographische Lage bewirkt, daß unsere Außenpolitik schwierig und jeder Fehler in ihr gefährlich ist. Wir sind wirklich nicht in der Lage Englands, das auf diesem Gebiete — eine Zeit lang wenigstens — ungestraft Fehler begehen konnte, und das auch im Laufe seiner Geschichte von diesem Privileg umfangreichen Gebrauch machte. Aber auf der anderen Seite wiederum ist bei verständiger und geschickter Führung unserer Außenpolitik die geographische Lage für Polen nicht nur Rechtsgrund seiner Existenz und Bedeutung, sondern eine Quelle internationalen Einflusses und Autorität. Das sagte mit etwas anderen Worten Herr Tschitscherin.

Man denkt hier unwillkürlich auf eine Anologie aus unferner Vergangenheit. Daß im Jahre 1871 erneuerte deutsche Kaiserreich befand sich in einer unserer geographischen Lage sehr ähnlichen Lage: Zwischen Frankreich und Rußland. Zwar klagte Fürst Bismarck dem Grafen Schuwalow, daß ihn in schlaflosen Nächten das „Koalitionsalpdrücken“ quäle. Aber — wie wir das schon einmal gesagt haben — die böse geographische Lage Deutschlands war im Grunde genommen ihr böses Gewissen und das wirkliche Alpdrücken des Kanzlers waren die Gespenster Polens und Elsaß-Lothringens. Überdies hinderte „die fatale geographische Lage Deutschlands“ den Fürsten Bismarck nicht daran, gerade daraus den Zentralpunkt der wirklichen deutschen Diktatur Europas zu schaffen — im Gegenteil sie ermöglichte es erst. Natürlich konnte man auch hier nicht ungestraft Fehler begehen. Daß also die Deutschen ein Vierteljahrhundert Wilhelms II. nicht aushielten, darüber braucht man sich nicht wundern, und das besagt nichts.

Zum Glück für die Völker hat der Weltkrieg diese Diktatur nicht nur umgestürzt, sondern auch anderen den Weg verschlossen. Der ewige Drang nach Universalität fand ein neues Bett, aus dem ihn weder das englische Zögern, noch die sowjetische Dialektik hinausdrängen werden. Aber es hat sich nicht das angeborene Recht geändert, daß das quisquis fortunae sunae faber, und daß wer sein Handwerk kennt, dessen Geschick glänzend sein wird, trotz und sogar wegen seiner „fatalen“ geographischen Lage.“

Deutschenhetze!

Die „überfallenen“ Pfadfinder.

Wir hören ab und zu von den Deutschen, die so abgefeimte Bösewichter sind und nur immer daran denken, wie am besten Schaden zugefügt werden kann, und die am liebsten zu jedem Frühstück einen armen polnischen Okazisten verspeisen möchten. Ein wütender Haß glüht aus manchem Blättlein dem deutschen Manne ins Gesicht, der auch polnischer (nach der Verfassung gleichberechtigter) Staatsbürger ist. Woher kommt dieser Haß? Nicht etwa aus dem Gefühl der Stärke heraus. Der Starke kann nicht hassen! Wahrscheinlich aber kommt der Haß aus dem Angstgefühl heraus, — und so scheint es uns, wenn wir uns manchmal die Blätter und Blättlein ansehen, die nicht genug schimpfen und aufbauschen, nicht genug schreien und klagen können. Bisher galt diese Tatsache besonders stark bei uns im Posenschen; von den anderen Teilgebieten hörte man nicht so oft. Das hat sich gründlich geändert . . . auch die anderen Blätter aus nah und fern glauben, daß mit Hetzerei noch mancher Gimpel gefangen werden kann.

Dem Krakauer „Ilustr. Kurjer Codzienny“ wird aus Chelmiec geschrieben: „Wir waren hier Zeugen eines erschütternden Vorfalls, nämlich: Zwischen 7 und 8 Uhr abends kehrte eine Pfadfindergruppe unter dem Kommando L. Kowzans, eines Gymnasiasten der 5. Klasse und Sohnes eines Obersten, in Neu-Sandec, von einer Übung heim. Als die Pfandfinder durch Chelmiec marschierten, wurden sie ohne den geringsten Anlaß von den Deutschen Johann Hoffmann, Friedrich Weinbrenner, Siegfried Gruber, Otto Herr, Karl Juljan Herr u. a. überfallen. Die Bande schlug mit Fäusten und mit Steinen auf die Pfadfinder ein und trieb sie einen halben Kilometer weit vor sich her. Als sie sie zerstreut und bis zur Hauptchaussee gejagt hatte, ergriffen die preußischen Banditen die Flucht, die mehr oder weniger arg zugerichteten Pfadfinder und den fast bis zur Bewußtlosigkeit mißhandelten Volksschüler Chrzanowski ihrem Schicksal überlassend.

Es muß bemerkt werden, daß der Überfall in der Nähe des Polizeipostens stattfand, doch fand sich niemand, der den banditischen Gelüsten der preußischen Chauvinisten ein Ziel gesetzt hätte, die geraubtes und ihnen vom österreichischen Kaiser Josef II. geschenktes polnisches Land bewohnen.

Da dieser Überfall nicht vereinzelt dasteht, muß er mit ganzer Rücksichtslosigkeit gebrandmarkt und die Schuldigen streng bestraft werden, um so mehr, als Neu-Sandec, das fast von allen Seiten von Kolonien preußischer Hakatisten, die den Polen feindlich gesinnt sind, umgeben ist, sonst gezwungen wäre, seine Kinder an die Stadtmauern zu fesseln und ihnen aus Furcht vor neuen Überfällen keine Ausflüge zu erlauben.“

Im Anschluß an diesen Bericht — der sich durch Sachlichkeit gerade nicht auszeichnet — veröffentlichte das genannte Krakauer Blatt einige Tage später den folgenden Schmutz-Erguß:

„Kusch, hakatistischer Bauernflegel!

Anders kann man zu diesen deutschen Hakatisten von Neu-Sandec, die polnische Pfadfinder überfallen und sie schwer mißhandelt haben, nicht sprechen. Diese Kolonisten sind vor hundert Jahren als Hunde zu uns gekommen und schlagen heute, durch Wohlstand aufgebläht, auf der Landstraße unsere minderjährige Jugend. So etwas kann sich nur der deutsche Bauernlümmel erlauben.

Höre, deutscher Bauernflegel, wie man anderwärts mit Dir verfährt: Die Italiener haben sofort nach Besitzergreifung Südtirols in den dortigen Ämtern und Schulen die deutsche Sprache abgeschafft. Sogar in der ersten Klasse findet der Unterricht in italienischer Sprache statt. (Der ersehnte Traum der polnischen Chauvinisten!) Die Deutschen reichen keine Klagen beim Völkerbund ein, lecken ihren Bändigern nur die Stiefel. Denn so ist nun einmal die Psychologie der deutschen Bauern.

Ähnlich verfahren mit den deutschen Kolonisten die Serben. Ähnlich — aber mit gewissen Zugaben. Die Serben veranstalten nämlich von Zeit zu Zeit Deutschenpogrome und schießen auf die Deutschen wie auf Hunde. (Welch ein Jammer, daß man das in Polen nicht tun darf!) Und auch dort lecken die Deutschen ihren Bändigern die Stiefel. Denn so ist einmal die Psychologie des deutschen Bauern.

Hörst Du, deutscher Bauernflegel aus Neu-Sandec? Kusch, denn der Stock hat zwei Enden! Kusch, denn die Faust des polnischen Gebirglers ist hart! Und am besten wird es sein, wenn Du Dich beizeiten fortpackst, ohne auf unser lautes „Hinaus!“ zu warten!“

*

Wer das gelesen hat, der muß, wenn er gläubig ist, auf den Gedanken kommen, daß die Deutschen in Polen doch furchtbare Verbrecher sind. Aber wer das schöne Wort kennt: „Eines Mannes Rede ist keines Mannes Rede, man muß sie hören alle beede!“, der wird sagen, bisher habe ich nur schimpfen gehört, und der Schimpfende hat immer unrecht. Nun sind wir aber in der Lage, gleichzeitig einen Bericht zu bringen, der erheblich ruhiger klingt. Dem in Lemberg erscheinenden „Ostdeutschen Volksblatt“ wird danach aus Neu-Sandec berichtet:

„Am 15. d. Mts. ging eine Schar polnischer Skauten durch das deutsche Dorf Chelmiec. Auf der Straße standen einige polnische und deutsche Knaben, die von den Skauten, welche hinreichend Platz zum Durchmarsch hatten, aufgefordert wurden, den Weg zu räumen. Darauf antwortete einer der Deutschen: „Nur nicht so scharf!“ — worauf die Skauten riefen: „Wenn Ihr Prügel wollt, dann könnt Ihr sie haben!“ Zwei von den deutschen Burschen gingen zufällig denselben Weg, aber nach Hause; diese wurden von den edlen Skauten gleich angegriffen und mißhandelt. Die beiden setzten sich zur Wehr, und von den edlen Skauten bekam auch einer einen Stoß. Das war der ganze Überfall. Die Direktion des hiesigen polnischen Gymnasiums und auch die Polizei gingen nach dem Alarmgeschrei des „Kurjer Codz.“ der Sache nach, doch stellte es sich heraus, daß an der ganzen Sache nichts war und daß der sogenannte „Überfall“ nicht von deutscher, sondern von polnischer Seite ausgegangen ist.

Das ist wieder ein Beispiel, wie die Deutschen verschwärzt und wie aus ihnen feindliche Staatsbürger gemacht werden. Die deutschen Kolonisten von Neu-Sandec und Umgebung sind sicherlich bessere polnische Staatsbürger als so mancher Pole. Was Polen den deutschen Kolonisten zu verdanken hat, sollte der „Kurjer“ zur Genüge wissen.“

Der Überfall war also von polnischer Seite ausgegangen! Mehr kann man nicht verlangen. Und nachdem die Haupträdelsführer, die provozierten, auch ein paar Ohrfeigen abbekommen haben, laufen sie weinend zum „Ilustr. Kurjer“, und der bringt obenstehenden Klagesang. Erst provozieren, und wenn es nicht gelingt, heulen, das sieht diesen Bürschlein ähnlich.

Republik Polen.

Vom Journalistensyndikat.

Die „Agencja Wschodnia“ meldet aus Lemberg: Am Donnerstag fand eine Generalversammlung des Journalistensyndikats statt. Nach dem Bericht des Vorsitzenden Dr. Vogel und Beendigung der Diskussion schritt man zur Wahl des Vorstandes. Zum Vorsitzenden wurde Dr. Alexander Vogel gewählt. Zum Vizevorsitzender wählte man Zygmunt Frueling und Michał Rolle.

Das gute Beispiel.

Die „Agencja Wschodnia“ meldet aus Warschau: Blätter berichten, daß die Aerzte dem Premier Grabski einen Erholungsurlaub in Karlsbad empfohlen haben. Der Premier hat, um nicht ein schlechtes Beispiel zu geben, und wenn auch in beschränktem Maße zur Valutaausfuhr beizutragen, beschlossen, nach Krynica zu fahren.

Der Besuch des Staatspräsidenten.

Der Staatspräsident befindet sich auf seiner weiteren Reise durch die Südkreise Großpolens. In Krotoschin nahm der Präsident eine Defilade des 56. Infanterieregiments der Schützengilde und sonstiger Vereine ab und begab sich dann zum Rathaus, wo er sich im goldenen Buch der Stadt einschrieb und Abordnungen von Kobylin, Dobrzyca, Wielka wieś und Rozdrażewo empfing. Der Präsident begab sich dann nach der Grenzstadt Zduny, wo er vom Bürgermeister Furmacewicz begrüßt wurde. In Zduny besuchte er die Erziehungsanstalt der Vincenta-Schwestern. Der Präsident kehrte dann nach Krotoschin zurück, wo vom Starosten des Krotoschiner Kreises Dr. Dalbor ein Festessen gegeben wurde. Von Krotoschin hat sich der Präsident nach Lissa begeben.

Besuchsfahrt.

Der Landwirtschaftsminister Janicki, der kürzlich in der Tschechoslowakei weilte, ist nach Dänemark gereist. Sein Besuch verfolgt die Ausgestaltung der Beziehungen zwischen den polnischen und dänischen Landwirten. Der erste Schritt in dieser Richtung war der vorjährige Ausflug dänischer Landwirte nach Polen.

Die polnischen Schulden in Amerika.

Am 21. d. Mts. hat der polnische Gesandte in Washington der Regierung der Vereinigten Staaten eine Obligation auf 178 Millionen Dollar, die in Halbjahrsraten in 62 Jahren amortisiert wird, überreicht. Das ist der letzte Akt in der Angelegenheit der Konsolidierung der polnischen Schulden in den Vereinigten Staaten.

Die Beisetzungsfeierlichkeiten der Dorstfelder Opfer.

Aus Dortmund geht uns ein Bericht über die Beisetzung der 48 Opfer der Dorstfelder Katastrophe zu, der lautet:

Am Mittwoch vormittag wurden die 48 Opfer der Dorstfelder Bergwerkskatastrophe beigesetzt. Von acht Uhr morgens an sammelten sich die Arbeiter- und Sportvereine aus Dortmund, Dorstfeld und Umgebung. Zehntausende von Menschen waren von früh an in Bewegung. Auf dem Zechengelände in Dortmund-Dorstfeld mit den ragenden Fördertürmen und rauchenden Werkschloten lag brütende Hitze, so daß die in der Salzmannschule in Dorstfeld geplante Trauerfeier ausfallen mußte. Die Unglücksschächte lagen heute still. Auf den Fördertürmen, auch der Nachbarzechen, war halbmast geflaggt. Schwarze Flaggen wehten auch von den meisten Privathäusern. Punkt zehn Uhr war der Aufmarsch der Tausende und Abertausende auf dem Dorstfeld-Platz beendet. Die zahlreichen Wagen mit den Särgen der Verunglückten trafen ein. Zu Hunderten flatterten umflorte Fahnen über der Trauerversammlung. Mit einem Trauergesang an die verunglückten Kameraden leitete der Arbeitergesangverein von Dortmund die Trauerfeierlichkeiten ein. Daran schlossen sich, von einem einfachen, in ernstes Grün gehüllten Rednerpult aus gehalten, die Teilnahmsreden der Vertreter der Behörden, der Arbeiterverbände und anderer. Unter den Rednern waren der preußische Minister für Handel und Gewerbe, Dr. Schreiber, Reichsarbeitsminister Brauns, Generaldirektor Tengelmann und die Abgeordneten des Betriebsrates sowie verschiedene Vertreter der Arbeiterverbände. Reichsarbeitsminister Dr. Brauns führte in seiner Trauerrede aus: Im Namen der Reichsregierung sei es mir gestattet, allen denen, die von der gewaltigen Grubenkatastrophe betroffen worden sind, in erster Linie den Verwandten, Witwen und Waisen der verunglückten Bergleute, herzlichstes Beileid auszusprechen. Das Jahr 1925 ist ein Unglücksjahr für den deutschen Bergbau. Noch vor wenigen Jahren konnten nicht genug Kohlen gefördert werden, um den Reparationsverpflichtungen zu genügen; heute verderben die Kohlen auf den Halden. Viele Tausende Feierschichten bringen die Bergarbeiterschaft in Not und Sorge. Zu diesen materiellen Leiden kommen die seelischen Qualen aus den sich fortgesetzt wiederholenden menschenmordenden Katastrophen. Worte des Trostes versagen angesichts solch harten Schicksals. Trotzdem darf es uns nicht entmutigen, im Gegenteil, der Opfertod unserer Kameraden soll uns anspornen, alles zu tun, um wirksame Maßnahmen im Kampfe mit den Gefahren des Bergbaues zu treffen. Alles, auch das Letzte muß daran gesetzt werden, daß die Bergleute bei ihrer schweren Arbeit im Dienste des Gemeinwohls an Leben und Gesundheit wenigstens soweit geschützt werden, als es menschenmöglich ist. Dieses Versprechen geben wir den toten Kameraden zum Abschied.

Der preußische Handelsminister Dr. Schreiber sprach im Auftrage der preußischen Staatsregierung und im Namen der preußischen Behörden der Provinz Westfalen den Hinterbliebenen, den Kameraden und der gesamten Bevölkerung der Stadt Dortmund herzlichstes Beileid aus. Oberbürgermeister Eichhof-Dortmund schilderte den furchtbaren Eindruck, den das Grubenunglück auf die Bevölkerung Dortmunds und der Landgemeinde Dortmund-Hörde gemacht habe. Er schloß mit dem Wunsche für die Hinterbliebenen der Opfer: „Findet im Bewußtsein der allgemeinen Teilnahme Trost, in dem Bewußtsein der Fürsorge, an der es nicht fehlen wird!“ Nach Vertretern der Bergarbeiterorganisationen nahm Generaldirektor Dr. Tengelmann von den Essener Steinkohlen-Bergwerken das Wort und sprach im Namen des Vorstandes und des Aufsichtsrates den Hinterbliebenen seine Teilnahme aus. Mit einem Gesangsvortrag des Arbeitergesangvereins wurde die Trauerfeier auf dem Dorstfeld-Platz geschlossen. Gegen dreiviertel elf Uhr setzten sich die einzelnen Trauerzüge nach den Friedhöfen in Barop, Eichlinghofen, Oespel, Marten und zum Hauptfriedhof in Dorstfeld, auf dem 24 der verunglückten Bergleute beerdigt wurden, in Bewegung. Die Trauerwagen mit den von Kränzen eingehüllten Särgen reihten sich in die Züge ein, vor denen einige berittene Polizeibeamte für freien Verkehr sorgten. Hinter den Sargwagen folgten die Angehörigen der Verunglückten, die Vertreter der Behörden und in endlos langem Zuge Zehntausende von Bergleuten. Über den einzelnen Abteilungen wehten die zahlreichen Vereinsbanner und Fahnen, von schwarzem Tuch umflort. Trauermusik geleitete den Zug bis zu den verschiedenen Friedhöfen, wo die Einsegnung der Gräber durch Geistliche beider Konfessionen erfolgte. Nach musikalischen Darbietungen hielten Vertreter von Behörden und Arbeiterverbänden nochmals Ansprachen.

Sonntag 24. Mai 1925. **Posener Tageblatt.** Erste Beilage zu Nr. 119.

Der deutsche Landwirtschaftsminister Graf Kanitz über die Begründung der landwirtschaftlichen Zölle.

In seiner Rede sagte der Minister unter anderem folgendes:

„Die Frage, ob ein Zoll auf landwirtschaftliche Erzeugnisse wieder einzuführen ist, wie er zu gestalten ist, welche Rolle er bei den gegenwärtig schwebenden und bei den noch bevorstehenden Handelsvertragsverhandlungen zu spielen hat, ist seit dem vergangenen Sommer, d. h. seit der damaligen Zollvorlage der Reichsregierung Gegenstand lebhaftester Erörterungen in der Presse und im sonstigen öffentlichen Leben gewesen. Die Erörterungen haben wertvolles Material zur Prüfung der Frage der Agrarzölle ergeben, das bei den Vorarbeiten für den vorliegenden Gesetzentwurf benutzt werden konnte. Die Reichsregierung ist der Auffassung, daß die Frage der Wiedereinführung der landwirtschaftlichen Zölle ohne politische Voreingenommenheit, lediglich vom wirtschaflichen Standpunkte aus zu behandeln ist. Deutschland braucht heute mehr denn je eine starke Landwirtschaft, die imstande ist, den Nahrungsmittelbedarf des deutschen Volkes soweit als irgend möglich aus eigener Erzeugung zu schaffen. **Die landwirtschaftliche Lage Deutschlands fordert gebieterisch, daß die inländischen Produktionsmöglichkeiten nach bestem Können ausgenutzt werden, daß jede unnötige Einfuhr aus dem Auslande vermieden wird und daß unsere Ausfuhr nach Möglichkeit gesteigert wird.** Nach Auffassung der Sachverständigen wird es der deutschen Landwirtschaft, die nach dem Kriege schon erfolgversprechende Versuche zum Wiederaufbau ihrer Produktion gemacht hat, möglich sein, ihre Produktion in kurzer Zeit ganz erheblich zu steigern.

Auf den Streit der Wissenschaft über die Berechtigung von landwirtschaftlichen Schutzzöllen will ich hier nicht eingehen. Das eine steht fest: die deutsche Landwirtschaft muß infolge ungünstiger Klima- und Bodenverhältnisse, ferner infolge der Belastung durch Reparationsleistungen, Steuern, Kreditschwierigkeiten usw. teurer produzieren als das Ausland, insbesondere als die extensiver wirtschaftenden überseeischen Überschußländer. Wird aber die inländische Produktion dem Wettbewerb des durch die vorerwähnten Umstände begünstigten Auslandes ohne jede Regulierung ausgesetzt, so ist es klar, daß nicht eine Steigerung, sondern im Gegenteil ein starker Rückgang der landwirtschaftlichen Produktion die Folge sein muß. In erster Linie haben unter der Konkurrenz des Auslandes die kleinen und kleinsten Betriebe zu leiden.

Die Einfuhr landwirtschaftlicher Erzeugnisse hat trotz zum Teil mehr als ausreichender einheimischer Erzeugung einen außerordentlich starken Umfang angenommen; die inländischen Erzeugnisse dagegen sind vielfach, obwohl sie noch unter den Vorkriegspreisen liegen, nicht mehr abzusetzen gewesen. Die Folge davon ist, daß sich in Deutschland schon bedenkliche Anzeichen für einen Übergang der Landwirtschaft zur extensiveren Bewirtschaftung bemerkbar machen.

Eine Extensivierung der deutschen Landwirtschaft muß aber unter allen Umständen verhindert werden, da nur eine immer intensiver werdende Ausnutzung des deutschen Bodens die Ernährung des deutschen Volkes in schwierigen Zeiten sicherstellen und vom Auslande unabhängig machen kann.

Es ist weiter folgendes zu beachten: Die Handelsvertragsverhandlungen der letzten Zeit haben deutlich gezeigt, welche Schwierigkeiten die gegenwärtig noch andauernde vorübergehende Zollfreiheit für unsere Handelsvertragsverhandlungen bringt.

Die handelspolitische Tendenz in allen Ländern der Welt, welche in der Nachkriegszeit zum Teil ganz beträchtliche Erhöhungen ihrer Zollsätze vorgenommen haben, schreibt zwangsläufig die

Wiedereinführung von Agrarzöllen

vor. Deutschland, inmitten von Ländern mit hohen Zolltarifen gelegen, kann nicht einseitig Freihandel treiben, wenn es mit Erfolg gegen die Zollmauern des Auslandes ankämpfen will. Handelsvertragsverhandlungen, die Zollermäßigungen des Auslandes bringen sollen, können zu befriedigenden Ergebnissen erst führen, wenn auch auf deutscher Seite ein den deutschen Bedürfnissen gerecht werdender Zolltarif geschaffen ist, wie das auch die letzten Handelsvertragsverhandlungen deutlich gezeigt haben.

Aus diesen Erwägungen heraus hat die Reichsregierung im vorliegenden Entwurf auch die Wiedereinführung der landwirtschaftlichen Zölle vorgeschlagen. Es ist dabei zu berücksichtigen, daß infolge des Wettbewerbes auf dem Weltmarkte keinesfalls, wie die Erfahrung gezeigt hat, die Zölle immer voll von den Verbrauchern des Einfuhrlandes getragen werden.

Der Gesetzentwurf sieht einmal die Anknüpfung an das

Getreideschutzzollsystem

der Vorkriegszeit vor. Wie in der Einstellbegründung des näheren ausgeführt ist, hat der Zollschutz der Vorkriegszeit tatsächlich zu einer erheblichen Steigerung und Intensivierung des Körneranbaus in Deutschland geführt, weil die Landwirtschaft auf lange Sicht mit einer gewissen Sicherheit der Entwicklung rechnen konnte. Diese Entwicklung ist in der Kriegszeit aus den verschiedensten Gründen unterbrochen worden; auch heute bringt der Körneranbau noch nicht wieder den Ertrag der Vorkriegszeit. Es ist durchaus verständlich, wenn die gegenwärtigen hohen Getreidepreise auch diejenigen, die an sich einem Getreideschutzzoll zustimmen, zunächst davon abschrecken; indessen muß berücksichtigt werden, daß die gegenwärtige Preislage nur der seit dem Kriege auf allen Gebieten der Weltwirtschaft bestehenden Teuerung entspricht, und daß mit einem Sinken der Preise in entsprechender Zeit gerechnet werden muß, vor allem, da die Ernteaussichten günstig sind.

Gerade die Preisentwicklung des letzten Jahres hat aber gezeigt, welche Bedeutung ein starker heimischer Getreideanbau für die Versorgung des deutschen Volkes hat, weil nur dann die auch im Interesse der Verbraucher unbedingt nötige Stetigkeit der Preisbildung gewährleistet ist. Die Preisentwicklung des letzten Jahres stand unter dem maßgebenden Einfluß des Welthandels, ohne daß die deutsche Landwirtschaft von den gestiegenen Getreidepreisen merkbare Vorteile gehabt hatte, da sie ihr Getreide verkaufen mußte, bevor die große Preissteigerung eintrat. Die Verhältnisse des letzten Jahres sind also ein Beweis dafür, daß nur die Steigerung des heimischen Getreideanbaues das deutsche Volk von der Spekulation des Weltmarktes unabhängig machen kann.

Der Entwurf bringt ferner den Vorschlag eines

Zolles auch für die Herbstkartoffeln.

In der Vorkriegszeit waren nur Frühkartoffeln mit einem Zoll belastet, da sie nur zu Preisen eingeführt werden konnten, die weit über den deutschen Kartoffelpreisen lagen und infolgedessen vom Massenkonsum ausgeschlossen waren.

Ein Zoll für die Herbstkartoffeln erschien in der Vorkriegszeit deshalb nicht notwendig, weil Deutschland unter Berücksichtigung der Lage auf dem Frachtenmarkt eine den deutschen Kartoffelanbau gefährdende Konkurrenz vom Auslande her nicht zu befürchten hatte. Die Verhältnisse haben sich grundlegend geändert. Wichtige Kartoffelanbaugebiete sind Deutschland durch den Vertrag verloren gegangen. Die deutsche Landwirtschaft hat aber mit Erfolg den Versuch unternommen, die Versorgung der deutschen Bevölkerung mit Kartoffeln wie in der Vorkriegszeit vom Auslande unabhängig zu machen.

Die dritte große landwirtschaftliche Zollfrage, die in dem Entwurf geregelt ist, ist die Frage der

Vieh- und Fleischzölle.

Die Viehzucht ist für die Landwirtschaft, insbesondere für die mittleren und kleinbäuerlichen Betriebe des Westens und Südens, ebenso von ausschlaggebender Bedeutung.

Die deutsche Landwirtschaft ist an sich in der Lage, den jetzigen Fleischbedarf, der 41 Kilo für den Kopf der Bevölkerung beträgt und somit dem Stande der Fleischversorgung von 1900 gleichkommt, vollständig zu decken. Sie wäre sogar schon jetzt imstande, auch noch einen größeren Verbrauch zu befriedigen.

Neben diesen drei von mir skizzierten Hauptgebieten der landwirtschaftlichen Produktion sieht der Entwurf noch die Regelung weiterer landwirtschaftlicher Zollfragen vor, die insbesondere für die mittleren und kleinbäuerlichen Betriebe von größter Bedeutung sind. Ich muß es mir versagen, hier auf Einzelheiten einzugehen, und möchte nur kurz darauf hinweisen, daß in dem Entwurf auch die Fragen des Zollschutzes für Gemüse, Obst, Gartenbauerzeugnisse, Butter, Käse, Öle und Fette geregelt sind. Ich darf wegen der Einzelheiten auf die in Ihren Händen befindliche Begründung verweisen. Zusammenfassend möchte ich folgendes sagen: Nicht die Wünsche und Sonderinteressen aus den verschiedenen Wirtschaftsgruppen sind für die Reichsregierung bei dieser Vorlage maßgebend gewesen. Der Landwirtschaft soll nicht etwa eine Art Faulheitsprämie gegeben werden, die sie ohne höchste eigene Anstrengungen vor der Konkurrenz des Auslandes schützt. Entscheidend ist für die Reichsregierung einzig und allein das Interesse der Volkswirtschaft in ihrer Gesamtheit. Die Volkswirtschaft kann nur dadurch zur Blüte gelangen, daß alle ihre Zweige mit allen ihren Kräften zu ihrem Teile dazu beitragen. Der im Entwurf vorgeschlagene Zollschutz soll wie allen deutschen Wirtschaftsgruppen so auch der Landwirtschaft die Möglichkeit zu höchster Anspannung ihrer Kräfte geben.

Sie werden bei genauerer Durchsicht der Vorlage sehen, daß die Vorschläge der Reichsregierung durchaus maßvoll sind und keineswegs hochschutzzöllnerische Absichten verfolgen. Sie wollen dabei auch insbesondere berücksichtigen, daß infolge der Entwertung des Geldes die Zölle in Wirklichkeit niedriger sind als in der Vorkriegszeit, selbst so weit sie rein zahlenmäßig gleich hoch sind.

Aus Stadt und Land.

Posen, den 23. Mai.

Einkommensteuer.

Vielfach ist unter den Steuerzahlern die Meinung vertreten, daß auch Landwirte mit einem Grundbesitz von 120 Morgen aufwärts, erst dann ihre Einkommensteuererklärung bis zum 31. Mai abzugeben brauchen, wenn sie vom zuständigen Urząd Skarbowy dazu aufgefordert werden oder das Formular erhalten. Wir weisen erneut darauf hin, daß weder eine Aufforderung des Urząd Skarbowy noch ein Formular diesen Landwirten zugeschickt zu werden braucht. Abgegeben werden muß die Erklärung spätestens am 31. Mai, unter gleichzeitiger Beifügung der Quittung über die Einzahlung der Hälfte der selbst veranlagten Summe.

Die Steuerzahler mit einem Grundbesitz von 60 bis 120 Morgen sind nur dann verpflichtet, die Einkommensteuererklärung innerhalb 30 Tagen abzugeben, sobald sie vom zuständigen Urząd Skarbowy dazu aufgefordert werden, brauchen aber nicht die Hälfte der selbst veranlagten Summe zu zahlen. Für diese Personen ist der Zahlungstermin für die Gesamtsumme der 1. November.

Warnung vor einem Schwindler.

Wir werden um die Veröffentlichung folgender Warnung vor einem Schwindler gebeten:

„Wie mir mitgeteilt wird, erscheint bei Ansiedlern im Kreise Obornik ein Mann, der vorgibt, in meinem Auftrage Rat und Auskunft in Sachen der Rentenzahlung und Rentenaufwertung zu erteilen. Er setzt den Ansiedlern Schreiben an die Behörden auf, kassiert für Stempelgebühren den Betrag von 8 zł und verlangt die Stellung von Gespann. Dieser Mann ist ein Schwindler, der nicht in meinem Auftrage handelt. Soweit es mit meinen Rechten und Pflichten als Sejmabgeordneter zusammenhängt, wird Rat und Auskunft unentgeltlich in meinem Büro, Poznań, Wały Leszczyńskiego 2 (fr. Kaiserring), erteilt. In meinem Auftrage sind keine im Lande herumreisenden Agenten tätig.

Domherr Klinke, Sejmabgeordneter."

× **Ein deutsches Preisausschreiben.** Aus Anlaß des Bundessängerfestes, das der Bund deutscher Männerchöre Posen-Pommerellen am 4. und 5. Juli in Graudenz veranstaltet, hat der Bund einen Wettbewerb ausgeschrieben für einen besonderen neuen Sängergruß. Es sind zwei Preise von 100 bzw. 50 zł ausgesetzt. Einsendungen sind bis zum 1. Juni d. J. mit verschlossenem Kennwort an den Juwelier A. Stuhldreer in Graudenz, ul. Stara 7, zu richten. Das Sängerfest in Graudenz ist bereits vom Wojewoden genehmigt worden.

× **Im Kino Apollo** wird seit gestern eine Verfilmung des Lessingschen Dramas „Nathan der Weise" vorgeführt, die auf allgemeines Interesse um so mehr zu rechnen hat, als Darstellung und Inszenierung als ausgezeichnet anzusprechen sind. Die Aufführung dieses Films, der von Montag ab bereits anderweitig vergeben ist, schließt mit dem morgigen Sonntag. Deshalb sollte sich keiner die Gelegenheit, einen wirklich gediegenen Film zu sehen, entgehen lassen. Am Montag bringt die Direktion eine Sensation des Sommers, und zwar „Die Tänzerin von Ahamar", mit Norma Talmadge und Josef Schildkraut. Dieser Film beherrschte Monate hindurch den Spielplan der Lichtspieltheater aller Weltstädte.

s. **Leichtfertigkeit eines Kraftwagenführers.** Der „Dziennik" schreibt: Ein Wunder hat ein großes Unglück auf der Chaussee bei Puszczykowo verhütet. Ein großer Kraftwagen mit einer schwer betrunkenen Gesellschaft fuhr am Himmelfahrtstage in rasendem Tempo beim Bahnwärterhaus 112 auf einen anderen Kraftwagen, so daß dieser von Chausseedamm herunterfiel. Die Insassen des angefahrenen Kraftwagens kamen durch ein Wunder mit dem Leben und heil davon, der andere Kraftwagen machte sich aus dem Staube.

---

s. **Moschin, 22. Mai.** Wegen Aussterbens der Mitglieder stand das israelitische Bethaus hier am Markt seit 12 Jahren unbenutzt. Es wurde liquidiert und sollte am vergangenen Sonntag versteigert werden. 5 Kauflustige hatten sich eingefunden. Als Mindestgebot waren 75 000 zł festgesetzt. Der Preis war den Bewerbern offenbar zu hoch, denn ein Kauf kam, wie der „Dziennik" berichtet, nicht zustande. Liquidator ist die jüdische Gemeinde in Posen.

Die entführten Toten.

Roman von H. Stein.

(5. Fortsetzung.)

„Herr Holsten, hinten ist noch ein zweiter Eingang. Ich glaube auch innen jemand gehen zu hören," sagte er halblaut.

„Klopfen wir an," entschied Jack. „Sie, lieber Berry, achten darauf, daß niemand durch die Hintertür entweicht." Und er schritt auf die Pforte zu.

Dumpf tönte sein Pochen an der verschlossenen Tür. Dumpf tönten die schlürfenden Schritte, die sich näherten.

„Wer ist da?" fragte eine heisere Stimme.

„Im Namen des Gesetzes öffnen Sie!"

Die Tür ging knarrend und widerwillig auf. Ein Mann, hoch in den Vierzigern, stand in ihrem Rahmen. „Was ist los? Hier ist nichts zu suchen!" Und er wollte die Tür wieder schließen. Aber schon hatte Ten den Fuß dazwischengestellt, und Holsten trat ein.

Er prallte fast zurück. Ein unsagbarer Geruch von verwestem Fleisch schlug ihm entgegen.

„Bleiben Sie hier, Godinor. Ten und ich werden uns von dem Herrn ..."

„Dr. Younan, Arzt," ergänzte dieser.

„Von Dr. Younan die Räumlichkeiten zeigen lassen," schloß Holsten. „Darf ich bitten!"

Er wies seine Polizeimarke vor und schritt sofort zur Tür, die in ein großes halbdunkles Zimmer führte.

Auch hier roch es abscheulich nach verwesenden Dingen. Ten hielt sich das Taschentuch vor die Nase, eilte an eines der verhangenen Fenster und riß es auf.

Holsten zog den Fetzen Stoff von dem anderen Fenster. Helles Licht flutete nun herein. Ein unbeschreibliches Durcheinander erfüllte den Raum.

An der rechten Wand stand ein Regal, auf dem allerlei Gläser und Retorten aufbewahrt waren. Auf dem obersten Bord befanden sich große, zugebundene Gläser, in denen in Spiritus Teile von menschlichen Körpern schwammen, armselige Körperchen zu früh geborener Kinder, Mißgeburten aller Art.

Links stand ein eiserner Ofen, auf dem eine nicht zu beschreibende Mischung ihren betäubenden Dunst zur verschimmelten Decke sandte.

In der Mitte befand sich ein großer Tisch, auf dem einige präparierte Fleischstücke lagen. Blutige Reste — halb seziert — teilweise die Sehnen bloßgelegt — dazwischen.

Das Grausigste aber war an den Haken aufgehängt, die zwischen den beiden Fenstern in die Wand getrieben waren. . . . Überreste eines menschlichen Körpers!

Ten schrie entsetzt auf. Auch Holsten wandte sich einen Augenblick erschüttert ab.

„Das hätte ich nicht erwartet! Das ist ja mehr als grauenvoll," murmelte er.

Dr. Younan stand mit übereinandergeschlagenen Armen an der Tür.

„Nun, meine Herren," sagte er kalt, „haben Sie genug von meinen Versuchen gesehen?"

Er trat näher an den Tisch heran. Dabei bemerkte der Detektiv, daß er den rechten Fuß stark nachzog.

„Was haben Sie mit Ihrem Fuß gemacht," fragte er ihn barsch.

„Ich stürzte von einer Leiter und verstauchte mir den Knöchel. Aber was interessiert Sie das?"

„Das werden Sie gleich hören, Herr Doktor!" versetzte Holsten. „Herr Kommissar . . ."

Godinor trat ein.

„Verhaften Sie diesen Herrn, als verdächtig, die Toten im Schauhause gestohlen zu haben."

„Im Namen des Gesetzes!" Der Beamte legte Younan die Hand auf die Schulter.

Der Arzt lachte auf.

„Sie sind nicht bei Troste! Was hat dieser Raub mit mir und meinem verstauchten Knöchel zu tun?"

„Das werden Sie wohl selbst am besten wissen," antwortete Godinor, „wie Sie sich verletzten, als Sie mit Hilfe der Leiter die Toten durch das Dach der Halle stahlen."

„Und was hätte ich mit all den Leichen machen sollen?"

„Was Sie mit dieser taten," erwiderte der Detektiv und wies schaudernd auf die Haken an der Wand und auf den Tisch.

„Sezieren? Ach, Verehrtester — soviel Zeit lassen mir meine Versuche nicht, um einunddreißig Körper zu untersuchen. Außerdem . . ." Er schwieg plötzlich erschrocken.

„Nun," drängte Holsten.

„Nichts," erwiderte kurz der Arzt. „Ich folge Ihnen. Meine Unschuld wird sich schon herausstellen."

Er schritt voran.

IV.

Die Villa des großen Industriellen William Banks war hell erleuchtet. Wagen auf Wagen fuhr vor das hohe Portal.

Ein livrierter Diener öffnete die Kutschenschläge — ein anderer die Pforten des gastlichen Hauses.

Die prachtvollen Innenräume boten ein buntbewegtes Bild. Zahllose Gäste strömten von einem Saal in den anderen. Toiletten von raffiniertester Eleganz wechselten mit gutsitzenden Fräcken. Alles was zur jungen Industrie und Finanz der Stadt gehörte, hatte sich heute hier versammelt, um Miß Zoe Banks, die schöne Tochter des Hausherrn, zu ihrem einundzwanzigsten Geburtstage zu beglückwünschen.

Zoe war ein reizendes Mädel in all ihrer Frische und dem Zauber ihrer zwanzig Lenze. Manch einer hatte schon die Hand nach dem verlockenden Goldvögelchen auszustrecken versucht — aber noch hatte Zoe nur Körbe verteilt.

„Vater sagt, ich müßte bald ans Heiraten denken," erzählte sie lachend ihrer Freundin Gigit Ten, als die beiden erhitzt vom Tanz im Wintergarten Ruhe und Kühlung suchten.

Sie hatten sich heimlich aus dem Saal geschlichen, in dem ein Orchester selbst die Tanzunlustigen durch seine schmeichelnden Melodien zum Reigen zwang.

Nun lehnten die jungen Mädchen träumerisch in den bequemen Korbsesseln — Dämmer umhüllte sie — leise hörten sie den Rhythmus der Musik.

(Fortsetzung folgt.)

Unterhaltungsbeilage des Posener Tageblattes.

Spricht man mit jedermann,
Da hört man keinen;
Stets wird ein andrer Mann
Auch anders meinen;
Was wäre Rat sodann,
Sie zu verstehen?
Kennst du nicht Mann für Mann,
Es wird nicht gehen.

Goethe.

Die Rache des Knaben.

Von Hans Bethge.

In einem Gebiet des nördlichen Ungarn findet man unmittelbar an den Ufern der Theiß eine Anzahl Hütten, besser Baracken genannt, einem alten Holzhauergeschlecht gehörig, das in einem benachbarten riesenhaften Walde sein Handwerk betreibt.

Die Ufer der Theiß sind dort von großem Reiz. Die hohen Pappeln spiegeln sich in dem gleitenden Wasser, und zu Beginn des Sommers kommt regelmäßig eine Schar Maler herbei, um sich in der Nähe des Waldes und der Ufer niederzulassen.

Selbst im Winter kommen Fremde, um sich an dem eigenartigen malerischen Reiz der Gegend zu erfreuen, und vermehren durch ihre Gegenwart die Einnahmen jener Holzhauerfamilien, so daß es zum Beispiel dem alten Balassi, einem der geachtetsten Männer der ganzen Gegend, gestattet war, völlig ohne Sorgen zu leben.

Balassi war stolz auf seine Ahnen, die den Wald niemals verlassen, sondern sich allzeit redlich durch ihre Arbeit ernährt hatten. Der Alte war Witwer. Sein Weib hatte ihm zwei Kinder hinterlassen, ein Mädchen namens Maria, das jetzt fünfzehn Jahre zählte, und einen siebenjährigen Knaben, Niklas. Letzterer war ein schweigsames Kind und zeigte schon in seinen jungen Jahren eine ganz überraschende Willensstärke.

Die Mutter hatte auf ihrem Sterbebett — das war jetzt zwei Jahre her — die Hand ihrer Ältesten ergriffen und zu ihr gesagt:

„Höre, Maria! Dein Vater ist alt und Dein Bruder hat einen harten Kopf. Ich vertraue sie Dir beide an, denn Gott will, daß ich Euch verlasse. Wache besonders über den Kleinen. Suche ihm die Mutter zu ersetzen. Du hast viel Macht über ihn, ich habe es längst bemerkt!"

Und Maria hatte weinend erwidert: „Ja, Mutter, ich will über ihn wachen."

Am folgenden Tage war die große Schwester zu einem Mütterchen geworden.

Sie war es, die darauf hielt, daß die Hütte immer sauber war, die dem Vater abends die Suppe bereitete und die Sachen des Kleinen in guter Ordnung hielt. Sie war immer geschäftig und sparsam und verlor nie den Mut. Fast den ganzen Tag über war sie allein; der Alte begab sich schon bei Tagesanbruch zur Arbeit in den Wald. Eine Stunde später weckte sie dann Niklas, um ihn in die nächste Gemeindeschule zu bringen. Diese lag etwa zwei Kilometer weit entfernt. Die beiden gingen, um den Weg abzukürzen, quer durch die Felder, die bald vom Regen, bald vom Schnee aufgeweicht waren. Vor der Heimkehr kaufte Maria bei dem Dorfbäcker das nötige Brot und manche anderen kleinen Vorräte, je nachdem es ihre Börse gestattete. Dann wendete sie sich wieder fröhlich der einsamen Hütte zu, wo sie nach Verrichtung ihrer häuslichen Pflichten grobe Kleidungsstücke nähte, die der Tuchhändler des nächsten Dorfes an die Landleute zu verkaufen pflegte.

Im Sommer saß sie auf der Schwelle der Hütte und sah die Theiß unter den hellen Blättern der Weiden dahinfließen.

Des Abends kam Niklas allein von der Schule zurück. Oft verspätete er sich, während Maria mit Unruhe wartete.

Eines Abends kam er wieder später als gewöhnlich. Sie war ihm, eingedenk der Worte ihrer verblichenen Mutter: „Wache über den Kleinen!", ein Stück entgegengegangen. Was würde der Vater dazu sagen, wenn er Niklas bei Anbruch der Nacht noch nicht zu Hause fände! Sie formte beide Hände wie ein Horn vor dem Munde und rief in den Wald hinein: „Niklas! Oho! Niklas!"

Er kam schluchzend einen schmalen Pfad daher. Das Echo einer nahen Felswand wiederholte das Weinen seiner aufgeregten kleinen Brust.

„Was ist Dir, Niklas? Warum kommst Du so spät? Bist Du in der Schule bestraft worden?"

Niklas weinte unablässig, die Hände vor den Augen.

„Du willst es mir nicht sagen? Sieh, Deine kleine Mutter würde so glücklich sein, wenn sie Dich trösten könnte."

Niklas stieß mit dem Fuß auf die Erde.

„Ich will nicht getröstet sein! Ich will es nicht vergessen, was mir dieser Feigling getan hat!"

„Wer ist denn der Feigling? Was hat man Dir denn getan?"

„Der Peter ist es! Er hat mich mit der Faust geschlagen, um mir meine Bälle zu nehmen."

„Laß doch sehen, ob er Dir weh getan hat."

Sie spreizte die Fäuste des Kleinen, die er geschlossen vor die Augen hielt, auseinander und sah, daß das linke Auge geschwollen und blutig war. Sie bekam einen großen Schreck, zog das Kind zur Hütte hin und wusch das Auge mit frischem Wasser.

„O, ich schwöre, daß ich mich rächen werde, Maria! Ich schwöre es!" beteuerte Niklas eifrig, einen Klang des tiefsten Hasses in der Stimme.

Da ging ein Lächeln über Marias Gesicht, und indem sie den Kopf des Kindes an ihre Brust zog, antwortete sie:

„Sei doch vernünftig, Niklas! Peter ist doch Dein Spielkamerad. Er hat unrecht getan, gewiß, aber er hat sicher nicht gedacht, daß es so schlimm werden könnte."

„Er ist ein Feigling, ein Schuft!"

„Aber Niklas!"

„Und ich werde mich rächen! Wahrhaftig, ich werde mich rächen!"

„Aber man soll sich doch nicht rächen!"

„Oho!"

„Du würdest unserer toten Mutter Kummer bereiten."

Niklas rückte das Kinn starrköpfig etwas nach vorn und murmelte zwischen den Zähnen, so daß es Maria nicht hören konnte: „Wir werden ja sehen."

Maria war die einzige, die es vermochte, dieses kleine wilde Herz zu besänftigen. Aber sie begriff, daß sie diesmal keine Macht über ihn haben würde. Sie kannte diesen eigenentschlossenen Charakter zu gut. Täglich zitterte sie, aus Furcht, daß Niklas dem Peter das Böse, das dieser ihm zugefügt hatte, allzu reichlich vergelten würde. Der Kleine wurde immer schweigsamer. Er trug einen Haß in sich, wie ihn sonst nur Männer empfinden.

Maria wußte, daß Peter am Mittwoch, wo keine Schule gehalten wurde, herbeizukommen pflegte, um mit Niklas am Ufer der Theiß zu spielen. Sie erwartete diesen Tag mit Ungeduld, um zu sehen, ob ihr Bruder vergessen haben würde. Aber Niklas verbarg sich den ganzen Tag im Gehölz. Und der andere ließ sich nicht sehen.

Ein Monat verstrich, ohne daß die beiden Kinder sich gegenüber getreten wären. Maria fing schon an, nicht mehr an den Streit der Jungen zu denken. Doch verfehlte sie abends nie, Niklas freundlich zuzureden und ihm Liebe zu predigen. Denn im Geheimen fürchtete sie doch immer seinen allzusehr zur Rache geneigten Charakter.

Die Theiß ist am Ufer teils von Weiden, teils von Pappeln bestanden. Unter den letzteren heben sich zur Sommerzeit große, schwarze Schattenflecken auf dem Wasser ab, so daß es aussieht, als ob der Grund dort tiefer sei. An diesen Stellen pflegte Maria während der heißen Hundstage das Wasser zu schöpfen, weil sie meinte, es wäre dort frischer.

Niklas brachte während der Ferien seine Zeit mit Fischen zu, mittels eines kleinen Netzes, einer Spulenschnur und anderer Fänge, die er sich selbst angefertigt hatte. Den ganzen Tag trieb er sich an den Ufern herum, bald hier, bald dort, immer mit ganzer Seele bei der Sache.

Eines Abends nun, vor dem Essen, es war gerade sieben Uhr, schritt Maria zur Theiß hinab, um unter einer der Pappeln frisches Wasser zu schöpfen.

Sie kniete nieder und füllte mit ausgestrecktem Arm einen Steinkrug.

Da plötzlich, zehn Schritte von ihr entfernt, unter dem Laubdach einer Weide, das Aufklatschen eines Körpers, der ins Wasser fiel. Darauf ein erschütternder Schrei.

Maria neigte sich nach vorn und sah ein Kind, das der Strom mit sich fortriß. Es sträubte sich vergebens, tauchte hinab und kam wieder zum Vorschein.

„Zu Hilfe! Zu Hilfe!" rief das Mädchen.

Hinter ihr wurden Schritte vernehmbar. Niklas eilte herbei.

„Was ist denn?" fragte er.

„Ach," rief sie ganz bleich, „ich glaubte, Du seiest es, der dort ins Wasser fiel. Der Strom hat ihn erfaßt, — er ist verloren!"

Niklas legte die Hände wie ein Schirmdach über die Augen und prüfte die Oberfläche des Wassers.

„Das — das ist ja Peter! Peter ertrinkt!"

„O seine arme Mutter!" schluchzte Maria und lief besinnungslos am Ufer auf und ab.

Plötzlich wendete sie sich um. Sie hatte einen zweiten Sturz ins Wasser vernommen.

„Niklas!" rief sie, „Niklas, mein Bruder!"

Aber Niklas schwamm, ohne zu antworten, mit großen Stößen auf den anderen zu. Er war ein vortrefflicher Schwimmer. Er erreichte seinen Kameraden und — puff!

„So," knirschte er dabei, „das war, um unsere Rechnung glatt zu machen!"

Dann zog er den ermatteten Körper gegen das Ufer hin, wo Maria in hellem Aufruhr noch immer um Hilfe rief.

„Ich habe geschworen, mich zu rächen, — heute habe ich's getan!"

Maria nahm den Bruder in die Arme, preßte ihn heftig an sich, mit mütterlicher Leidenschaft, und sagte unter Tränen:

„O, mein Niklas, wie bin ich stolz auf Dich!"

Rheinische Räubergeschichten.

Von Prof. Dr. Walzel-Bonn.

Vor wenig Jahren schüttelten die Neunmalweisen noch zweifelnd den Kopf, wenn festgestellt wurde, daß der deutsche Roman sich wieder dem Aufregenden, Spannenden, Schauerlichen zuwende. Und zwar auf den Höhen des künstlerischen Schaffens. Jahrzehntelang war dank Gottfried Keller und Theodor Fontane auf deutschem Boden alles Erzählen auf schlichteste Wirkung willig eingeschränkt geblieben. Man ließ sich lieber vorwerfen, daß der aufstachelnde Reiz ausländischer Erzählungskunst den Deutschen unerreichbar bleibe, als daß man zu den erregenden Mitteln gegriffen hätte, die im Gebiet des Kriminalistischen liegen. Es kam zu Kunstwerken von leiser Farbenabtönung, von müdem Kolorit. Alle grelleren Töne blieben dem Schauerroman oder den Detektiverzählungen überlassen.

Heute scheuen auch Dichter, die in erster Reihe stehen, scheut etwa auch Albrecht Schaeffer nicht Voraussetzungen, die ins Verbrecherische hinüberspielen und Augenblicke einer fast peinigenden Ungewißheit, wie sie einst bei den Schilderungen der Geheimnisse von Paris anzutreffen waren. Wiedererwacht ist die Stimmung, aus der sogar Schiller es für wertvoll halten konnte, die Berichte über bemerkenswerte Gerichtsfälle, die von dem französischen Rechtsgelehrten Pitaval in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts veröffentlicht worden waren, verdeutschen zu lassen und mit einer empfehlenden Einführung zu begleiten. Der Verlag „Die Schmiede" eröffnet jetzt eine ganze Reihe stoffverwandter Bände. Er hat Alfred Döblin für diese Absicht gewonnen. Döblin prüft in dem Band „Die beiden Freundinnen und ihr Giftmord" einen schwer deutbaren Fall aus dem Geschlechtsleben des Weibes. Diesem ersten Band der Sammlung „Außenseiter der Gesellschaft, Die Verbrecher der Gegenwart" (sie wird von Rudolf Leonhard herausgegeben) folgten andere von Egon Erwin Kisch, Eduard Trautner und Ernst Weiß. Neben Berlin trat Wien. Klarer konnte gar nicht bezeugt werden, wie reif die Zeit für einen neuen „Pitaval" ist.

Auf welchem Wege sich die Wandlung, die Abkehr von den stilleren Bräuchen der Zeit um 1900 vollzogen hat, sei hier nicht abermals dargetan. Das Bedürfnis des Expressionismus, letzte Grenzen des Erschütternden und Aufwühlenden zu erreichen, hat mitgewirkt. Allein schon vor dem Beginn des expressionistischen Gestaltens sind Anzeichen zu beobachten. Selbst ausgesprochene Vertreter kunstvoll gedämpfter Erzählung griffen eines Tages in das Gebiet des Kriminalistischen hinüber. Ricarda Huch schrieb den „Fall Deruga". Sogar die neue oder vielmehr wiedererneuerte gesteigerte Ausdrucksform ist schon kurz vor dem Expressionismus anzutreffen. Er hat nur noch übertrumpft, was an Schaurigem des Stoffes und Schauererweckendem der Wortgebung schon vorbereitet war.

Es mag fraglich bleiben, ob Klara Viebig jemals sich den Gesetzen einer Kunst ganz unterworfen hat, die bewußt allem Starkgetönten aus dem Wege ging. Ihr rheinisches Temperament und der Gegenstand ihrer Erzählungen, mindestens soweit er abermals rheinisch ist, lenkten sie zu stärkerer Bewegtheit hin. Dennoch weicht ihr neuester Roman „Unter dem Freiheitsbaum" beträchtlich ab von der Richtung ihrer älteren Schöpfungen. Er bezeugt, wie auch sie dem Zug zum Verbrecherroman nachgibt. Held des Buches ist der vielgenannte Räuberhauptmann Schinderhannes vom Ende des 18. Jahrhunderts. Sein Schicksal spielt sich in dem Rahmen ab, den die französischen Revolutionsheere im Rheinland schaffen. Auf den Kopf gestellt ist das Einst, das so ruhig und so patriarchalisch gewesen war. Ein rechtes Spitzbubenklima gedeiht. Ganz besonders droben auf der Eifel, dem Boden, den als erste Klara Viebig uns bekannt und verständlich gemacht hat. Und von den frühen Taten des Hannes Bückler und seiner Genossen, von stolzen Augenblicken voll Herrscherbewußtsein, die freilich bald mit recht bösen Lagen wechseln, geht es hinab bis zum Ende auf dem Schafott. Ein Gerichtsverfahren also und die Enthüllung eines Geheimnisses. Die Eifeltochter, der Viebig alter Liebling, erobert in dieser Umwelt ganz andere Lebensmöglichkeiten als in den Geschichten, die von der Viebig aus der Gegenwart geholt waren. Schwermütiger Ernst kennzeichnet das eine dieser Mädchen. Eine andere, das Julchen aus Weyerbach, die Geliebte des Hannes, hat die rechte Bubenhaftigkeit und den tollen Übermut aus ihrer engeren Heimat. Einmal befreit Hannes Bückler gefangene Genossen mit Julchens Hilfe. „An der Stadtmauer rutschte etwas. Von Bücklers Schultern auf Bücklers Kopf, von Bücklers Kopf auf einen Mauervorsprung und von da weiter hinauf kletterte das Julchen aus Weyerbach; eine Katze war nicht gelenker. Nun war sie am Fensterchen, reichte eine Feile hinein und wickelte sich einen starken Strick von den Hüften los. Sie selber kam schon so wieder herab, sie brauchte kein Seil dazu." Am Strick lassen sich die Gefangenen einer nach dem andern hinab. Am Morgen findet man das Kaschöttchen leer.

Noch eine Steigerung des Julchens ist die Pariser Tänzerin Vestris. Hannes fängt sie auf ihrer Fahrt nach Koblenz ab; sie soll ihm ein schönes Lösegeld einbringen. Nun sitzt er mit ihr in seinem Versteck. Der Wein beginnt zu wirken. Sie springt auf den Tisch. „Die Tänzerin hob die Füße und trällerte sich was, sie stellte sich ganz auf die Spitzen, und dann gab es einen Wirbel, nur auf dem rechten Bein sich stützend und das linke um sich herum schlenkernd, als wäre das gar nicht festgewachsen, sondern hinge lose an einem Scharnier." Bald ist sie ein Vogel, der fliegt, eine Schlange, die windet, ein Schwärmer, der schwirrt, ein Ball, ein Kreisel. „Sie gab eine Probe ihrer Kunst, wie sie sie nie besser gegeben hatte vor Tausenden auf dem Theater. Hier tanzte sie freiwillig, hier war sie wie losgelassen." Zuletzt springt sie mit einem Schrei — halb in Triumph, halb in Verlangen — dem Hannes gerad in die Arme hinein.

Dennoch wird das alles an innerer und äußerer Bewegtheit überholt von Josef Pontens Novelle „Die Bockreiter", die 1919 erschienen ist. Wieder eine rheinische Räubergeschichte, wieder im Tiefland. Auch sie fußt auf geschichtlichen Zeugnissen. Sie spielt ein paar Jahrzehnte früher. Die Bockreiter sind nicht wie die Bande des Schinderhannes Wegelagerer und Einbrecher, die es schlechthin auf den Geldbeutel ihres Nächsten abgesehen haben. Sie treiben ihr Handwerk wie einen Sport, wie aus dem Bedürfnis, in das allzu behaglich eintönige Leben des Rheinlandes von damals etwas Schwung und Schabernack zu bringen. Sie wollen nebenbei auch für besseren Ausgleich der Güter sorgen, mindestens soweit es lockt, einem Geldprotzen sein Zuviel abzunehmen und etwas davon den Armen zukommen zu lassen. Freilich wird aus Spiel bald übler Ernst. Den Schleier des Geheimnisses legt Ponten noch dichter als Klara Viebig über das Ganze. Dann aber berichtet er nicht bloß von jähen Taten. Seine Sprache erobert alles Jähe des Ausdrucks. Er drängt zusammen, er ballt barockhaft. Schon wenn bloß vom Viehmarkt in Herzogenrat zu melden ist, strotzt das Bild von bewegter Farbe: „Im Schritt, im Galopp wurden die nur mit dem Halfter gezäumten Pferde marktauf, marktab geführt. Rote Burschen, die rechte Faust unter dem Pferdekinn und das leinene Halfter in die linke geschlungen, stürzten auf nackten Sohlen neben den Rossen her, sie reißend oder von ihnen gerissen. Die schwarzen Mähnen der Pferde schlugen mit den roten der Roßburschen wie Flammen zusammen. Die Pferde wieherten, die Rinder brüllten, Schafe blökten, Schweine grunzten, die Fenster der Häuser waren von Frauen besetzt, und Knaben liefen barfüßig, die Augen voll Glanz und Staunen und die Finger in Mund und Nase, im Gewimmel von Tieren und Völkern einher." Noch ganz anders dröhnt es, wenn die Bockreiter den einsamen Hof Melaten stürmen. Vollends bei der Belagerung der Burg Tondern. Als Nacktläufer sind Bockreiter durchs Land gezogen. Man verfolgt sie. Sie flüchten in die Burg. Die Angreifer meinen leichtes Spiel zu haben. Aber die Belagerten verteidigen sich mit Butter- und Käsekugeln von solchem Gewicht, daß den Angreifern Nasenlöcher, Augen und Mundhöhlen zugekleistert werden. Solches Fortissimo ist der Viebig fremd, noch wenn die kühnsten und blutigsten Streiche der Leute des Schinderhannes zu melden sind. Da lebt sich eine neue Kunst aus. Eine Kunst, die nicht von den Vorgängen spricht, sondern sie sich selbst aussprechen läßt. Sie rücken näher heran, sie werden zu einem unmittelbaren Miterleben gebracht. Und zugleich erweitert sich die Entfernung zwischen unserm und dem Lebensgefühl der Vergangenheit. Kühner arbeitet die Phantasie des Erzählers. Diese Butter- und Käseschlacht ist nicht den Urkunden entnommen, sondern freie Schöpfung. Ponten erzeugt sich seine Welt, die Viebig spinnt aus, was ihre Quellen ihr übergeben. Bürgerlicher ist ihr Erzählen noch, wo es Groteskes bringt. Ponten geht unbedingter hinaus über Abspiegelung von Eindrücken. In seiner Hand wird alles unumschriebener, ungeschwächter Ausdruck. Er erfüllt, was der Expressionismus gewollt hatte.

Lustige Ecke.

Anpreisung. Heiratskandidat (bei einem Vermittler) „Haben Sie wieder etwas Neues auf dem Lager, Herr Kuppelmeyer?" — Vermittler: „Gewiß, besonders für Sie passend: Eine vierstöckige Hausbesitzertochter, eine zwölfspännige Fuhrwerkbesitzerin und eine gepolsterte Möbelfabrikbesitzerin." —

Ein Reinfall. Zwei junge Künstler machten zusammen eine Reise durch Spanien, auf der sie in abgelegenen Dörfern herumwanderten. Es war furchtbar heiß, und sie waren halbtot vor Durst, als sie in ein kleines Dorf in der Nähe einer großen Stadt kamen. Sie konnten kein Wort Spanisch, und die Verständigung war daher in dem kleinen Dorfwirtshaus schwierig. Da sie Milch haben wollten, zeichneten sie das Bild einer Kuh auf und gaben einiges Geld. Der Besitzer des Gasthauses schien verstanden zu haben, und nach einiger Zeit kehrte er zurück mit — zwei Billetts für den Stierkampf! —

Aus der Schule. Ein kleiner Junge wurde in der Geschichtsstunde von der Lehrerin gefragt: „Kannst Du mir sagen, was die katholischen Priester für Vorrechte hatten?" — „Sie brauchten nicht zu heiraten."

Ein andermal spricht die Lehrerin über Tierquälerei und besonders über die Unsitte, Hunden den Schwanz abzuschneiden. Das Fräulein fügt hinzu, daß der liebe Gott so etwas mit Unwillen sieht und fragt, wer sich erinnere, was die Bibel hierüber sage. Ein kleines Mädchen reckt eifrig den Finger hoch: „Was Gott zusammengefügt hat, soll der Mensch nicht scheiden." —

Neues von Raffkes. Herr Raffke liest in der Zeitung, daß der italienische Erfinder Marconi kürzlich seinen 50. Geburtstag gefeiert habe. „Marconi?" ruft er überrascht aus, „weeß der Deibel, man lernt doch immer noch wat Neues zu: ick habe immer jejloobt, det sind die langen Nudeln, die een' bei 's Essen immer wieder aus 'n Mund 'rausrutschen."

Aus einem Polizeiprotokoll. „Der Chauffeur Paul Puffgas wurde gestern nacht von mir betroffen, als er die Luisenstraße befuhr, ohne sein hinteres Kennzeichen erleuchtet zu haben. Ferdinand Haltfest, Polizeikorporal."

O weh! Ein kleiner Hinduknabe wurde von einem Inspektor gefragt: „Warum geht die Sonne im britischen Reich niemals unter?" — Er erwiderte: „Weil Gott ihnen in der Nacht nicht traut".

Mütterlicher Stoßseufzer. „Ist der reiche Meier nicht ein stiller Verehrer Ihrer Tochter?" — „Ja, aber je reicher er wird, desto stiller wird er!"

Der Zug nach Basel. Auf dem Bahnhof erkundigt sich eine Bauersfrau nach der Abfahrt des nächsten Zuges nach Basel. Der Beamte sieht im Fahrplan nach und erklärt: „19.26!" — „Was", meint die Bauersfrau entsetzt, „dies Jahr geht kein Zug mehr?"

Berufe. „Wie geht es Ihren Töchtern? Wie ich hörte, studiert die eine Gesang und die andere Medizin. Ist das richtig?" — „Allerdings. Die eine heult und die andere heilt!" —

Die diesjährigen Tagungen der Raiffeisen-Organisation.

□ Posen, 22. Mai.

Am 18. und 19. d. Mts. fanden die diesjährigen genossenschaftlichen Tagungen der Raiffeisen-Organisation statt. Am ersten Tage fand vormittags eine Versammlung der Geschäftsführer der Ein- und Verkaufsgenossenschaften und nachmittags eine außerordentliche Mitgliederversammlung der Genossenschaftsbank statt. Abends versammelten sich die Teilnehmer im Saale des Zoologischen Gartens zu einem vom Verbande deutscher Genossenschaften veranstalteten

Begrüßungsabend.

Neben gesanglichen Darbietungen des Raiffeisen-Frauenchors und einigen Duetten bildete den Hauptinhalt des Abends die Vorführung interessanter Lehrfilme aus dem Gebiete der Schweinezucht, der Hederichbekämpfung und der Rattenplage. Den Abschluß bildeten zwei humoristische Trickfilme, die sehr viel Heiterkeit auslösten.

Am folgenden Tage fand im großen Saale des Evangelischen Vereinshauses der

Verbandstag

statt. Sowohl der Saal als auch die Tribüne waren dicht besetzt. Der Verbandsdirektor, Herr Landesökonomierat Dr. Wegener, eröffnete um 11 Uhr die Tagung und begrüßte die Teilnehmer. Hierauf erstattete Herr Verbandssekretär Rollauer den

Geschäftsbericht

für 1924, dem wir folgendes entnehmen:

Der Verband trat in das Jahr 1924 mit 368 Genossenschaften. Im Laufe des Jahres 1924 sind ausgeschieden: 5 Genossenschaften infolge Auflösung, 2 infolge Kündigung und 8 infolge Verschmelzung mit anderen Genossenschaften. Neu beigetreten sind 14 Genossenschaften, so daß am 31. Dezember 1924 ein Mitgliederbestand von 368 Genossenschaften vorhanden war. Diese Mitgliederzahl des Verbandes verteilt sich auf die einzelnen Genossenschaftsarten folgendermaßen: 215 Kreditgenossenschaften, 41 Ein- und Verkaufsgenossenschaften, 46 Molkereigenossenschaften, 28 Brennerei- und Kartoffeltrocknungsgenossenschaften, 5 Dreschereigenossenschaften, 8 Viehverwertungsgenossenschaften, 5 Bau- und Siedlungsgenossenschaften, 16 „verschiedene" Genossenschaften und 4 Aktiengesellschaften. Von diesen 368 Genossenschaften entfallen 34 Genossenschaften auf Oberschlesien und das Bielitzer Gebiet und 28 auf Pommerellen. Die Zahl der Einzelmitglieder stellte sich nach der Statistik für 1923 auf rd. 37 000. An gesetzlichen Revisionen wurden im abgelaufenen Jahre 234 ausgeführt, das sind 65 Prozent der Gesamtzahl. Es soll jedoch dahin gestrebt werden, jede Genossenschaft einmal im Jahre zu revidieren. Außer den Revisionen wurden auf dem Verbandsbüro in Posen die Bilanzen von 43 Genossenschaften aufgestellt, in Bromberg von 27 Genossenschaften. Neben der Revisionsarbeit bestand die Hauptaufgabe des Verbandes im Jahre 1924 in der Umstellung der Genossenschaften auf die neue Złotywährung. Bei den Genossenschaften, die ihr Geschäftsjahr am 30. Juni abschließen, wurden die Goldbilanzen auf diesen Tag aufgestellt, während bei den Kreditgenossenschaften die Goldbilanzen durchweg auf den 31. Dezember 1924 aufgestellt werden. Diese Umstellungsarbeiten nahmen den Verband sehr stark in Anspruch, da die wenigsten Genossenschaften in der Lage waren, Goldbilanzen ohne Hilfe aufzustellen. Gleichzeitig mit der Genehmigung der Goldbilanz erfolgte die Neufestsetzung des Geschäftsanteils in Złoty, wobei in Kreditgenossenschaften angestrebt wurde, den Geschäftsanteil auf mindestens 100 zł, bei Molkereien und Brennereien auf 50 bis 100 und bei Handelsgenossenschaften auf 200 zł festzusetzen.

Nach wie vor bildete auch die Erziehung und Ausbildung des Nachwuchses eine Hauptsorge des Verbandes. Es wurden zu diesem Zwecke Schatzmeister-Lehrgänge in Posen und Bromberg abgehalten, um die Schatzmeister, sowie die Vorstands- und Aufsichtsratsmitglieder in die Buchführung und Bilanzaufstellung, sowie in die Genossenschaftsarbeit überhaupt einzuführen. An diesen Lehrgängen haben im ganzen 94 Mitglieder der Genossenschaften teilgenommen. Der letzte Kursus in Posen dauerte eine ganze Woche und war auch sonst in der gleichen Weise aufgezogen, wie die Verbandsveranstaltungen vor dem Kriege. Diese Einrichtung der genossenschaftlichen Lehrgänge soll noch weiter ausgebaut werden, da sie in hohem Maße zur Förderung unserer ganzen Genossenschaftsarbeit dient.

Unterverbandstage wurden in 18 Bezirken abgehalten, darunter je einer für die Vorschußvereine in Bromberg, in Oberschlesien und Bielitz.

Die Abteilungen für Steuer- und Rechtsberatung, sowie für Übersetzungen wurden das ganze Jahr hindurch stark in Anspruch genommen. Die vielen Gesetze und Verordnungen, die besonders im Zusammenhange mit der Finanzsanierung im vorigen Jahre erschienen sind, ferner die vielen und oft unklaren Steuergesetze und Verordnungen haben an die genannten Abteilungen große Ansprüche gestellt. Wenn diese Abteilungen etwas zu wünschen übrig lassen, so ist es der Wunsch, daß sich alle Genossenschaften ausschließlich in Steuer-, Rechts- und Übersetzungsfragen an den Verband wenden und nicht zu fremden Beratern gehen, wo sie den Rat und die Hilfe teuer bezahlen müssen und dann noch immer nicht die Gewißheit haben, ob ihre Interessen richtig wahrgenommen worden sind.

Der Genossenschaftsrat hat im abgelaufenen Jahre 2 Vollsitzungen, 3 Kommissions-Sitzungen und 3 besondere Konferenzen abgehalten. Die Haupttätigkeit des Genossenschaftsrates bestand in der Mitarbeit bei den zahlreichen Gesetzen und Verordnungen, welche im vergangenen Jahre im Zusammenhange mit der Finanzsanierung erschienen sind, und zwar: die Verordnung über die Einführung des Złoty, die Verordnung über die Umrechnung privatrechtlicher Verpflichtungen, die Verordnung über die Goldbilanz, die Zinswucherverordnung und das Bankgesetz. Alle diese Gesetze und Verordnungen berührten in hohem Maße die Genossenschaften und erforderten infolgedessen eine lebhafte Teilnahme des Genossenschaftsrates an diesen Arbeiten, um die Interessen der Genossenschaften wirksam zu vertreten.

Der Gesetzentwurf des Genossenschaftsrates über die Ausdehnung des Genossenschaftsgesetzes auf Oberschlesien ist vom Sejm und Senat beschlossen worden. Das Genossenschaftsgesetz ist am 18. September v. Js. in Oberschlesien in Kraft getreten. Danach müssen sich die oberschlesischen Genossenschaften bis 1. Januar 1926 dem polnischen Genossenschaftsgesetz anpassen.

Was die geschäftlichen Ergebnisse der einzelnen Genossenschaftsarten anbetrifft, so ist es leider nicht möglich, ausführliche Zahlen über die Geschäftstätigkeit im abgelaufenen Jahre anzugeben, da die Statistik für das Jahr 1924 erst im Herbst fertiggestellt wird, und die Statistik für das Jahr 1923 mit ihren Papiermark-Zahlen für die Beurteilung der Geschäftsergebnisse heute wertlos ist. Es ist deshalb nur möglich, einen allgemeinen Überblick zu geben. Hinsichtlich der Geldzentrale selbst (der Genossenschaftsbank) wird auf den gedruckten Geschäftsbericht verwiesen, der den Genossenschaften vor einigen Wochen zugesandt worden ist. Es soll hier nur kurz die Kreditfrage selbst gestreift werden. Es ist bekannt, daß die Grabskische Kur am Wirtschaftskörper zwar ihr Ziel, die Stabilisierung der Valuta, erreicht hat, allerdings unter unvermeidlichen, krisenhaften Nebenerscheinungen, die sich besonders in Form einer großen Kreditnot bemerkbar machen. Diese Kreditnot im Zusammenhange mit der Wiederaufbau-Arbeit in den Genossenschaften verursachte große Kreditansprüche an die Bank. Wenn auch die Bank in weitestgehendem Maße Kredite gewährt hat, so war es selbstverständlich eine Unmöglichkeit, allen Wünschen gerecht zu werden. Man hat der Bank hier und da daraus Vorwürfe gemacht, ohne zu bedenken, daß eine Genossenschaftsbank nur Geldausgleichstelle ist und nur in dem Maße Kredite gewähren kann, als ihr von seiten der Genossenschaften Gelder zufließen. Für Kredite von außen her kommt nur die Bank Polski in Frage, und diese hat der Bank einen Kredit von 50 000 Złoty eingräumt. Ein Betrag, der im Verhältnis zum Umfange der Organisation von rd. 370 Genossenschaften ganz bedeutungslos ist. Wir müssen uns infolgedessen selbst helfen durch Aufbringung von eigenen Kapitalien. Einen wesentlichen Schritt in dieser Beziehung vorwärts hat die Bank gemacht, indem sie in der letzten Mitgliederversammlung ihr Anteilkapital und ihre Haftsumme in Złoty umgestellt hat. Nach Durchführung dieser Umstellung weist die Bank ein eigenes Vermögen von rd. 1½ Millionen Złoty und rd. fünf Millionen Złoty Haftsummen nach. Es liegt jetzt an den einzelnen Genossenschaften, durch Bildung von Geschäftsanteilen und Reserven ein Gleichgewicht mit der bei der Bank übernommenen Beteiligung zu schaffen. Durch diese Umstellung ist die Kreditfähigkeit der Bank erheblich erweitert worden und damit auch ihre Leistungsfähigkeit für die angeschlossenen Genossenschaften.

Hinsichtlich der Einzel-Kreditgenossenschaften muß zunächst festgestellt werden, daß die Stabilisierung der Valuta gerade bei den Kreditgenossenschaften eine wohltuende Wirkung ausgeübt hat. Es sind schon sehr erfreuliche Ansätze zur Kapitalbildung in Form von Geschäftsanteilen und Spargeldern vorhanden. Es ist natürlich für die Kreditgenossenschaften ungemein schwer, nach den bösen Erfahrungen der Geldentwertung das Vertrauen der Mitglieder wieder zu gewinnen. Die enttäuschten Hoffnungen wegen der Aufwertung der Einlagen und der Geschäftsanteile haben viele Mitglieder verärgert und lassen sie nicht den Weg zu ihrer Kreditgenossenschaft zurückfinden. Die Aufwertungsfrage bildet seit Monaten den Gegenstand lebhaftester Aussprachen in den Mitgliederversammlungen der Kreditgenossenschaften. Es ist dabei manches harte Wort gegen die Genossenschaften gefallen. Man hat die Genossenschaften verantwortlich gemacht für die Verluste, die der Einzelne durch die Geldentwertung erlitten hat, ohne sich über den wahren Sachverhalt klar zu werden. Tatsache ist es, daß die Genossenschaften ebensowenig wie Privatbanken und andere Kreditinstitute in der Lage waren, sich vor den Verlusten der Geldentwertung zu schützen, weil auf Grund der bekannten Verordnung Mark = Mark jeder Schuldner seine Verpflichtungen mit entwertetem Gelde erfüllen konnte.

Eine große Bedeutung wird bei der Kapitalneubildung das Kleinsparwesen haben, als ein Mittel, den Sparsinn wieder zu wecken und auch die kleinsten Beträe unserer Wirtschaft dienstbar zu machen.

Die Ein- und Verkaufsgenossenschaften und sonstigen landwirtschaftlichen Handelsgenossenschaften haben mit wenigen Ausnahmen gut gearbeitet. Jetzt ist es doppelte Pflicht, an die Stärkung der Organisation zu denken und bei aller kaufmännischen Tüchtigkeit genossenschaftlich zu denken und zu handeln. Außerdem sollten die Genossenschaften eines kleinen augenblicklichen Vorteils wegen niemals das große genossenschaftliche Ziel aus den Augen verlieren und ihre Zentrale übergehen. Das gleiche gilt für den Verkehr der Einzelmitglieder mit ihren Genossenschaften. Der Schaden, der durch dieses „Ausderreihetanzen" dauernd angerichtet wird, überwiegt den kleinen augenblicklichen Vorteil bei weitem.

Die Handelsgenossenschaften sollten sich nur auf das Warengeschäft beschränken und die Annahme von Einlagen und die Kreditgewährung den Kreditgenossenschaften überlassen, da sie sonst leicht in Schwierigkeiten kommen könnten.

Die Lage der Molkereien hat sich im vergangenen Jahre weiter gebessert. Die Milch hat durchweg zugenommen, so daß fast alle 46 Molkereigenossenschaften des Verbandes den Betrieb lohnend und zufriedenstellend gestalten konnten. Die Gesamteinlieferung der Milch betrug im Jahre 1924 rd. 31 Millionen Liter, gegen 23 Millionen Liter im Vorjahre, die Butterherstellung 6460 Zentner, gegen 5530 Zentner im Jahre vorher. Worauf es in den Betrieben der Molkereigenossenschaften jetzt und in der Zukunft in erster Linie ankommt, das ist die peinliche Sorgfalt bei der Herstellung ihrer Erzeugnisse, damit sie in dem Wettbewerb mit aus dem Auslande eingeführten und zum Teil hochwertigen Erzeugnissen nicht unterliegen. Das setzt natürlich voraus, daß die Mitglieder die Milch wieder in so tadelloser Form liefern wie in der Vorkriegszeit. Im übrigen haben die Molkereigenossenschaften insoweit die Inflationszeit gut überstanden, als sie die Substanz erhalten, die eingezahlten Geschäftsanteile der Mitglieder meistens mit vollem Goldwert aufzuwerten in der Lage waren und außerdem noch offene und stille Reserven besitzen.

Auch die genossenschaftliche Viehverwertung hat im abgelaufenen Jahre erfreuliche Fortschritte gemacht. Eine Genossenschaft hat nach mehrjährigen Unterbrechungen den Geschäftsbetrieb wieder aufgenommen. Drei Genossenschaften sind neugegründet und haben den Geschäftsbetrieb aufgenommen. Einige Genossenschaften haben exportiert, und zwar lebende Schweine nach Österreich und geschlachtete nach Deutschland. Dieses Geschäft mit dem Auslande erfordert aber Erfahrungen und große Vorsicht, wenn man sich vor Verlusten bewahren will. Große Hoffnungen setzt man in den Kreisen der Viehverwertungsgenossenschaften darauf, daß nach Abschluß des Handelsvertrages mit Deutschland eine Ausfuhr lebender Schweine dorthin möglich sein wird. Ob diese Hoffnungen erfüllt werden, ist sehr zweifelhaft wegen der mit der Einfuhr verbundenen Gefahr der Seuchenverschleppung.

Die genossenschaftliche Kartoffelverwertung gestaltete sich im Winter 1923/24 wegen der hohen Kohlenpreise ungünstig, ein zufriedenstellendes Ergebnis haben nur diejenigen Betriebe erzielt, welche mit nennenswerten Kohlenbeständen in das neue Geschäftsjahr traten. Die Brennereien waren in der Kampagne 1923/24 zum größten Teil im Betriebe und haben die Kartoffeln gut verwertet, besonders wenn die Mitglieder den Futterwert der Schlempe richtig einschätzten. Die Brennereien haben im Jahre 1923/24 158 000 Zentner Kartoffeln verarbeitet und daraus 931 000 Liter Spiritus gewonnen.

Die Trocknereien haben zum größten Teil im Herbst den Betrieb aufgenommen und haben bei durchgehendem Betriebe erhebliche Mengen Kartoffeln getrocknet. Sie haben aber zum größten Teil den Betrieb bald wieder eingestellt, da der Flockenpreis soweit heruntergegangen ist, daß eine Rentabilität des Betriebes nicht mehr zu erzielen war.

Von den sonstigen Genossenschaften ist nichts besonderes zu berichten. Sie haben ausnahmslos das vergangene Jahr gut überstanden und befinden sich in guter Entwicklung.

Nach einer kurzen Aussprache über den Geschäftsbericht und nach Entlastung des Verbandsdirektors ergriff Herr Dr. Wegener das Wort zu seinem Vortrag:

„Der Verband und die Genossenschaften."

Nach dem Vortrage ergriff Herr Dr. Wegener noch einmal das Wort und teilte mit, daß er aus gesundheitlichen Gründen mit dem 1. Juli d. Js. aus seinem Amte scheide, und daß der Verbandsausschuß in der letzten Sitzung Herrn Dr. Swart zu seinem Nachfolger gewählt habe. In seinen Abschiedsworten ermahnte er zur Einigkeit und empfahl die Freude als ein Mittel, die über die größten Schwierigkeiten und Nöte hinweghelfe. Nach ihm sprach Herr Dr. Swart, der in längeren Ausführungen die großen Verdienste des Scheidenden um das Genossenschaftswesen schilderte und den Dank und die Verehrung des Verbandes für ihn zum Ausdruck brachte. Freiherr v. Massenbach-Konin widmete dem Scheidenden herzliche Worte des Abschieds im Namen der Westpolnischen Landwirtschaftlichen Gesellschaft.

Darauf wurde die Tagung um 2 Uhr geschlossen.

Aus Stadt und Land.

Posen, den 23. Mai.

Eisenbahnfrachten-Kontrolle.

In der neuen, vom 1. Mai d. Js. geltenden Eisenbahnverordnung ist unter anderem festgesetzt, daß die Höhe der durch Nachnahme einzuziehenden Summe durch keine Mindestgrenzen beschränkt wird. Weiter, daß der Empfänger berechtigt ist, von der Eisenbahn im Laufe von 3 Tagen nach Verabnahme der Sendung die protokollarische Feststellung des Schadens zu verlangen, der durch Mangel verursacht worden ist, der bei der Abgabe nicht wahrgenommen

Nette Aussichten.

Von **Karl Ettlinger** (München).

Es war im Jahre 1985. Der anno 1925 im Reichstag eingeführte Abgeordnetenbrauch, unter dem wohltätigen Schutze der Immunität im Reichstag gegen Zeitungsangriffe zu polemisieren, hatte sich so herrlich entwickelt, wie es ihm alle Freunde einer gesunden politischen Fidelität vorausgesagt hatten. Die Reichstagsverhandlungen waren so interessant geworden, daß nicht nur die Abgeordneten selbst ihre Reden in den Zeitungen lasen, nein, sogar in den Karnevalsgesellschaften wurden diese Reden mit lebhaftestem Beifall vorgetragen, und es fehlte eigentlich nur noch, daß die Herren Abgeordneten die dafür verliehenen Faschingsorden während der Sitzungen stolz auf der Brust trugen.

Eine wichtige Frage der auswärtigen Politik stand auf der Tagesordnung. Es handelte sich sozusagen um Deutschlands Zukunft. Das Land wartete mit Spannung auf die Entscheidung des Parlaments. Nachdem die übliche kommunistische Zirkusaufführung stattgefunden hatte, bei welcher die Abgeordnete Furienbiß durch einige ganz neue, bisher noch nirgends gezeigte Evolutionen überraschte, erhielt der Abgeordnete stundenlang das Wort. Er begann:

„Meine Damen und Herren! Schon wieder hat dieser Trottel vom „Niedertupfer Wochenblatt", dieser miserable Tintenkuli, der wo einen solchen Bockmist zusammenschreibt, daß die Schreibmaschine von selbst zu bocken anfängt, einen Artikel über mich zusammengeschmiert! Ja, das gibts doch nicht, daß sich so ein Füllfederhalterathlet einfach mit einem Manne beschäftigt, der in der Öffentlichkeit steht! (Bravo!) Dazu sind doch die Zeitungen nicht da! Der Reichstag gehört überhaupt nicht in die Zeitung (Zwischenruf auf der Tribüne: „Sondern ins Panoptikum!"), sondern es gehört einfach ein Gesetz her über die Unfehlbarkeit der Abgeordneten! (Stürmischer Beifall.) Womit ich natürlich nur die Abgeordneten meiner Partei meine. (Murren in der Mitte.) Meine Damen und Herren! Obwohl es dieser Tintenfisch gar nicht wert ist, daß ihn ein Mann von der Bedeutung eines durch wahrheitstrotzende Wahlaufrufe gewählten Abgeordneten schriftlich widerlegt, will ich es doch tun und sage: das ist ein Hanswurscht, der gehört unter dem Schutze der Immunität gewatscht! Unsere Partei wird einen Antrag einbringen, daß sich die Presse nicht mehr mit den Reden und der Person der Abgeordneten beschäftigen darf! Ich habe gesprochen. Howgh!" (Die eine Hälfte der Abgeordneten applaudiert dermaßen, daß die andere Hälfte aufwacht.)

Präsident: Das Wort zur auswärtigen Politik hat der Abgeordnete Stotterbock!

Stotterbock: „Meine Damen und Herren! Das Mistvieh vom „Täglichen Angeiger" hat gestern gegen mich polemisiert. Es liegt mir natürlich ferne, die Bedeutung der Presse zu verkennen, dieser Saublätter, von denen die Redakteure alle gehenkt gehören, nein, ich schätze die Presse außerordentlich hoch, aber daß so ein zeilenlegender Dreckspatz anderer Ansicht ist als wie ich, das geht denn doch zu weit! Der berühmte Dichter Friedrich v. Goethe hat einmal gesagt . . . halt, jetzt hab' ichs vergessen, aber gesagt hat ers ganz bestimmt! (Sehr richtig!) Und so schließe ich mich in diesem bedeutungsvollen Augenblick, wo das ganze Ausland auf uns sieht, dem Antrag an und befürworte den Zusatz: „und haben die Zeitungen jedem Abgeordneten für den Abdruck seiner Rede ein Zeilenhonorar von zehn Mark zu zahlen!" (Minutenlanger Beifall. Zweihundert Abgeordnete melden sich zum Wort.)

Präsident: Das Wort hat der Abgeordnete Fensternaus!

Fensternaus: „Erhabene Festversammlung! Lassen Sie auch mich einige Worte zur auswärtigen Politik reden! Nämlich, ich habe neulich im Selbstverlag ein Bändchen lyrischer Gedichte veröffentlicht. Ich werde Ihnen nachher einige davon vorlesen. (Der Reichstag leert sich zusehends.) Herrliche Blüten der Poesie sind darunter, meine Frau ist ganz begeistert. Nun aber hat dieses idiotische Wildschwein, das die Bücher im „Mittagsboten" bespricht, von Neid zerfressen, meine herrlichen Schöpfungen, die mein Onkel Gustav nicht zu Unrecht als unsterblich bezeichnet hat, ein klägliches Gestümper genannt! In kleinlicher Weise hat dieser rotationsmaschinenfütternde Giftbasilisk Reime wie „Liebe" auf „Rippe", und „graziöse" auf „Leberklöse" beanstandet, ja, unrein hat er sie genannt, als ob einem Abgeordneten nicht alles rein wäre! So mißbraucht die Presse ihr Amt! Meine Damen und Herren, habe ich Ihnen schon einmal mein Drama „Der blutige Seppl" vorgelesen? Es wäre neulich beinahe im Vergnügungsverein „Spinnate Tröpf" aufgeführt worden, aber es schien ihnen zu lang, denn es dauert acht Stunden. Aber weil wir gerade so gemütlich beisammen sind, — (Klingel des Präsidenten. Rufe: „Zur Sache!") Ja, richtig, ich wollte ja über die auswärtige Politik sprechen! Auch ich stimme für den Antrag, nur mit dem Zusatz: „Lyrische Gedichte von Abgeordneten dürfen nicht ungünstig kritisiert werden!"

Präsident: Das Wort zur auswärtigen Politik hat der Abgeordnete Endlos!

Endlos: „Alsdann! Das Rhinozeros vom „Vier-Uhr-Morgenblatt", das die Wochenplaudereien schreibt, dieser Hammel, der auf jeder landwirtschaftlichen Ausstellung den ersten Preis bekäme, hat neulich geschrieben, daß die Knackwürste, die mein Onkel herstellt, nach Petroleum schmecken! Ja, darf denn die Presse die Knackwürste des Onkels eines Abgeordneten angreifen? (Tosende Entrüstungsrufe. Stimme von der Tribüne: „Nach Schmierseife schmecken sie!") Ja, wollen wir uns denn die Übergriffe der Presse noch länger gefallen lassen? Ich stimme für den Antrag, mit dem Zusatz: „und dürfen keine Knackwürste von Abgeordnetenonkeln nicht in der öffentlichen Meinung herabgesetzt werden!"

Präsident: Es ist Antrag auf Schluß der Debatte eingelaufen. Wer dafür ist, erhebe sich! (Die anwesende Schupowache erhebt sich.) Der Antrag ist abgelehnt. Das Wort hat der Abgeordnete Nocheinbißchen!

Nocheinbißchen: „In dieser Schicksalsstunde unseres Vaterlandes möchte ich aus erschüttertem Herzen die Frage an Sie richten: Haben Sie den Artikel gelesen, den das Dromedar vom „Allgemeinen Mittagsboten" über meine Dackelzucht geschrieben hat? Ich habe einen Dackel mitgebracht. — Wo ist er denn? Waldl, da gehst her! Willst gleich hergehn?! Malefizhundsviech, hergehn sollst!! — Herr Präsident, läuten S' amal, vielleicht geht er dann her! — Jetzt is er 'nausgegangen! — Also, und diesen herrlichen Dackel nennt das Kamel vom „Mittagsboten", der wo überhaupts keinen Dackel von einer Ziehharmonika unterscheiden kann, — —"

(Die Sitzung dauert fort. Das Volk wartet gespannt auf die Entscheidung des Reichstages in der wichtigen Frage der auswärtigen Politik.)

werden konnte. Doch muß der Empfänger den Nachweis erbringen, daß der Schaden in der Zeit zwischen der Abnahme und der Sendung zur Beförderung und dem Zwischenpunkt ihrer Aushändigung entstanden ist. In jedem Falle ist es zu empfehlen, Waggons bzw. die Stückgüter vor der Empfangnahme bahnamtlich wiegen und ein event. Fehlgewicht sofort feststellen zu lassen.

Posen ohne Wasser.

In der vergangenen Nacht brach in der Eichwaldstraße das Hauptwasserrohr, so daß die ganze Stadt Posen heute vormittag ohne Wasser war. Wie uns auf unsere Anfrage von der Direktion des Wasserwerks mitgeteilt wurde, ist sie fortgesetzt bemüht, den Schaden wieder gutzumachen. Sie hofft, daß er mit Beginn des Nachmittags wieder behoben sein wird.

Neue Liquidierungen.

Zur Liquidierung bestimmt sind laut „Monitor Polski" Nr. 113 und 114 folgende Liegenschaften: Rentenansiedlung Daleszyn Nr. 17, Kreis Gostyn, Bes. Paul Böthgen; desgleichen ebendort Nr. 24, Bes. Hermann Bierbaum; desgleichen Smieszkowo Nr. 16, Kreis Czarnikau, Bes. Wilhelm Wilsmeier; desgl. ebendort Nr. 33, Bes. Heinrich Huge; Grundstück in Znin, Bes. „Vaterländischer Frauenverein für den Kreis Znin" in Znin.

Aufdeckung einer Fabrik zur Herstellung falscher Münzen.

Da in Pabjanice und Umgegend (in Kongreßpolen) seit einiger Zeit massenhaft falsche 50 Groschenstücke und 1 und 2 Złotymünzen in Verkehr gebracht wurden, leitete die dortige Polizei eine energische Untersuchung ein, um die Falschmünzer festzunehmen.

Dieser Tage abends bemerkte Polizeikommissar Gnziński auf dem Wege nach Jutrzkowice einen verdächtigen Mann, dessen Äußeres mit der Beschreibung, die verschiedene Ladeninhaber über einen der Männer, von denen sie das falsche Geld erhalten hatten, übereinstimmte. Der Mann wurde verhaftet, wobei festgestellt wurde, daß er Marjan Wadlewski heißt und in Jutrzkowice wohnt. Weiter nahm die Polizei den in Lodz, Rzgowska 56, wohnhaften Wincenty Rychel fest unter dem Verdachte, mit Wadlewski gemeinsame Sache gemacht zu haben. Die Verhafteten leugneten jede Schuld, auch verliefen die in ihren Wohnungen durchgeführten Haussuchungen zunächst ergebnislos. Nach langem Suchen fand man endlich in einer Scheune, die den Erben Woznickis, Verwandten Wadlewskis gehört, 3 Formen zum Abgießen von 1 Złotymünzen, Antimon und Zinn, einen Schmelztiegel und einen Apparat zur Glättung und Kerbung der Münzen. Angesichts dessen bekannten sich die Verhafteten teilweise schuldig. Sie führten die Polizei in ein hinter dem Wirtschaftsgebäude der Woznickis gelegenes Kornfeld, wo, in ein Tuch eingewickelt, eine größere Menge falscher 50 Groschen-, 1 und 2 Złotymünzen vorgefunden wurde. Außerdem fand man in einer anderen Scheune eine Form zum Abgießen von 50 Groschenmünzen. Die Untersuchung ergab, daß Rychel, der erst unlängst aus einem der Lodzer Gefängnisse entlassen worden war, der Haupträdelsführer der Fälscherbande war. Rychel hatte auch die nötigen Apparate besorgt, während Wadlewski den Raum zur Verfügung stellte und das falsche Geld in Verkehr brachte. Die Angelegenheit beschäftigt jetzt die Lodzer Staatsanwaltschaft.

---

s. **Katholisch-kirchliche Personalnachricht.** Der Propst Mieczysław Skonieczny in Baszkowo übernimmt demnächst die Propstei in Obornik.

✕ Sein **25jähriges Dienstjubiläum** begeht am 2. Pfingstfeiertage der Kirchendiener Johann Schulz mit seiner Ehefrau an der hiesigen Franziskanerkirche.

✕ **Zusammenschluß der Schafhalter.** Eine Versammlung von Schafhaltern tagte am Mittwoch vormittag in Bromberg im Kasino unter den Vorsitz des Herrn Falkenthal, Slupowo. Es waren etwa 30 Interessenten aus Posen und Pommerellen erschienen, um über geeignete Maßnahmen für eine ertragreichere Verwertung und Ausnützung der Schafhaltung zu beraten. Rittergutsbesitzer Schulemann-Gr. Leistenau, Kreis Graudenz, hielt einen Vortrag über dieses Thema und gab aus seinen Erfahrungen Richtlinien für ein gemeinsames Vorgehen. In der Versammlung kam nach eingehender Ansprache der einmütige Wunsch zum Ausdruck, im Wege eines engeren Zusammenschlusses eine bessere Ausbeutung der zurzeit wenig rentablen Schafhaltung zu erzielen.

✕ Zu seiner **eigenen Sicherheit festgenommen** wurde gestern in Wilda der Górna Wilda 83 (fr. Kronprinzenstr.) wohnhafte Wladislaus Krüger, der in der Trunkenheit einen großen Menschenauflauf verursacht hatte.

✕ **Diebstähle.** Gestohlen wurden: aus einer Wohnung des Hauses Bukerstraße 43 20 zł; im Solatscher Park am Teich einem Herrn eine Brieftasche mit 70 zł; aus einer Wohnung in der ul. Gen. Umińskiego 7 (fr. Steinstraße) aus einem Koffer 42,50 zł; aus der ul. Fredry 6 (fr. Paulikirchstr.) eine Plane.

s. **Vom Wetter.** Heute Sonnabend, früh waren 13 Grad Wärme.

Vereine, Veranstaltungen usw.

Sonntag, den 24. Mai.	Radfahrerverein Poznań. Vormittags 7 Uhr. Ausfahrt nach Radojewo-Owinsk.
Montag, den 25. Mai.	Kaufmännischer Verein. Klubabend.
Mittwoch, den 27. Mai.	Gemischter Chor Poznań. 8 Uhr abends. Übungsstunde.
Freitag, den 29. Mai.	Verein Deutscher Sänger. 8 Uhr. Übungsstunde.

---

s. **Birnbaum,** 22. Mai. Der etwa 27 Jahre alte Förster Dopierała in Gorzyn hat sich, wie der „Kurjer" berichtet, erschossen, vermutlich wegen einer Liebesangelegenheit. — Ubezpieczalnia Krajowa (Invaliditäts- und Altersversicherungsanstalt) hat das Grundstück ul. Wroniecka, das ehemalige Internat, angekauft. Nach entsprechender Renovierung wird das Grundstück als Erholungsheim für die Beamten der Anstalt dienen.

s. **Bromberg,** 16. Mai. Über das Vermögen des Kaufmanns Max Leyser in Fordon ist am 4. d. Mts. der Konkurs eröffnet und zum Verwalter der Kaufmann Maksymilian Lewandowski, hier, Danzigerstraße 54, ernannt worden; Anmeldefrist bis zum 15. Juni.

* **Bromberg,** 22. Mai. Am 15. d. M. brannten in dem Revier Hopfengarten, Oberförsterei Bartelsee, etwa 4 Morgen Hochwald ab. Die Ursache des Brandes hat sich nicht feststellen lassen; vermutlich ist er auf Unvorsichtigkeit beim Pfeife- oder Zigarettenrauchen zurückzuführen.

s. **Gnesen,** 22. Mai. Der Magistrat hat die Hundesperre für die Zeit vom 20. Mai bis 21. August angeordnet. — Das Baden im Jelonecker See ist bei Strafe verboten. — Das Verweilen im Stadtpark nach Eintritt der Dunkelheit ist im Interesse der öffentlichen Sicherheit verboten. Zuwiderhandelnde werden rücksichtslos verfolgt werden.

* **Inowrocław,** 22. Mai. In Gniewkowitz erstach am 14. d. Mts. während eines Streits, den er mit seinem Vater hatte, der 30jährige Antoni Zwierzykowski seinen 15jährigen Bruder Wojciech. Antoni Z., von Beruf Schlosser und seit längerer Zeit arbeitslos, erhielt von seinem Vater 100 zł, um sich nach Danzig zu begeben und dort Arbeit zu suchen. Dieses Geld verjubelte er aber, weshalb ihm sein Vater heftige Vorwürfe machte. Während des Streits, der sich hierauf zwischen Vater und Sohn entwickelte, ergriff letzterer plötzlich ein auf dem Fensterbrett liegendes Messer und begann damit herumzufuchteln, wobei er seinem Bruder Wojciech, der auf den Streit hin in die Stube trat, um dem Vater beizustehen, das Messer in den Hals stieß, so daß dieser, obgleich ihm von einem sofort aus Inowrocław herbeigerufenen Arzte ein Verband angelegt wurde, dennoch gegen 12 Uhr nachts infolge des großen Blutverlustes verschied. Antoni Z. ergriff die Flucht und verbrachte die Nacht in einem Strohschober, kehrte jedoch am anderen Morgen nach dem Hause seines Vaters zurück und wurde hier von den aus Złotniki Kuj. eingetroffenen Polizisten verhaftet. Die Leiche des Wojciech Z. wurde nach der Leichenhalle in Inowrocław gebracht.

* **Kempen,** 22. Mai. In dem Dorfe Turze steckte, wie das „Kemp. Wochenbl." berichtet, in der Nacht zu Mittwoch der Schuhmacher Nozullak aus Rache dafür, daß er die Wohnung räumen sollte, das Wohnhaus in Brand. Der Brandstifter wurde verhaftet und ins Gerichtsgefängnis eingeliefert.

* **Schwetz,** 21. Mai. Der Kuraufenthalt des Superintendenten Morgenroth wird noch einige Monate dauern. Zurzeit wird er im Pfarramte von einem Geistlichen aus dem Posenschen vertreten.

* **Thorn,** 19. Mai. Ertrunken ist in der Weichsel ein 13jähriger Knabe, dessen Personalien noch nicht festgestellt werden konnten. Er wurde in der Nähe des Schankhauses II von Ruderern des hiesigen polnischen Ruderklubs gefunden und in das städtische Leichenschauhaus geschafft. Da er vollständig nackt war, so ist er zweifellos beim Baden ertrunken. Somit wäre er hier das zweite Opfer der Weichsel in diesem Jahre. — Einen Selbstmordversuch unternahm ein gewisser Stanisław Banaszkiewicz, wohnhaft Konduktstraße, indem er eine größere Menge Lysol trank. Gleich darauf rief er laut um Hilfe, und Nachbarn veranlaßten dann seine Überführung in das städtische Krankenhaus. Es wurde sofort eine Spülung des Magens vorgenommen, so daß sich B. bereits auf dem Wege der Besserung befindet. Der Grund zu seiner Tat ist unbekannt.

Aus Kongreßpolen und Galizien.

* **Krakau,** 15. Mai. Im staatlichen Gymnasium in Krakau verließ nach der deutschen Lexionsstunde der 17jährige Schüler Kasimir Ganszer das Klassenzimmer und versuchte sich im Korridor des Gymnasiums zu erschießen. Er fügte sich eine schwere Verletzung bei. Er ist Vollwaise und hat in letzter Zeit mehrere ungenügende Zensuren erhalten, weswegen er auch noch ein Jahr in derselben Klasse zurückbleiben sollte. Es drohte ihm sogar die Entlassung aus dem Gymnasium. Dies nahm der Schüler sich so zu Herzen, daß er seinem Leben ein Ende machen wollte.

Sport und Spiel.

Vom Turnier des Großpolnischen Reitklubs.

Am Mittwoch begannen auf dem Messegelände, wie das Programm lautete, internationale Reitwettkämpfe, die jedoch nur einen internationalen Vertreter, nämlich den Baron Lüttwitz, aufwiesen. Punktreiten über Hindernisse, die auf dem zur Verfügung stehendem Platz, wo zur Zeit der Messe die Maschinenabteilung ihr Lager aufgeschlagen hatte, sehr sinnreich verteilt worden waren, bildete den Hauptpunkt des Programms. Den Wettkampf über leichtere Hindernisse (1,10 Meter) entschied Oberleutnant Pruszyński auf „Hassan" nach Stichkampf gegen Gorył, der ebenfalls ohne Verlustpunkte gesprungen war, zu seinen Gunsten. 3. Preis Hajduk. 4. Preis Jegomość. Es liefen ungefähr 40 Pferde. Aus dem Wettbewerb über schwerere Hindernisse (1,20 Meter) ging der bekannte Rennreiter Oberleutnant Wolski auf „Hamilkar" mit 2 Verlustpunkten hervor. 2. Laskawy. 3. Helikon. Es nahmen ungefähr 30 Pferde teil. Im Damenwettbewerb gab es ein fehlerloses „walk over" von Fr. Mieczkowska auf Dolly II da die Partnerin nicht starten konnte. Den Schluß des ersten Turniertages, dessen Besuch zu wünschen übrig ließ, bildete eine effektvolle Darbietung einer Abteilung des 15. Ulanenregiments, die in einem Turnierkampf zwischen Blau und Rot bestand, der mit dem Siege der Roten endete. — Weitere Wettkämpfe finden heute, am Sonnabend, und morgen, Sonntag, 2½ Uhr nachmittags, statt.

Polen—Tschechoslowakei. Zum ersten Male treffen sich Nationalmannschaften von Polen und der Tschechoslowakei, und zwar in Prag. Die polnische Elf ist vom Verbandskapitän folgendermaßen aufgestellt worden: Görlitz (Pogoń), Cyll (Ł. K. S.)—Olearczyk (Pog.), Hanke (Pog.)—Gieras (Wisła)—Spojda (Warta), Adamek (Wisła)—Bacz (Pog.)—Kuchar (Pog.)—Przybysz (Warta)—Szabakiewicz (Pog.). Aus dieser Aufstellung ist ersichtlich, daß, während früher „Cracovia" das Rückgrat der polnischen Repräsentationsmannschaften bildete, jetzt „Pogoń" (Lemberg) an ihre Stelle getreten ist. Als Reserven sind aufgestellt worden: Staliński (Warta), Reyman (Wisła) und Sperling (Cracovia).

Briefkasten der Schriftleitung.

(Auskünfte werden unseren Lesern gegen Einsendung der Bezugsquittung unentgeltlich, aber ohne Gewähr erteilt. Jeder Anfrage ist ein Briefumschlag mit Freimarke zur eventuellen schriftlichen Beantwortung beizulegen.)

Sprechstunden der Schriftleitung: nur werktäglich von 12—1½ Uhr.

H. Sch. in S. Zu einer brieflichen Beantwortung Ihrer Anfrage liegt nicht der mindeste Anlaß vor. In Beantwortung Ihrer Frage raten wir Ihnen von einer Beschwerde ab. Bei der notorischen Ueberlastung der Gerichte sind 8 Monate keine übertriebene lange Frist.

A. G. 100. Die Richtigkeit Ihrer Angaben für die Abwanderung vorausgesetzt, dürften Ihnen dabei kaum irgendwelche Schwierigkeiten erwachsen. Die zuständige Stelle für die Angelegenheit ist das deutsche Generalkonsulat in Posen, ul. Zwierzyniecka 15, an das Sie sich am besten zunächst einmal mündlich wenden wollen.

Handel, Wirtschaft, Finanzwesen, Börsen.

Von Rußlands Holzindustrie und Holzexport

Auf die Tatsache, daß die gegenwärtige Holzausfuhr Rußlands noch bei weitem nicht in dem rechten Verhältnis zu dem Waldreichtum dieses Landes und auch hinter den Exportziffern der Vorkriegszeit noch sehr weit zurücksteht, haben wir schon vor längerer Zeit eingehend hingewiesen. Immerhin ist festzustellen, daß in den letzten drei Wirtschaftsjahren (1. Oktober bis 30. September) das Tempo der Aufwärtsbewegung des russischen Holzexports außerordentlich schnell gewesen ist. Betrug er 1921/22 erst 24,8 Millionen Pud im Werte von 1,96 Pfd. Sterling, so stieg er 1922/23 schon auf über das Doppelte, nämlich 59,9 Millionen Pud im Werte von 4,1 Mill. Pfd. Sterling und belief sich 1923/24 (nach den jetzt vorliegenden endgültigen Daten) auf 113,9 Mill. Pud im Werte von 7,4 Mill. Pfd. Sterling, ca. 65 Mill. Tsch.-Rubel, das heißt 10 bis 12 Prozent der russischen Ausfuhr überhaupt. Mit der letztgenannten Exportmenge wurde das vorgesehene Ausfuhrprogramm bereits um 25,8 Prozent überschritten. Die prozentuale Beteiligung Rußlands am Weltholzmarkt ist allerdings verhältnismäßig immer noch gering und kann zurzeit mit nur etwa 10 Prozent gegenüber 20 Prozent in Friedenszeiten angenommen werden. Das Holzausfuhrprogramm für das neue Wirtschaftsjahr 1924/25 ist auf rund 200 Mill. Pud im Werte von etwa 10 Mill. Pfd. Sterling angesetzt, was fast 45 Prozent der Holzausfuhr des Jahres 1913 bedeuten würde oder ca. 17 Prozent der Gesamtausfuhr der Union der Sowjetrepubliken.

Den größten Anteil am russischen Holzexport haben bekanntlich die Gebiete des Nordwestens (Gouv. Petersburg, Nowgorod, Pskow, Tscherepowetz und Südkarelien) und des Nordens (Gouv. Archangelsk, Wologda und Nordkarelien). In diesen Gebieten, die in der Hauptsache durch die beiden großen staatlichen Holztrusts Sewsaples (aus dem früheren Petroles hervorgegangen) und Seweroles repräsentiert werden, hat auch im vergangenen Jahr die stärkste Steigerung des Exports stattgefunden. Das ist freilich kein Beweis für eine besonders günstige Lage dieser Holztrusts, weil man weniger auf Rentabilität als darauf gesehen hat, unter allen Umständen wieder zu einem bedeutenden Faktor auf dem Weltmarkt zu werden. Selbst auf russischer Seite wird zugegeben, daß der Export im Jahre 1924 sowohl für den Seweroles wie den Sewsaples verlustbringend gewesen ist. Der Menge nach stieg die Gesamtausfuhr an Holzmaterial des Nordwestbezirks gegenüber dem Vorjahr um ca. 20 Proz., bei dem Nordbezirk sogar um fast 100 Proz. Von der ganzen russischen Holzausfuhr 1923/24 entfielen auf den Seweroles dem Gewichte nach 28,5 Proz., dem Werte nach 33,2 Proz., auf den Sewsaples 13,5 bzw. 15,3 Proz., auf die gemischten Gesellschaften, an denen der Seweroles zu 50 Proz. beteiligt ist (Rußangloles, Rußhollandoles, Rußnorwegoles) 9,86 bzw. 12,3 Proz., auf den Daljles (den Trust des Fernen Ostens) 7,77 bzw. 5,5 Proz., auf den Dwinoles (Trust für das Dünagebiet) 7,66 bzw. 4,3 Proz. Der Rest entfällt auf verschiedene andere Exportorganisationen, u. a. den Leßbel (Trust für Weißrußland, in welchen der frühere Trust Sapadoles aufgegangen ist) und den Fourniertrust (dessen Fabriken sich vom Zentralgebiet bis hinauf gegen Leningrad ziehen). Bemerkenswert ist der große Anteil, den der Privathandel an dem Holzexport aus dem Fernen Osten im vergangenen Jahre schon mit 52,5 Proz. dem Gewichte und 50,7 Prozent dem Werte nach gehabt hat. Das hängt in der Hauptsache mit dem großen Mangel an Betriebskapital bei dem Daljles und den Genossenschaften jenes Gebietes zusammen. Wie weit die Zentralisationsbestrebungen im russischen Holzexport bereits von Erfolg gewesen sind, geht daraus hervor, daß von dem Gesamtexport 73,3 Proz. dem Gewichte und 77 Proz. dem Werte nach auf die im Zleb (Zentralen Holz-Exportbureau) vereinigten Holzexporteure und Exportorganisationen entfallen. Das eigentliche Geschäftsorgan des Zleb bildet die vor einigen Monaten gegründete Gesellschaft Lesoexport.

Die staatlichen Trusts exportieren in der Hauptsache bearbeitetes Holz, die Handels- und Konzessionsgesellschaften, genossenschaftlichen Organisationen und Privatpersonen mehr unbearbeitetes. Ähnlich wie in Vorkriegszeiten ist auch jetzt wieder England der größte Abnehmer russischen Holzes. Es erhielt im vergangenen Wirtschaftsjahr 57,85 Mill. Pud (d. h. 50,75 Proz. der Gesamtmenge) im Werte von 39 169 000 Rubel (61,23 Proz.), und zwar hauptsächlich bearbeitetes Holz. Während aber 1913 Deutschland an zweiter, Holland an dritter Stelle standen, kamen 1923/24 hinter England erst die Niederlande mit 13,75 Proz. des Gewichts und 11,02 Proz. des Wertes, dann Japan mit 13,06 bzw. 8,41 Proz., Lettland mit 9,51 bzw. 8,32 Proz., China mit 5,8 bzw. 3,77 Proz. und dann erst Deutschland mit 3,2 bzw. 3,43 Proz. Zu beachten ist hierbei allerdings, daß in Wirklichkeit die schließlich nach England gelangende Menge russischen Holzes ebenso wie früher auch jetzt viel größer ist, weil von Holland, Lettland und Deutschland ein bedeutender Teil nach England weiterverkauft wird. Am charakteristischsten aber für den Unterschied zwischen heute und früher ist das Hervortreten der asiatischen Märkte. Zweifellos liegen in dieser Richtung noch große Entwicklungsmöglichkeiten des russischen Holzexports. Beschränkt sich die Ausfuhr nach Japan und China bisher auch fast durchweg auf Rundholz, so liegen doch schon Ansätze vor, daß die vom Daljles hergestellten Schnittwaren und Fourniere über die Grenzen des Stillen Ozeans hinaus allmählich bis zu den europäischen Märkten vordringen können.

Wie weit das Ausfuhrprogramm des neuen Wirtschaftsjahres wird innegehalten werden können, bleibt abzuwarten. Man scheint neuerdings in der Hauptsache den Wert des Holzexports heben und deshalb die Ausfuhr von Schnittmaterial und Fournieren fördern zu wollen. Aus diesem Grunde ist im vorigen Monat die Ausfuhr von Erlen- und Espenrundholz aus den nordwestlichen Bezirken zugunsten der heimischen Fournier- und Streichholzfabrikation eingeschränkt und von Birkenholz ebenfalls zugunsten des Fourniertrustes ganz verboten worden. Aus den letzten Wochen liegen übrigens eine Reihe von Meldungen vor, daß in den nördlichen Bezirken, sowie auch im Gouvernement Kostroma mehrere Sägewerke wegen Mangels an Rohmaterial stillgelegt worden sind.

Von Interesse dürfte noch eine Gegenüberstellung der prozentualen Anteile der russischen Häfen am Holzexport sein. 1923/24 entfielen der Menge nach auf die Weiße Meer-Häfen 41,7, auf den Leningrader Hafen 28, auf die Schwarze Meer-Häfen 0,5 Prozent. Über die „trockene Grenze" gingen insgesamt 29,8 Prozent, wovon 18,9 auf die Ost- und nur 10,9 auf die Westgrenze entfielen. Für die nächste Zeit scheint sich in dieser Beziehung noch eine weitere Verschiebung vorzubereiten. Laut „Torg. Prom. Gaz." vom 5. d. Mts. sollen die Holztransporte des Dwinoles wegen der hohen lettländischen Eisenbahnfrachten und teuren Rigaer Hafengebühren nicht mehr über Riga, sondern über Leningrad geleitet werden. Wahrscheinlich ist diese Ankündigung aber nur ein Versuch, um bei den schon sehr lange sich hinziehenden Verhandlungen über diese beiden Punkte auf Lettland wieder einen Druck auszuüben.

Zum Schluß seien noch einige Daten über die russische Holzeinfuhr nach Deutschland in der ersten Hälfte des laufenden Wirtschaftsjahres (1. Oktober 1924 bis 31. März 1925) wiedergegeben, die auf Angaben der Berliner Handelsvertretung der Sowjetunion beruhen; danach wurden insgesamt für 735 639 Pfd. Sterling Holzmaterial (gegenüber 372 600 Pfund Sterling 1923/24) verkauft. Auf Schnittmaterial entfielen 525 256 Pfund Sterling, woran überwiegend der Seweroles und Sewsaples beteiligt waren, auf Papierholz 146 350 Pfund Sterling, auf Sperrholz (hauptsächlich von dem weißrussischen Trust) 1603, auf Espenblöcke (Sewsaples) 3400, auf Eichenholz (vom weißrussischen Trust und aus der Ukraine) 59 030 Pfund Sterling.

Industrie.

⊙ Die Lage der polnischen Metallindustrie hatte im allgemeinen auch im vergangenen Monat keine Besserung zu verzeichnen. Die Güterwagenbestellungen, welche die Fabriken erhalten haben, sichern eine Beschäftigung nur bis Juni d. J. Mit dem Bau von Personenwagen wird man voraussichtlich den ganzen Rest des Jahres zu tun haben, doch ist dabei zu berücksichtigen, daß die Zahl der Arbeiter bereits vor längerer Zeit stark reduziert worden ist. Auch die Abteilungen für Lokomotivbau haben ihre Belegschaften schon um 60 Prozent eingeschränkt, und es erscheint fraglich, ob man wieder zu einem normalen Betriebe noch in diesem Jahre zurückkehren kann, da die Verhandlungen zwischen dem Eisenbahnministerium und der Industrie wegen der Preisfrage noch zu keinem befriedigenden Ergebnis geführt haben. Ursprünglich vorgesehen war der Neubau von vierzig Lokomotiven. Es bleibt aber zweifelhaft, ob dieses Programm auch nur zum größeren Teil zur Ausführung kommen wird. Besonders bedrückt fühlt sich der Dieselmotorenbau durch die angeblich sehr starke ausländische Konkurrenz. Tatsächlich werden aber fast nur Dieselmotoren kleinerer Art in Polen gebaut. Darum hat sich denn auch das Warschauer Handelsministerium bereit erklärt, Anträge polnischer Importeure auf Gewährung von Zollermäßigungen entgegenzunehmen. Die Ermäßigung soll für Motoren von 750—1500 Kilo 8,5 zł (statt 85 zł) betragen, bei 1500—3000 Kilo 7 zł je 100 Kilo (statt 70 zł), bei über 3000 Kilo 5,5 zł je 100 Kilo (statt 55 zł). Als ziemlich günstig wird die Lage der Fabrikation elektrischer Motoren angesehen, die auch größere Regierungsaufträge in Aussicht hat. Verschlechtert hat sich jedoch die Situation der Fabriken für Dampfkessel und Metallbearbeitungsmaschinen gegenüber den Vormonaten. Hier sieht auch die Zukunft recht trostlos aus. Eine Belebung zeigt sich neuerdings bei den Fabriken für landwirtschaftliche Maschinen und Geräte, wenn auch die Witterungsverhältnisse den Absatz etwas schleppend gestaltet haben. Verhältnismäßig am schlechtesten daran sind die Abteilungen, die Maschinen für die Herbstbestellung liefern. Verschiedene Betriebe arbeiten nur 4 Tage wöchentlich, einige stehen ganz still, namentlich solche, die ihr Hauptabsatzgebiet in Galizien haben, wo die Landwirtschaft sich wegen der Mißernte des Vorjahres zu Bestellungen kaum in der Lage sieht. Die Haupthoffnung setzt man auf eine Förderung der Exportmöglichkeiten. Eine Verschlechterung ist auch hinsichtlich der Lage der Gießereien festzustellen. Im Radomer Bezirk steht eine ganze Reihe von Betrieben still und viele andere haben die Arbeit stark einschränken müssen. Die Röhrenfabrikation erscheint so wenig konkurrenzfähig, daß man ernstlich befürchtet, daß die für die beabsichtigten Kanalisationsarbeiten benötigten Röhren vom Auslande bezogen werden müssen. Die Textilmaschinenfabriken in Teschen sind zu mindestens 80 Prozent ihrer Produktion auf den Export angewiesen, der sich früher nicht nur nach verschiedenen europäischen Ländern, sondern auch nach der Türkei, Indien, Japan und Südamerika richtete, jetzt aber durch die außerordentlich hohen Selbstkosten stark beeinträchtigt wird. Die allgemeinen Forderungen, die von der polnischen Metallindustrie zur Besserung ihrer Lage erhoben werden, lauten besonders auf Herabsetzung der Transporttarife für Blech, Draht, Röhren und Handelseisen, Ermäßigung der Zinsrate für Kredite der Landeswirtschaftsbank, ferner auf Gewährung langfristiger Kredite für Investitionszwecke, und speziell für die Hütten der Wojewodschaften Krakau und Kielce auf Einführung der 10stündigen Arbeitszeit.

Von den Märkten.

Auf den polnischen Holzmärkten dauert die Belebung an. Die Ausfuhr richtete sich hauptsächlich nach Deutschland und England; ersteres zahlte die besten Preise und stellte die geringsten Anforderungen an die Qualität des Holzes. Gesucht wurden Dauben, Eschenklötze und geschnittenes Tannenmaterial. Nach England wurden eichene Rundhölzer ausgeführt. Mit der Belebung des Bauwesens hat auch eine stärkere Nachfrage nach Baumaterial eingesetzt. Die Preise zeigen steigende Tendenz, was namentlich auf die geringen Holzvorräte zurückzuführen ist.

Auf der Bromberger Holzbörse vom 14. Mai wurden amtlich notiert: astreine Kiefernblöcke 20 Millimeter, franko Waggon deutsch-polnische Grenze 90 zł, kieferne Schalbretter (Bedingungen die gleichen) 32, Eichenklötze 24 Zentimeter am dünnen Ende, mittlerer Durchmesser 32 Zentimeter, franko Waggon Parität Antonowka 32. Nachfrage zeigte sich vor allem nach Madriers und Bastings, buchenen Eisenbahnschwellen, Eschenklötzen für die Ausfuhr, Papierholz, Sleepers, Eichendauben, englischen Fichten- und Tannenbalken. Angeboten wurden hauptsächlich Kiefernklötze, kieferne und eichene Schwellen für schmalspurige Eisenbahnen, kiefernes Brennholz, buchene Bretter und Balken, eichene und eschene Speichen. Die Tendenz ist abwartend.

Auf dem Kattowitzer Holzmarkt sind die Preise je Kubikmeter in Złoty: Grubenholz in Kiefer, Fichte und Tanne 22—25, rundes Bauholz 30—35, Schalbretter bis zu 17 Zentimeter Breite 45—50, beschnittene Zimmermannsbretter 3—6 Meter lang, über 18 Zentimeter breit 60—65, Querhölzer 8/8, 8/10, 10/10, 3 bis 6 Meter lang 65—70, Kantholz in Kiefer, Fichte und Tanne bis zu 21/26 Zentimeter stark, 6 Meter lang 70—85, Tischlerholz in Kiefer und Fichte, unsortiert 90—120, Dielenbretter in Fichte, einseitig gehobelt, gespindet 85—90, in Kiefer 90—95.

Produkten. Danzig, 22. Mai. Amerik. Nelson patent. 10,65, Ponoka 10,70, Alaska 10,60, franko Waggon Danzig. Burmareis II, 16/4 sh. franko Waggon Danzig.

Krakau, 22. Mai. Domänenweizen (75/76) 40—41, Handelsweizen (72/74) 39—40, Posener Roggen 35—35,50, Domänenweizen 35—36, Braugerste 37—38, Graupengerste 33—34, Mais ungarischer 28—29, rumänischer 28—29, Maisgries 43—44, Viktoriaerbsen 44—45, Speiseerbsen 33—36, Saatwicken 31—32, gewöhnliche Wicken 28—29, gelbe Lupinen 16—16,50, blaue Lupinen 12,50 bis 13, Leinkuchen 31—32, mittleres Heu 10—12, Futterklee 15 bis 14, Roggen-Langstroh 7—7,50, Leinsamen 53—54, blauer Mohn 125—130, holländischer Kümmel 125—130, Speisekartoffeln 7 bis 7,25, 50proz. Krakauer Weizenmehl 59—60, amerik. 60—63, ungarisches 62—63, 65proz. Krakauer Roggenmehl 49—50, 60proz. 51 bis 52, 65proz. Posener 51,50—52,50, Weizenkleie 22—22,50, Roggenkleie 22—22,50, Burmareis II 47—48. Tendenz fallend.

Wilna, 22. Mai. Engrospreise für 100 Kilogr. loko Lager Wilna: Roggen 32,50—33,50, Gerste 29—30, Hafer 33—34, Kartoffeln 12, Heu 8, Stroh 6, Wicken 29—30, Seradella 22, blaue Lupinen 15. Tendenz schwach.

Lodz, 22. Mai. Die Tendenz ist für Getreide wie für Mehl anhaltend. Die Preise halten sich in den Grenzen der Notierungen vom 20. d. Mts.

Warschau, 22. Mai. Transaktionen auf der Getreidewarenbörse für 100 Kilogr. franko Verladestation: Kongreßroggen garantiert 681 Sorte I 116 f. holl. 31—30,50, Kongreßroggen 687 Sorte I 117 f. hol. 28, 117 f. hol. gar. 31, Pommereller Einheitshafer 31, Weizenkleie 22,75. Orientierungspreise: Weizen 38 bis 39, Braugerste 31 zł. Tendenz ist schwächer mit Ausnahme für Hafer.

Metalle. Berlin, 22. Mai. Für 1 Kilogr. Elektrolytkupfer (100 Kilogr.) 129, Hüttenrohzink im freien Verkehr 0,86—0,87, Remelted-Plattenzink 0,62—0,63, Originalaluminium in Blocks, Barren, gewalzt und gezogen 98—99proz. 2,35—2,40, in Barren gewalzt und gezogen, in Drahtbarren mind. 99proz. 2,45—2,50, Reinnickel 98—99proz. 3,50—3,55, Antimon Regulus 1,18—1,20.

Für alle Börsen und Märkte wird von der Redaktion keinerlei Gewähr oder Haftpflicht übernommen.

Kurse der Posener Börse.

Für nom. 1000 Mk. in Złoty:

Wertpapiere und Obligationen:	23. Mai	22. Mai
6 proz. Listy zbożowe Ziemstwa Kred.	6.70	7.00
8% dolar. Listy Pozn. Ziemstwa Kred.	2.65	—.—
5% Pożyczka konwersyjna . . .	—.—	0.40
Bankaktien:		
Kwilecki, Potocki i Ska. I.-VIII. Em.	3.05	3.25
Bank Poznański I.—III. Em. . . .	—.—	0.50
Bank Przemysłowców I.—II. Em. exkl. Kup.	6.00	6.00
Bank Zw. Spółek Zarobk. I.-XI. Em. exkl. Kup.	8.00	7.60
Polski Bank Handl., Poznań I.—IX. exkl. Kup.	4.00	4.00
Pozn. Bank Ziemian I.—V. Em. (exkl. Kup.)	3.00	—.—
Industrieaktien		
R. Barcikowski I.—VII. Em. exkl. Kup.	0.80	—.—
Browar Krotoszyński I.—V. Em.	1.30	1.50
H. Cegielski I.—X. Em. (50 zł-Aktie)	20.00	20.00
Centrala Przemysłu Rzeźnickiego .	—.—	0.90—1.00
Goplana I.—III. Em.	4.80	4.75
C. Hartwig I.—VII. Em.	0.80	—.—
Iskra I.—IV. Em.	1.55	1.55—1.60
Lubań, Fabryka przetw. ziemn. I.-IV. exkl. Kup.	85	—.—
Dr. Roman May I.—V. Em. . . .	23.00	—.—
Pendowski I.—II. Em.	0.12	—.—
„Unja" (vorm. Bentzki) I.—III. Em. exkl. Kupon	—.—	5.25
Wytwornia Chemiczna I.—VI. Em.	0.40	0.40
Zjed. Browar. Grodziskie I.—IV. Em. exkl. Kupon	1.50	—.—

Tendenz: unverändert.

Ausländischer Produktenmarkt.

Berlin, 22. Mai. Märkischer Weizen 267—269, märkischer Roggen 220—224, Gerste 225—240, Futter- und Wintergerste 200 bis 218, märkischer Hafer 227—245, Mais 208—210, Weizenmehl 34—36,75, Roggenmehl 30,25—32,50, Weizenkleie 14,20, Roggenkleie 15, Viktoriaerbsen 24—27, Speiseerbsen 22—25, Peluschken 18,50—20, Feldbohnen 19—21, Wicken 20—22,50, blaue Lupinen 10—11,50, gelbe 11,50—14, Seradella 13—15,25, Rapskuchen 15,20 bis 15,60, Leinkuchen 22,40—22,80, Kartoffelflocken 19,60—19,80.

Chicago, 21. Mai. Weizen Hartwinter Nr. II loko 170, Mai 167,75, Juli 153⅜, September 145⅝, Dezember 146,75. Tendenz schwächer. Roggen Mai 117,50, Juli 111,75, September 104,25, Oktober 107. Tendenz geschwächt. Mais für Mai 113, Oktober Nr. II loko 117, weißer Nr. II loko 115, gemischter Nr. III 112,50, Juli 114,25, September 113, Dezember 89,25. Tendenz anhaltend. Hafer Mai 49, weißer Nr. II loko 48,50, Juli 47⅝, September 44, Dezember 45,25. Frachten unverändert.

Hamburg, 22. Mai. Not.-Ziffer für 100 Kilogr. in hollnd. Gulden. Weizen für Mai Tendenz fester. Manitoba 1. Sorte 19,25, d. Sorte 18,95, 3. Sorte 18,45, Rosafe 17,40, Baruso 17,20. Roggen Tendenz fester. Western Rye I Mai 13,20, II Juni 13,60. Mais Tendenz fest. La Plata 12,65, beßarabischer 12,45, Java 12,40, Yellow VI und VII 10,60, Juni—September 11, Mai 11,70, Mai und Juni 10,90. Hafer Tendenz fest. Kanada Western II 13,30, III 12,30, White-Clipped 11,60, Clipped Plata 11,70.

Börsen.

≠ **Der Złoty am 22. Mai. Danzig:** Złoty 99.75—100.00, Ueberweisung Warschau 99.50—99.75, **Berlin:** Ueberweisung Warschau, Posen oder Kattowitz 80.60—81.00, **Zürich:** Ueberw. Warschau 99.30, **London:** Ueberw. Warschau 25.27, **Prag:** Złoty 674 25—653.25, Ueberw. Warschau 648.00—654.00, **Budapest:** 13 415 bis 13 569, **Czernowitz:** Ueberw. Warschau 40.75, **Bukarest:** Ueberw. Warschau 40.85 Riga: Ueberw. Warschau 102.

≠ **Warschauer Börse** vom 22. Mai. Devisenkurse: Belgien für 100 26,14, Holland für 100 209,55, London für 1 25,33, Neuyork für 1 5,20, Paris für 100 26,86, Prag für 100 15,44, Schweiz für 100 100,80, Stockholm für 100 139,45, Wien für 100 73,36, Mailand für 100 21,20. — Zinspapiere: 8proz. staatl. Konvers.-Anl. 1925 70,00, 6proz. Dollar-Anl. 1920 62,00, 10proz. Eisenbahn-Anl. 90,00, 5proz. staatl. Konvers.-Anl. 46,00, 4½proz. Anl. bis 1914 23,75, 5proz. Vorkriegs-Anl. 1914 20,00, 4proz. Anl. von 1914 18, 6proz. Anl. 5,10. — Bankwerte: Bank Dyskontowy Warschau 6,30, Polski Bank Handlowy Posen 5,15, Bank dla Handlu i Przem. 1,00. B. Z. Z. P. 2,50, Bank Sp. Zarobk. in Posen 7,50. — Industriewerte: Kijewski 0,15, Puls 0,41, Siła i Światło 0,32, Chodorow 3,50, Częstocice 1,75, Gosławice 1,85, Michałów 0,35, W. T. F. Cukru 2,85, Firley 0,43, Łazy 0,20, Kop Węgli 2,25, Bracia Nobel 1,85, Cegielski 0,42, Pfitzner u. Gamper 3,05, Lilpop 0,69, Modziejowski 3,50, Norblin 0,88, Ostrowiecki 5,55, Parowoz 0,57, Rutzki 1,37, Starachowice 2,08, Ursus 1,25, Zieleniewski 10,50, Konopie 0,40, Żyrardow 8,40, Borkowski 1,10, Haberbusch u. Schiele 6,00, Ćmielów 0,40, Kluczewska F. Pap. 0,36.

≠ **Krakauer Börse vom 22. Mai.** (Amtlich.) Bank Przemysłowy 0.26, Bank Hipoteczny 0.29—0.30, Tohan 0.25, Zieleniewski 10.50, Pokucie 0.23, Niemojowski 0.57. Nicht notierte Werte: Jaworzno dr. 11.35 (25) 10.75, Nobel 1.60—1.65.

≠ **Berliner Börse** vom 22. April. (Amtlich.) Helsingfors 10,575—10,617, Wien 59,055—59,195, Prag 12,43—12,47, Budapest 5,197—5,917, Sofia 3,035—3,045, Holland 168,42—169,14, Oslo 70,66—70,84, Kopenhagen 78,95—79,15, Stockholm 112,21—112,49, London 20,386—20,438, Buenos Aires 1,705—1,709, Neuyork 4,195 bis 4,205, Belgien 20,97—21,03, Mailand 17,03—17,07, Paris 21,55—21,61, Schweiz 81,125—81,325, Spanien 61,12—61,28, Warschau 80,60—81,00, Danzig 80,86—81,06, Japan 1,761—1,765, Rio de Janeiro 0,439—441, Jugoslawien 6,835—6,855, Reval 1,117—1,123, Athen 7,34—7,36, Konstantinopel 2,305—2,315, Kattowitz 80,60—81,00.

≠ **Wiener Börse** vom 22. Mai. (In 1000 Kronen.) Austr. Kol. Państw. 374,9, Kol. Półn. 8665, Kol. Lwów—Czern. 184, Kol. Połudn. 41, Brow. Lwowskie 110, Bank Hipot. 7,1, Bank Małop. 4,5, Alpiny 312, Siersza 36,1, Silesia 8,2, Zieleniewski 145, Krupp 184, Prask. tow żel. 1775, Huta Poldi 883, Portl. Cement 270, Skoda 1470, Rima 107,9, Fanto 160, Karpathy 124, Galicja 915, Nafta 125, Schodnica 140, Goleszow 325, Mraznica 38.

≠ **Züricher Börse** vom 22. Mai. (Amtlich.) Neuyork 5,17⅛, London 25,13¾, Paris 26,59, Wien 72,80, Prag 15,32, Mailand 20,090, Belgien 25,90, Budapest 72,65, Helsingfors 13,00, Sofia 3,77, Holland 207,95, Christiania 87,20, Kopenhagen 97,40, Stockholm 137,90, Spanien 75,40, Buenos Aires 209, Bukarest 2,42, Berlin 123,07½, Belgrad 8,41, Athen 9,00, Konstantinopel 2,80.

≠ **Danziger Börse** vom 22. Mai. (Amtlich.) Neuyork 5.1810 bis 5.1940 London 25.20, Schecks 25.19, Dollar 5.1610—5.1740, Schweiz 100.42—100.44, Berlin 123.366—123.674.

≠ **1 Gramm Feingold bei der Bank Polski für den 23. Mai 1925** — 3.4452 zł. (M. P. Nr. 118 vom 22. Mai 1925.)

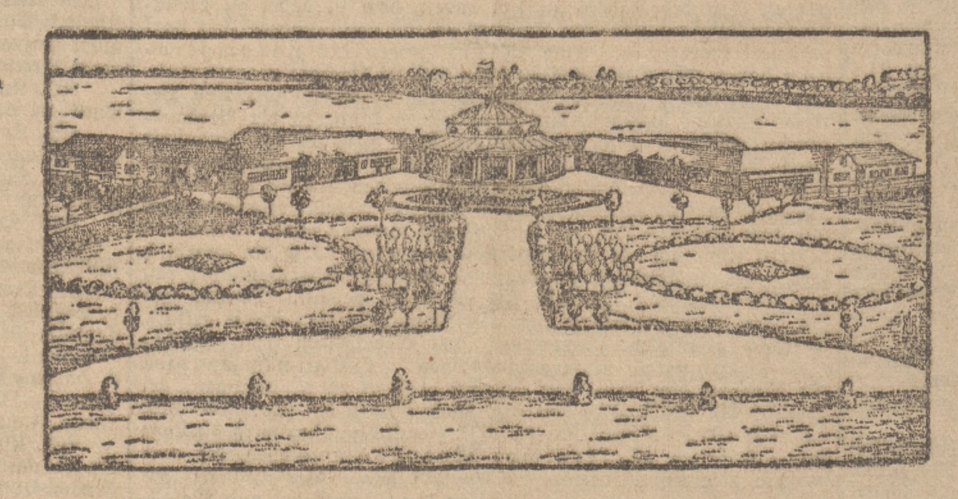
Die Perle sämtl. Erholungsstätten Polens!

Die wunderschönste Lage im Grossherzogtum am großen See

Zimmer von 3—4 zł

Verpflegung täglich 4,25 zł

Riesiges Familienbad



Zur Unterhaltung der Gäste täglich zweimal Konzert, Tennis, Boote zu Spazierfahrten, Jagd, Bibliothek, Zeitschriften

Ausflüge rund um den See auf einem Motorboot.

Von Sonntag, dem 24. Mai d. Js.:

Kurort Powidz geöffnet

Erstklassige Restauration, Kaffee, Konditorei

unter persönlicher Leitung des Herrn **Wojciech Jabłoński**, Besitzers vom Carlton.

Bequeme Verbindung: Poznań, Gniezno—Bydgoszcz, Gniezno; von Gnesen mit der Kreisbahn nach Powidz.

Prospekte versendet: Kurort Powidz Tel. 1 oder das Büro von Carlton, Poznań, plac Wolności 17, Tel. 19-05.

Meine Büroräume

habe ich nach der ulica

Fr. Ratajczaka 15

(Apollo-Passage) verlegt.

Jerzy Gronowski, Poznań
Import — Engros — Export.
Telephon Nr. 22-62.

Freitag, d. 29. Mai 1925, nachm. 1/2 2 Uhr findet im **Guts-Büro Gorzyn** die

Verpachtung der Obstalleen

Gorzyn und **Altgörtzig**

in zwei getrennten Losen statt. Die Bedingungen werden i. Termin bekannt gegeben. Zuschlag vorbehalten.

Gutsverwaltung Gorzyn, pow. Międzychód.

Suche: lebenden oder automatischen **Uhu** zur Hüttenjagd.
Gebe ab: **2 Deutsch - Kurzhaar - Welpen,** 3 Monate alt.
Verkaufe: **8 ältere Arbeitspferde.**
Kaufe: **8 schwere Halbschlagstuten,** 2—6 Jahre alt.

Redmann, Buczek, poczta Nieżywięc, stacja Kawki. Tel. Nieżywięc 5.

Arbeitsmarkt

Stiller Teilnehmer,

mit 500—1000 zł zu gewinnbringendem Unternehmen **gesucht.** Angeb. unt. Nr. **6058** an die Geschäftsst. d. Bl. erb.

Wir suchen

tüchtigen Buchhalter oder Buchhalterin

bilanzsicher, erfahren im Lohn- und Steuerwesen. Polnische Staatsangehörigkeit und beide Landessprachen, möglichst in Wort und Schrift, Bedingung. Ausführliche Meldungen mit Angabe der Gehaltsansprüche erbittet umgehend

Briesener Zeitung G.m.b.H.
Wąbrzeźno (Pomorze).

Perfekte

Stenotypistin

mit besserer Schulbildung **per sofort gesucht.** Meldungen mit Zeugnisabschriften erbeten an **Rudolf Mosse** unter S. 75.

Gesucht zum 1. Juli d. Js. unverheirateter, erfahrener,

energischer Beamter

nicht unter 25 Jahren. Polnische Sprache in Wort und Schrift und polnische Staatsangehörigkeit erforderlich. Lebenslauf, Zeugnisabschriften und Gehaltsforderungen an

von Frank, Psiepole, poczta Koźmin.

Mein langjähr. Beamter

verläßt als Optant demnächst seine Stellung.

Bewerber wollen sich vorläufig nur schriftlich melden. Lebenslauf und Zeugnisabschriften erbeten. Antritt zum **1. August** oder **später.**

Birschel, Gutsbesitzer, Olszewko bei Nakło, pow. Wyrzysk. (Nakel, Netze-Kreis Wirsitz).

Sägewerksfachmann,

mit sämtlichen im Sägewerksbetriebe vorkommenden Arbeiten vollkommen vertraut, in Schlägerung, Aufarbeitung, Bringung und Waldbahnbetrieb durch langjährige Praxis erstklassig eingearbeitet, derzeit Verwalter eines viergattrigen Sägewerkes, **sucht seine Stellung zu verändern.** Gefl. Angeb. unter **S. Z. 5994** an die Geschäftsstelle dieses Blattes erbeten.

Gesucht zum 1. oder 15. Juni

herrschaftl. Diener,

perfekt, in Dauerstellung, **tadellos** Bedingung. Zeugnisse, Gehaltsansprüche einsenden an

von Kries, Sławkowo
bei Ostaszewo, pow. Toruń (Pommerellen).

Zuverlässiger, anständiger

Diener

zum 1. Juli gesucht.

Gehaltsforderungen, Bild, Zeugnisse einsenden an

Herrschaft Przybyszewo, pow. Leszno.

Zum 1. Juli gebildete

Kindergärtnerin

für 4½jährigen Knaben **gesucht.** Beste Zeugnisse über unbedingte Zuverlässigkeit erforderlich; Alter nicht unter 22 Jahre. Polnische Staatsangehörigkeit notwendig.

Frau v. Unruh, Tuczępie, p. Mnichy, pow. Miedzychód (Birnbaum).

Suche zum möglichst baldigen Antritt für das **Töchterheim Scherpingen** (Szczerbięcin, pow. Tczew) eine evgl.

Gehilfin

für den Garten und Kleintierzucht.

Etwas Vorkenntnisse erwünscht. Anfragen mit Lebenslauf und event. Zeugnisabschriften zu richten an

Frau Ilse Buettner-Schönsee,
Rittergut Jeziórki-Kosłowskie,
Post Nieżychowo, pow. Wyrzysk.

Suche zum 1. Juni zuverlässiges

Kinderfräulein oder Kinderfrau.

Carl Roeschke, Poznań, ul. Głogowska 95 (Glogauerstr.)

Junge Kontoristin

perfekte deutsch-poln. übersetz., möglichst Lyzealbildung, sofort gesucht. Meldg. 9—11 und 4—5 Uhr.

Teodor Busse,
Architekt u. Baumeister,
Poznań, Grobla 6.

Buchhalter,

poln. Staatsbürger, der poln. und deutsch. Sprache mächtig, sucht per 1. Juni oder später Stellung, am liebst. im Lohnbüro. Off. unt. **6016** an die Geschäftsst. ds. Blattes erb.

Älteres Mädchen ohne Anhang für gutbürgl.

Haushalt

2 Personen, mit langjährigen Zeugnissen gesucht. Zentralheizung. Waschfrau wird gehalten. Angeb. u. **5995** an die Geschäftsst. d. Blattes erb.

Junges, evgl. **Mädchen,** aus guter Familie sucht zum 1. 7. bei voll. Familienanschl. **Heimat** in gutem Hausb. zwecks weit. Ausbldg. unt. Anltg. d. Hausfr. Vergütung erb. Beschftg. als Dienstmädchen od. billg. Arbeitskraft ausgeschlossen. Angeb. unter **5987** a. d. Geschäftsst. d. Bl.

Stellengesuche

Buchhalter,
bilanzsicher, alleinstehend, der poln. u. deutschen Sprache in Wort u. Schrift mächtig, **sucht** von **sofort** oder **später Stellung.** Nehme auch solche auf größerem Gut an. Off. u. **B. 6064** an d. Gesch. d. Bl.

Intelligente gebild. **Dame** aus vorn. Hause, der deutschen und poln. Sprache in Wort u. Schrift mächtig, sucht auf einem **Gut** die

Wirtschaft

gründlich zu erlernen. Sie scheut sich vor keiner Arbeit. Es wird auf gute Behandlung Wert gelegt. Bedingungen nach Vereinbarung.

Gefl. Angeb. u. **5974** an die Geschäftsst. d. Blattes erb.

Junges **Mädchen,** evgl., sucht zum 1. 8. Stellung als

Stütze

der Hausfrau. Gefl. Off. u. **6053** an die Geschäftsst. d. Blattes erbeten.

Akad. gebild. Landwirt,

gegenwärtig in Stellung in Deutschland, sucht, weil Posener,

entsprechende Stellung

in Wojewodsch. Poznań zum 1. 7. 25 oder später. Bin 29 J. alt, bescheiden, verheiratet (1 Kind), energisch und beider Sprachen mächtig. Gefl. Offerten unt. **6052** an die Geschäftsst. dieses Blattes erbeten.

Polnisch und Französisch

erteilt gew. Oberlehrer dieser Sprachen. Spezieller Kursus für Deutsche. Sprechstund. v. 3—5. Poznań, ul. Matejki 38 II r.

Damenhüte



Z. Bobowska
Poznań
Stary Rynek 70.
Telephon 26-44.

Neue Bücher

sofort lieferbar,
zur Anschaffung empfohlen:

Dr. Blancke, Künstliche Brut u. Aufzucht des Geflügels, mit zahlreichen Abbildungen und 156 S., 2.25 zł.

Croce, Aufzucht, Haltung u. Verwertung des Wassergeflügels, mit zahlreichen Abbildungen u. 40 S., 0,75 zł.

Fechner, Kleine Viehzucht, mit 7 Vollbildern u. 137 S., gebunden 2.25 zł.

Nicolai, Leitfaden für den deutschen Seidenbauer, m. 22 Abbildungen und 64 S., 2,25 zł.

Unsere Rassekaninchen, Eine Sammlung von farbigen Wiedergaben der wichtigsten Rassen in Postkartenformat, 21 Stck. 3 zł.

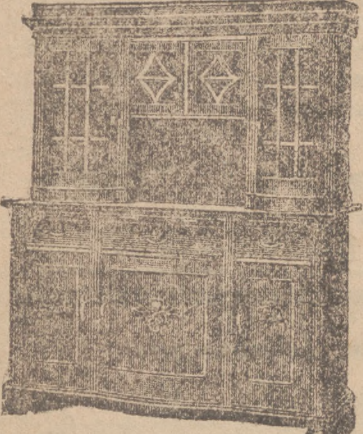
Mahlich, Kaninchenzucht, m. 16 Bildtafeln u. 84 S., 1,50 zł.

Unsere Kaninchen, mit 36 farbigen Bildtafeln und 316 S. geb., 12 zł.

Nach auswärts m. Portozuschl.

Versandbuchhandlung der
Drukarnia Concordia Sp. Akc.
Poznań, Zwierzyniecka 6.

Dächer jeder Art
werden sachgemäß und billigst hergestellt, repariert und geteert.
G. Benedix, ältestes Spezialgeschäft
Telephon 1837. Poznań Towarowa 21 a.



Möbel aller Art
zu mäßigen Preisen u. kulanten Bedingungen
empfiehlt
M. Stanikowski
Poznań
ul. Woźna 12.



Weine und Spirituosen
Karol Ribbeck
Inhaber: ALEKSY LISSOWSKI
Telephon 3278 **POZNAN** Pocztowa 23
Gegründet 1876.

Spezial-Kulmbacher Bier
DOPPEL-BOCK
und Helles
in unübertroffener Qualität
von Conrad Kissling, Breslau
soeben eingetroffen.
Restaurant Duchowski, Poznań,
św. Marcin 66. Telephon 1953.

Jedes Quantum prima
Kalksandsteine
loco Waggon mit 31 zł pro tausend, sowie Ia
Zementdoppelfalzdachsteine
sofort lieferbar
Kalksandstein und Zementwarenfabrik
A. Schendel, Wieleń.

Gebraucht. Stacheldraht
per Zentner **20 Zł.,** haben wieder abzugeben, ferner
1000 Stück Asphalt-Tontauben
zur Hälfte mit Federn, **Stück 14 gr.**
1 Original Tanner Scheibenbüchse, 46+8.1 mm
Tyroler Schaft, tadellos erhalten, **225 Zł.,** mit Futteral.
Przygode, Eisenhandlung, Krotoszyn.

Ausschneiden! Ausschneiden!

Postbestellung.
An das **Postamt**
in
....
Unterzeichneter bestellt hiermit
1 Posener Tageblatt (Posener Warte)
für den Monat **Juni** 1925
Name ....
Wohnort ....
Postanstalt ....
Straße ....

Mitteilung.

Dem geehrten Publikum von Posen und Umgegend teile ich höflichst mit, dass der

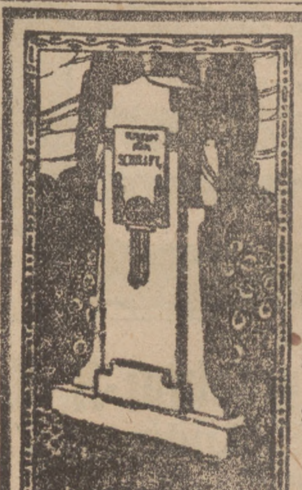
Ausflugsgarten in Swarzędz
(früher **Markó**)

nach **gründlicher Renovierung** wieder eröffnet worden ist.
Empfehle meinen **schattigen, am See gelegenen Garten** (Badeanstalt), sowie Zimmer für die Sommersaison mit vollständiger **Verpflegung zu 5,50 Złoty** täglich für eine Person.
Erstklassige Getränke und Speisen. Für Vereine bei vorheriger Anmeldung erteile Ermässigung.
Bedienung schnell und reell. **Bedienung schnell und reell.**

Karol Walczyński, *Wirt.*

N. B. **Bahnverbindung** (Richtung Września): 7^{45}, 14^{25}, 16^{35}, 19^{30}. **Autoverbindung** (80 gr. pro Person). **Abfahrt** von der ul. Szewska 1 nach Swarzędz: 8^{30}, 10^{30}, 12^{30}, 14^{30}, 16^{30}, 18^{30}, 20^{30}, 22^{30} und 24^{30}.
Abfahrt von Swarzędz (Rynek) **alle 2 Stunden.**

Zuchtviehversteigerung und Auktion
der Herdbuchgesellschaft des schwarzbunten Niederungsrindes Großpolens
findet am
Mittwoch, dem 27. Mai d. Js. in Poznań
auf dem Ausstellungsplatze (Targi Poznańskie) an der ulica **Głogowska** statt.
Beginn der Besichtigung der Tiere um 8 **Uhr,** der Versteigerung um **10½ Uhr.**
Zur Versteigerung gelangen:
72 Bullen aus erstklassigen Herden, sowie 15 tragende Kühe und Färsen.
Sämtliche Tiere werden vor der Auktion klinisch auf Tuberkulose untersucht. Der Katalog ist erhältlich im Sekretariat der Herdbuchgesellschaft, sowie am Tage der Versteigerung am Platze.
Wielkopolskie Towarzystwo Hodoweów Bydła czarno-białege rasy nizinnej.
Poznań, ul. Mickiewicza 33.
Herdbuchgesellschaft des schwarzbunten Niederungsrindes Großpolens.



Johannes **Quedenfeld**
Poznań-Wilda
ulica Traugutta 9.
Haltestelle d. Straßenbahn ul. Traugutta, Linie 2).
Werkplatz: **ulica Rolna.**
Moderne
Grabdenkmäler und Grabeinfassungen
in allen Steinarten.
Schalttafeln, Waschtisch-Aufsätze.
Sämtliche Marmorplatten.
Auf Wunsch Kostenanschläge

Handarbeiten,
Maschinenstickereien für Kleider, Kostüme **fertigen** in bekannter vorzüglicher Ausführung, sowie **Kissen, Decken,** aufgezeichnet und fertig.
Wir empfehlen zugleich unser Atelier für Aufzeichnungen jeder Art.
En gros. **Firma Siostry Streich** En détail.
ul. Kantaka 4 II (früher Bismarckstr.)

Für die
Badesaison
empfehle ich in sehr grosser Auswahl:
Badekostüme
Badetrikots
Badehosen
Frottierhandtücher
Bademäntel
Badelaken
Badepantoffel
Badehauben
Neuheit: **Elegante Badetrikots :: mit Büstenhalter ::**
Kaufhaus
S. Kalamajski
Poznań, pl. Wolności 6. Toruń, Szeroka 21.



Verkaufsbüro Danzig, Pfefferstadt 71.

Wir offerieren waggonweise oder in kleineren Mengen ab Speicher:
Sonnenblumenkuchenmehl
Baumwollsaatmehl
stellen sich billiger als Kleie.
Fischfuttermehl
Darius & Werner, Poznań, pl. Wolności 18.
Telephon 34-03 und 4083. Telegr.-Adr.: „Kartofle".

Felgen u. Speichen
alle Stärken (Waggonladungen u. kleinere Posten)
gibt ab Holzhandlung **Löwissohn,**
Poznań, ul. Przemysłowa 24/25.

Wegen Betriebsänderung geben ab
200 junge Mutterschafe
125 Lämmer
5 Böcke.
Gutsverwaltung Sukowy
Kruszwica.

Holzkohle,
gebrannt aus frischem Kiefernholz, verkauft en gros u. en détail
Fa Drzewo Grodzisk T. z o. p.
Porażyn, pow. Grodzisk.

Dr. Stresemann in seiner Weiherede in Stuttgart über den deutschen Wiederaufbau.

Stuttgart, 23. Mai. Nach der Begrüßung durch den Vorsitzenden, Generalkonsul Kommerzienrat Wanner, nahm der deutsche Reichsaußenminister Dr. Stresemann das Wort und machte u. a. folgende Ausführungen: „Wenn Sie am heutigen Abend zusammen sind, sich dessen zu freuen, daß das Haus des Deutschtums in Stuttgart eröffnet worden ist, so gilt unser erster Gruß **dem Reiche, er gilt dem Deutschtum.** Wie zwei Welten dünkt uns die Zeit, in der Deutschland im Sonnenglanz stand, und heute. Mehr noch als bei uns hat sich das geltend gemacht bei denen, die in der Ferne das alles erlebt haben und die fremde Länder verlassen mußten. Das waren die Menschen, die ihr Vaterland verließen, um draußen eine neue Heimat zu suchen. Viele von denen, die damals hinausgingen, taten dies nicht aus Gründen wirtschaftlicher Not, sondern aus Gründen wirtschaftlicher Expansion. Ich komme über die Empfindung nicht hinweg, daß die Zeit besser für draußen und drinnen war, wo der Begriff **Unternehmer mit dem Begriff Mensch und Persönlichkeit identisch** war, wo man uns beneidet hat um unsere Entwicklung zur Weltwirtschaft.

Es sind nicht Syndikate und Truste gewesen, sondern **es war der Einzelkaufmann, der hinausging in die Welt.** Für ihn war der Begriff Lebensarbeit identisch mit dem Begriff, größer zu machen, was er vom Vater ererbt hatte. Das ist der große kaufmännische Idealismus der Einzelpersönlichkeit, das waren die Menschen, die man in der ganzen Welt sah, die den Boden gepflügt haben, auf dem einst die Früchte der deutschen Weltwirtschaft erwachsen können. Es war ein stolzes Deutschtum. Für die Menschen draußen, wie für die hier drinnen, gehört jetzt viel mehr Vaterlandsliebe dazu, sich zum Deutschtum zu bekennen, wie zum Deutschland der Vergangenheit. (Beifall.) Das Deutschland der Vergangenheit gab den Menschen etwas von seiner Größe und sonnte sich in der Größe des deutschen Namens.

Damals deutsch zu sein und Feste zu feiern, das war leicht, da wurde mitgefeiert. Heute sich bekennen zu diesem Deutschland, namentlich draußen, da beginnt sich erst zu zeigen, daß jemand innerlich deutsch empfindet.

Aber es gilt für jeden Deutschen in dieser Zeit: **Wer nicht den Glauben an die Zukunft im Herzen hat, der hat sich selbst aufgegeben.** Jeder Deutsche hat vor seinem Gewissen ein Recht auf eine bessere Zukunft, und deshalb glaube ich an eine deutsche Zukunft, und wer an ein Weltgewissen glaubt, **der wird sich sagen müssen, daß die Welt uns eine moralische Wiedergutmachung schuldig ist.** (Stürmischer Beifall.)

Wir haben keinen Grund, mit gesenktem Haupt durch die Welt zu gehen. Auf uns lastet nicht mehr moralische Schuld, als auf irgend einem anderen Volke. Arm sein ist keine Schande. Wir können uns im Gegenteil die Frage vorlegen, ob nicht die Zeit, in der wir materiell sehr reich wurden, eine Zeit des ideellen und geistigen Niederganges gewesen ist. Das ist vielleicht die größte Schuld, daß über dieser Zeit **das Wort Prof. Büchers steht, daß wir an materiellen Gütern unendlich viel reicher, an seelischen Gütern unendlich viel ärmer waren als in einer vorangegangenen. Vielleicht hat die Not erst uns aneinandergeschmiedet. Und daß aus dieser Not das eine herausgeholt wird, dieses große Empfinden der deutschen Kulturgemeinschaft, ist etwas, was wir buchen wollen als Aktivposten in unserer deutschen Politik.“**

An die Auslandsdeutschen.

Von dem Gedanken der Kulturgemeinschaft ausgehend, führte der Minister dann weiter aus: „Lassen Sie mich einige Worte zu den Auslandsdeutschen sprechen. Sie haben uns heute im Reiche zur Einheit gemahnt. Wir werden uns Mühe geben, der Mahnung zu entsprechen. Aber vielleicht darf ich auch die Bitte an Sie draußen richten: Bemühen Sie sich auch, objektiver dem gegenüber zu stehen, was in Deutschland in den letzten Jahren vorgegangen ist. Wir müssen, das ist meine Überzeugung, wenn wir vorwärts kommen wollen und wenn wir an eine Zukunft glauben, die Synthese finden zwischen dem alten und dem neuen Deutschland. **Es kann nicht heißen, das eine gegen das andere, es kann nur heißen, das eine mit dem andern.** Wir müssen in Ehrfurcht dessen gedenken, was gewesen ist und dürfen das Große in der Vergangenheit nicht vergessen, denn schmählich ist, wer große Taten aus seiner Geschichte vergißt. (Lebhafter Beifall.)

Alles das, was wir erlebt haben in den wilden Revolutionsirrungen von ganz links und rechts, ist es nicht eigentlich verständlich, daß das kam, wenn wir uns einmal vorstellen, was das deutsche Volk seelisch hat durchmachen müssen und physisch hat ertragen müssen? Vier Jahre Kampf gegen die ganze Welt, abgeschlossen von anderen, Leiden draußen und drinnen, noch im letzten Jahr die Seele voll größter Siegeshoffnungen, und dann alles niedergeschmettert zum Abgrund. Glauben Sie mir, andere Völker, die weniger ruhig sind wie wir, hätten ganz andere Erschütterungen erlebt als die, die wir in Deutschland erlebt haben.

Die sechs Jahre von der Umwälzung bis heute, für uns, die wir leben, sind sie ein Stück unseres Menschenlebens, für die Geschichte sind sie ein Tropfen. Und daß in dieser geschichtlich kurzen Zeit das deutsche Volk und das Deutsche Reich sich so konsolidiert haben an sittlichen Werten, wie sie heute wieder vor uns stehen, ist ein Zeichen für den Zukunftsglauben, den wir haben. Gott sei Dank, daß wir heute ein solches Fest haben feiern können.

Die draußen stehen, verlangen oft unseren Schutz. Selbstverständlich haben sie ein Recht darauf. Es ist ein altes schönes Wort, und das sollte gelten von denen, die draußen sind, im Verhältnis des Mutterlandes zu ihnen: „In Stürmen mit meinem Mantel schütze ich Dich“. Nur ist dieser Mantel kein Stahlgewand, er schützt nicht mehr vor Gewalt, aber er hält doch noch warm das Herz, wenn man sieht, daß man sich seelisch zu einer großen Gemeinschaft bekennt. Den Weg zur Einheit haben wir zurückgelegt. Daß wir durchgehalten haben, ist ein Zeichen dafür, wieviel politisch reifer das deutsche Volk geworden ist. Über ein 90 Millionenvolk kann die Welt nicht hinweggehen, wenn wir nur wissen, daß wir zusammengehören.

Wenn ich vor wenigen Tagen von einem kleinen neu erstandenen Staate gesprochen habe, der seinen Minderheiten kulturelle Autonomie gegeben hat, so habe ich das in voller Absicht erwähnt, weil wir dahin streben müssen, mit allem Einfluß und mit allen Gremien, die in Betracht kommen, diese kulturelle Autonomie für unser Deutschtum draußen zu erhalten. Mit all dem wenigen, was wir tun können, müssen wir tatkräftige Hilfe gewähren, so weit wir sie gewähren können. Die deutsche Reichsregierung ist sich einig darin, und unbeschadet der parlamentarischen Zusammensetzung sind sich auch alle deutschen Regierungen darin einig gewesen. Es gibt eine Zukunft, einen Wiederaufbau, den, so Gott lebt, unsere Söhne und Enkel noch einmal schauen. Wir hoffen auf die gute deutsche Zukunft. Unser deutsches Vaterland, unsere deutsche Kulturgemeinschaft, sie lebe hoch!

Die Glückwünsche des Reichspräsidenten.

Berlin, 23. Mai. Der Reichspräsident hat an das Deutsche Auslandsinstitut in Stuttgart folgendes Telegramm gerichtet: **„Zur Weihe des Hauses des Deutschtums sende ich Ihnen herzliche Glückwünsche; ich hoffe, daß der Arbeit in diesem Hause, die der Verbindung zwischen der Heimat und dem Deutschtum im Auslande und damit dem Wiederaufbau unseres geliebten Vaterlandes dienen soll, reicher Erfolg beschieden sein wird. v. Hindenburg, Reichspräsident.“**

Verstärkte Unruhen in Bulgarien.

Belgrad, 23. Mai. Aus Bulgarien sind gestern sehr beunruhigende Nachrichten hier eingetroffen. Östlich von Sofia sollen gegen 1600 Soldaten gegen Bewaffnete kämpfen. Die Nachricht, daß der Botschafterrat beschlossen habe, Bulgarien zur Entlassung der neueinberufenen 10 000 Mann aufzufordern, hat in Sofia in politischen Kreisen große Bestürzung hervorgerufen. Man hatte angenommen, daß es dem Außenminister Kalfoff gelingen werde, die Erlaubnis der Entente zur Beibehaltung der erhöhten Kontingente zu erlangen. Kriegsminister General Wolkow erklärte einem Vertreter der Presse, der Belagerungszustand in Bulgarien werde erst dann aufhören, sobald das Land von den Kommunisten gesäubert sei.

Aus anderen Ländern.

Vor einem neuen Schritt Jugoslawiens gegen Wien

Belgrad, 22. Mai. Der französische Gesandte in Belgrad erschien gestern im Außenministerium, wo ihm vom Gehilfen des Außenministers, Dr. Markowicz, erklärt wurde, daß die jugoslawische Regierung Aufzeichnungen besitze, wonach die verbrecherischen Pläne der Kommunisten auf dem Balkan in Moskau und Wien entworfen worden seien. Dr. Markowicz erklärte gleichzeitig, daß man an der Loyalität der österreichischen Regierung allmählich zu zweifeln beginne und daß Jugoslawien zum letzten Mal eine energische Mahnung an Oesterreich wegen der Treibereien der Wiener kommunistischen Zentrale erteilen werde.

Die Einfuhr landwirtschaftlicher Maschinen nach Rußland.

Aus **Moskau** wird gemeldet: Bei der Erörterung über den Bericht des Vorsitzenden des Obersten Wirtschaftsrates Dscherschinski auf dem Sowjetkongreß über den Stand der Industrie trat eine Reihe von Delegierten wegen der von der Regierung begonnenen Hebung der Wareneinfuhr in Opposition. Es wurde betont, daß hierdurch eine Schädigung der einheimischen Industrie zu befürchten sei. Dscherschinski antwortete darauf, daß für die Industrie, die sich dem Vorkriegsstand wieder nähere, eine schnelle Instandsetzung der Maschinen notwendig sei und daß deshalb die Einfuhr gesteigert werden müsse. Die Nachfrage der Bauern nach landwirtschaftlichen Maschinen sei so groß, daß die Maschinenfabriken der Sowjetunion, von denen einige sogar die Vorkriegsproduktion überschritten hätten, die gesamte Nachfrage nicht befriedigen könnten. Es müßten landwirtschaftliche Maschinen im Werte von 17 Millionen Rubel eingeführt werden. Der Wiederherstellung des Gleichgewichts zwischen dem Anwachsen der Produktion und dem Arbeitslohn mißt Dscherschinski große Bedeutung bei, da der Arbeitslohn durchschnittlich 78 Prozent der Vorkriegszeit erreiche und in einigen Betriebszweigen den Vorkriegsstand überschritten habe.

In kurzen Worten.

Wie „Echo de Paris“ aus London meldet, ist Marschall French auf seinem Schloß in Doan gestorben.

*

Die Sowjetgesandte in Oslo, Frau Kolontai, die sich gegenwärtig in London befindet, erklärte Pressevertretern, daß die Gerüchte, wonach die Sowjetregierung sie aus Oslo zurückberufen habe, lächerlich seien. Sie werde nächste Woche auf ihren Posten zurückkehren.

*

Der Minister des Innern erklärte gestern im Unterhaus, daß sich Ende März 271 631 Ausländer in England befanden. Davon 90 543 Deutsche, 88 866 Russen und 89 Belgier.

*

Der neue amerikanische Botschafter für Berlin, Schurman, wird am 10. Juni die Reise nach Berlin antreten. Er wird in London einen kurzen Aufenthalt nehmen, um mit Houghton einige Fragen zu erörtern.

*

In dem Verschwörerprozeß in Vratza (Bulgarien) hat der Staatsanwalt gegen sämtliche 43 Angeklagte die Todesstrafe beantragt. Das Urteil wird morgen gesprochen werden.

*

Die große internationale Ausstellung in Barcelona soll im Jahre 1928 stattfinden.

*

Laut „Morning Post“ wurde Fered Bey zum türkischen Botschafter in London ernannt.

*

In Kairo wurde gestern Achmed Maher, Unterrichtsminister der Zagluregierung im Zusammenhang mit der Verfolgung der Mörder des Sirdar verhaftet.

*

Die Stadt Pavia beging die elfte Jahrhundertfeier der Gründung der berühmten Universität; der König nahm an der Feierlichkeit teil. Der Unterrichtsminister hat die Feier eröffnet.

Deutsches Reich.

Die erste deutsche Amerikaanleihe nach der Präsidentenwahl.

Neuyork, 23. Mai. Die „New York Times“ melden, daß als erste deutsche Anleihe nach der Präsidentenwahl die Stadt Coblenz eine kurzfristige Anleihe auf dem amerikanischen Markt abschloß. Die Anleihe, die durch das Bankhaus Richard u. Co. untergebracht wurde, wird zu einem günstigen Kurs gehandelt. Nach den „New York Times“ ist der amerikanische Markt für deutsche Anleihen nach wie vor offen; man rechnet damit, daß eine Reihe anderer deutscher Städte in Kürze Anleiheverhandlungen einleiten werde.

Die Beratung der Aufwertungsgesetze.

Berlin, 23. Mai. Der Aufwertungsausschuß des Reichstages setzte heute die Beratung der Aufwertungsgesetze fort. Artikel 1 wurde in der Fassung des Reichsrates angenommen. Von den hinter dem Kompromiß stehenden Parteien wurde gefordert, daß die Kommunalobligationen den Hypotheken gleichgestellt werden sollen. Von der Regierung und vom preußischen Innenministerium wurden Bedenken erhoben. Die Frage wurde zur weiteren Klärung noch zurückgestellt und wird in einer der folgenden Sitzungen behandelt werden.

Greifswald—Lunder Universitätstag.

Greifswald, 23. Mai. Auf Veranlassung des Nordischen Instituts haben Rektor und Senat der Universität Greifswald die benachbarte schwedische Universität Lund zu einer Tagung eingeladen. Unter Führung des Rektors werden Professoren, Dozenten und Studenten der Lunder Universität vom 21. bis 24. Mai in Greifswald weilen. Das Zustandekommen der Tagung beweist, daß das Gefühl der Zusammengehörigkeit zwischen Deutschland und Schweden auch in akademischen Kreisen in erfreulichem Wachsen ist.

Deutscher Rundflug 1925. Starkes internationales Interesse.

Berlin, 23. Mai. Der Aeroklub von Deutschland ließ dieser Tage Einladungen an die Aeroklubs der europäischen Staaten zum Deutschen Rundflug 1925 ergehen. Das Interesse des Auslandes an dieser in der Geschichte des Flugsportes einzig dastehenden Veranstaltung ist überaus stark und schon jetzt liegen zahlreiche Anmeldungen aus einer Reihe von Ländern vor. An dieser größten Flugtechnischen Veranstaltung, die das In- und Ausland je gesehen hat, beteiligen sich unter anderem sechs verschiedene Typen der Albatros-Werke, von denen einige eigens für den Deutschen Rundflug konstruiert wurden. Die Luftfahrzeug-Gesellschaft in Stralsund hat fünf besonders konstruierte Apparate zum Deutschen Rundflug gemeldet, daneben sind alle deutschen Flugzeugwerke, zum großen Teil mehrfach und mit Neukonstruktionen vertreten.

Eine gestörte Kundgebung in der Dreifaltigkeitskirche.

Berlin, 22. Mai. In der Dreifaltigkeitskirche sollte eine Kundgebung gegen die zunehmende Trunksucht stattfinden. Ehe Generalsuperintendent Dr. Burghardt ein Wort gesagt hatte, erhob sich Stadtverordneter Buchdruckereibesitzer Herper, von lärmenden Kundgebungen der aus der Friedrichstraße und von anderswo her in der Kirche erschienenen Gastwirte begleitet, und forderte Auskunft, von wem die Versammlung einberufen sei. Generalsuperintendent Dr. Burghardt erwiderte in Ruhe, es handele sich um eine unter Zustimmung der Gemeindekörperschaften vorbereitete, von kirchlicher Seite ausgehende unpolitische Kundgebung gegen die Trunksucht und für die Beschlüsse des Deutschen Evangelischen Kirchentages. Die Unruhe wurde aber immer stärker: „Das geht die evangelische Kirche gar nichts an!“ — „Es spricht jeder für sein Geschäft!“ — „Eine Gemeinheit, daß die evangelische Kirche sich dazu hergibt!“ so daß Dr. Burghardt die Versammlung aufforderte, das Luther-Lied zu singen, nach dessen machtvollem Gesang die Versammlung schloß. Da auch jetzt der Tumult sich fortsetzte, mußte die Schutzpolizei für die langsame Räumung des Gotteshauses Sorge tragen.

Die Rede Mussolinis und die Anschlußfrage.

T. U. Berlin, 23. Mai. In seiner Senatsrede am Mittwoch sagte der italienische Ministerpräsident Mussolini u. a.: „Man muß die Grenze nicht nur am Rhein, sondern auch am Brenner sichern.“ Dazu wird der Telegraphen-Union von hiesiger zuständiger Stelle versichert, daß der Garantiepakt sich lediglich auf den Rhein beziehe. Eine deutsch-italienische Grenze gebe es nicht. Deutschland sei also gar nicht in der Lage, italienische Grenzen zu sichern. Mussolini beschwere sich weiter, daß von deutscher Seite Propaganda in der Anschlußfrage getrieben werde. Dazu sei zu sagen: „Niemand könne den Eindruck haben, daß die deutsche Regierung gerade in diesen Tagen die Absicht gehabt habe, die Anschlußfrage aufzurollen. Vielmehr könne behauptet werden, daß in der Anschlußfrage deutscherseits negative Politik getrieben worden sei, d. h., die Gegner des Anschlusses hätten diese Frage immer wieder in die Debatte geworfen und Deutschland veranlaßt, sie zu erörtern. Diese Propaganda gehe also viel eher von den Anschlußgegnern als von den Anschlußanhängern aus. Auf der anderen Seite sei es aber begreiflich, daß Deutsch-Österreich sich lebhaft für den Anschluß einsetzt. Bedingt sei dieser Anschlußwille Österreichs durch seine Finanzlage. Mussolini habe ferner davon gesprochen, daß der Anschluß verboten sei. Dazu sei zu sagen: In Artikel 80 des Versailler Vertrages heißt es: „Deutschland erkennt die Unabhängigkeit Österreichs an und verpflichtet sich, sie zu achten. Deutschland erkennt an, daß diese Unabhängigkeit unabänderlich ist, es sei denn, daß der Rat des Völkerbundes einer Abänderung zustimmt.“ Die Zustimmung des Völkerbundsrates in der Anschlußfrage sei aber durchaus möglich.“

Die österreichische Presse zur Rede Mussolinis.

Wien, 23. Mai. Die Senatsrede Mussolinis gegen den Anschluß Österreichs findet in allen österreichischen Blättern ein lebhaftes Echo. Allgemein wird die Wichtigkeit der Rede anerkannt und darauf verwiesen, daß man den Eindruck habe, daß Mussolini gegen Windmühlen kämpfe, indem er feierlich Südtirol als dauernden unverlierbaren Besitz Italiens in Anspruch nimmt. Man verweist darauf, daß Mussolini im vorigen Jahre versichert habe, daß er an der Grenze eine zufriedene Bevölkerung wissen wolle, und daß er die Deutschen in Südtirol als ernste, arbeitsame und gebildete Leute kenne. An Versprechungen in dieser Hinsicht habe es allerdings nicht gefehlt, aber ihre endliche Erfüllung würde mehr gelten, als ein Garantiepakt. Das „Neue Wiener Tageblatt“ erklärt, daß Italien an den Deutschen in Südtirol ein schweres Unrecht begehe. Was die Regierung Mussolini den Deutschen in Südtirol antue, sei die Folge eines Wortbruches. Mussolini lege keinen Wert darauf, eine Politik des Rechts zu machen, sondern zeige sich offen als Gewaltpolitiker.

Der Kampf um die Erforschung des Nordpols

Amundsen ist gestartet.

Berlin, 23. Mai. Ein Funkspruch aus Kingsbay auf Spitzbergen von Bord der „Fram“ vom 21. Mai, 5 Uhr nachmittags, lautet: Soeben sind die Polflieger auf die Reise gegangen. Das Flugzeug mit Amundsen flog zuerst ab. Ihm folgte vier Minuten später das zweite Flugzeug mit Ellsworth. Obwohl mehr Betriebsstoff an Bord genommen worden war, als man ursprünglich beabsichtigt hatte, erhoben sich die Flugzeuge in leichter Weise und waren bereits nach sieben Minuten für die Zurückgebliebenen außer Sicht.

Jedermann hat den Eindruck, daß die Motoren ausgezeichnet arbeiten und daß der Flug unmittelbar zum Nordpol geht. Die Flugzeuge haben Benzin und Öl für eine Strecke von 2600 Kilometer an Bord. Das sind 300 Kilometer mehr als die Flugstrecke zum Pol und zurück.

Um die Zeit des Abfliegens hatte sich die gesamte 300 Köpfe starke Bevölkerung von Kingsbay versammelt, um Zeuge des großen Ereignisses zu sein. Die Wetterkundigen sagen immer noch günstiges Wetter voraus.

Letzte Meldungen.

Rücktritt des neuen belgischen Kabinetts.

In der gestrigen Sitzung der belgischen Deputiertenkammer wurde über den Antrag der liberalen Partei über den Ausdruck eines Mißtrauensvotums für das Kabinett Vandervelde abgestimmt. Das Mißtrauensvotum wurde mit 98 gegen 73 Stimmen bei 180 Abstimmenden beschlossen. 9 Deputierte enthielten sich der Abstimmung. Das Kabinett hat sein Rücktrittsgesuch eingereicht.

Die amerikanischen Nordpolfahrer.

Paris, 23. Mai. Der Kapitän Donald Mac Millan hat in der vergangenen Nacht an Bord des „Peary“ Neuyork verlassen. Millan und einige Gefährten wollen das noch unerforschte Gebiet zwischen Alaska und dem Nordpol erkunden.

Die heutige Ausgabe hat 12 Seiten.

Verantwortlich für den gesamten politischen Teil: Robert Styra; für Stadt und Land: Rudolf Herbrechtsmeyer; für Handel, Wirtschaft, den unpolitischen Teil und die illustrierte Beilage „Die Zeit im Bild“: Robert Styra; für den Anzeigenteil: M. Grundmann. — Verlag: „Posener Tageblatt“, Druck: Drukarnia Concordia Sp. Akc., sämtlich in Poznań.

Die glückliche Geburt eines

Sohnes

zeigen hocherfreut an

Hans Grzonka u. Frau Elfriede
geb. Loffe.

Posen, Himmelfahrt 1925.



Fabrik-schornsteine

baut als 40jähr. Spezialität
Carl Jurke, Poznań,
Kanałowa 17 (Kanalstraße)
Einmauerung von **Dampf-kesseln, Blitzableitern.**

Nachruf!

Am Sonnabend, dem 16. Mai d. Js., vorm. 7 Uhr verschied plötzlich und unerwartet an Herzschlag unser Vorstandsmitglied

Herr Otto Meißner

im besten Mannesalter von 38 Jahren.

Die **Spar- und Darlehnskasse Moraska** verliert in dem Dahingeschiedenen ein eifriges und strebsames Mitglied.

Wer den Verstorbenen näher kannte, wird den Verlust ermessen können, der unseren Verein betroffen hat.

Sein gerader, biederer deutscher Sinn sichert ihm ein ehrendes Gedenken.

Im Namen des Vereins:
Becker, Vereinsvorsitzender.

Pfingstwunsch!

Stattl. **Dame** brunett, 1,70 groß, Anfang 30, mit allgem. Bildung, such passende Partie, zwecks

Heirat.

Sie besitzt Vermögen u. gute Aussteuer, ist wirtschaftl. erzogen und gewandt Herren in beff. Position, Oberförster, Rentmeister, Gutsverwalter oder Besitzer, auch Kaufmann mit gutgeh. Geschäft werden bevorzugt. Gefl. Offerten mögl. m. Bild. u. **„Vertrauen" 6069** an die Geschäftsst. d. Blattes.

Wohnungen

Möbl. Zimmer

an 2 Herren, ohne Betten und Wäsche vom 1. 5. 25 zu vermieten. Ul. Skarbowa 15, II. l.

2 Zimmer,

teils möbl., elektr. Licht, Zentralheizung, Telephon, in der Nähe des Botanischen Gartens, von sofort **zu vermieten.**
Józef Nowak, Poznań,
ulica Głogowska 112.
Telephon 6280.

Zwei elegant

möbl. Zimmer,

Herren- und Schlafzimmer, per 1. Juni zu verm. Poznań, **ul. Zwierzyniecka 1, II l.**

Spielplan des Großen Theaters.

Sonnabend, den 23. 5. **„Eine Nacht in Venedig."**
Sonntag, den 24. 5. **„Legenda Bałtyku"** (die Preise um 40% ermäßigt).
Montag, den 25. 5. **„Die Hochzeit des Figaro"** (Premiere).

Suche eine treue **Kameradin,** die des Vertrauens würdig, sich mir mit ganzer Seele widmen könnte, als

Lebensgefährtin.

Bevorzugt Dame aus besten oder ersten Kreisen, ca. 28—30 Jahre, auch Witwe, evangelisch, vermögend. Ich bin Deutsch-Pole und besitze Vermögen. Briefe mit näheren Angaben werden unter **B. A. 19,250** an **„Par"** Polska Agencja Reklamy, Poznań, Al. Marcinkowskiego 11 erbeten.

Junggeselle, 32 Jahre alt, evg., gebildet, nicht unvermögend, poln. Staatsbürger, wünscht in **Landwirtschaft** von 80—100 Morgen

einzuheiraten.

Gefl. Offerten mit Bild, das auf Wunsch zurückgesandt wird, bitte unter **P. R. 6033** an die Geschäftsst. d. Blattes. — Verschwiegenheit Ehrensache.

Heiratsgesuch.

Landwirt, Witwer, Kriegsverletzter, Anfang 50 er, evgl., Besitzer einer größeren Landwirtschaft mit größerem Vermögen, sucht auf diesem Wege die Bekanntschaft **wirtschaftl. Damen,** Witwen ohne Anhang angenehm, Vermögen kommt nicht in Frage. Damen oder Witwen, die Interesse haben für Landwirtschaft, bitte ihre Adresse vertrauensvoll mit Bild und Angabe der Familienverhältnisse u. **6056** a. d. Geschäftsst. d. Bl. zu richten.

Gebildete, junge Frau, in kleiner Stadt, wünscht mangels geistiger Anregung **Briefwechsel** mit intelligenter **Dame** oder Herrn. Offerten unter **6043** an die Geschäftsst. ds. Bl. erbeten.

Erledige in Warszawa

persönlich, wohin ich **jede Woche am Mittwoch abend** reise, im Auftrage **Geschäfte aller Art** prompt und gewissenhaft.
Näheres durch **W. Romaszko, św. Marcin 5 III, l.**

Verkaufe sofort mein gutgehendes

Spezial-Butter- und Aufschnittgeschäft

m. anschließender schöner 3-Zimmerwohnung, sofort beziehbar.

Offerten an
J. W. Zilm,
Eberswalde b. Berlin.

Tausch und Kauf
von Landwirtschaften u. Geschäften aller Art

vermittelt **Gemeinschaft deutscher Optanten u. Besitzer in Polen.** Auskunftsstelle: **Frankfurt a. Oder, Bahnhofstraße 29 II.** Rückporto beilegen.

